<36611685590018

EPIGRAMMATISCHE
ANTHOLOGIE

Herausgegeben
von
Joh. Christ. Friedr. Haug
und
Friedr. Christ. Weisser.

Zehnter Theil.

Zürich 1809.
bey Orell Füßli und Compagnie.

ERGÆNZUNGEN.

Gotthold Ephraim Lessing.

(Theil IV. Seite 60.)

92.
STIPS.

Stips ist, trotz manchem Edelmann,
Ein Dummkopf, und ein braver Degen;
Borgt wie ein frecher Edelmann;
Zahlt wie ein Edelmann mit Schlägen;
Verschwendet sein und anderer Vermögen,
Wie ein geborner Edelmann:
Und doch, wer kann die Thorheit fassen?
Will Stips sich noch erst adeln lassen.

93.

AN DEN PLACIDUS.

Giebt einst der Leichenstein von dem, was du gewesen,
Dem Enkel, der dich schätzt, so viel er braucht, zu lesen,
So sey die Summe diefs: Er lebte schlecht und recht,
Ohn' Amt und Gnadengeld, und niemands Herr noch Knecht.

94.

DER VERBESSERNDE DICHTER.

Mit scharfem Richterkiel feilt Davus seine Lieder.
Bereits ins neunte Jahr schreibt, löscht und schreibt er wieder.
Sein Lied ist Lieb' und Wein. Kann man es ihm verdenken,
Dafs er der Nachwelt will vollkommne Possen schenken?

95.

VERTRAUEN.

Mit Unrecht klagest du, treuherziger Aemil,
Dafs man so selten nur auf deine Worte bauen,
Mit Gleichem Gleiches dir gar nicht vergelten will:
Wer Allen Alles traut, dem kann man wenig trauen.

96.

DER SCHWUR.

Ich schwöre Lalagen, dafs sonder ihre Küsse
Kein königliches Glück mein Leben mir versüfse:
Das schwör' ich ihr im Ernst, wofern sie sich ergiebt,
Und schwör' es ihr im Scherz, wofern sie mich nicht liebt.

97.

DER TRÄGE STAX.

Mit dir, und über dich zu lachen,
Befiehlst du mir ein Sinngedicht zu machen.
Gut, dafs du ohne Müh kannst lachen,
So will ich ohne Witz es machen.

98.

DER NÜCHTERNE.

Mir scheint es, dafs du, Paul, der einzge Trunkne bist;
Denn du willst nüchtern seyn, wo keiner nüchtern ist.

99.

DER REIMER.

Mein Urtheil, Silius, von deiner Ueberschrift,
Diefs Urtheil soll nichts gelten,
Weil es die Reime nur betrifft?
Was kann man sonst als Reim' an einem Reimer schelten?

Ephraim Moses Kuh.

(Theil IV. Seite 108.)

56.

DER MANN VON GEBURT.

Dein Blut, du Stolzer, macht dich edel;
Zum Knechte macht dich Herz und Schädel.

57.

DIE FREUDEN DES LEBENS.

Bedornt ist zwar der Lebenspfad,
Den jeder Mensch zu wandeln hat;
Doch blüht auch wohl ein Röschen oft,
Wo mans am wenigsten verhofft.
Dreyfacher Thor, der es erblickt,
Und es nicht auf der Stelle pflückt!

58.

GEWISSER VERLUST.

Leihst du deinem Freunde Geld,
Mufst du dich sogleich entschliefsen,
(Leider ists der Lauf der Welt!)
Eins von beyden einzubüfsen.

59.

DER REICHE UND DIOGENES.

Wie kommt es, dafs ein reicher Mann
Den Bettlern lieber als den Weisen Nahrung
reicht?
«Weil er einst selbst zum Bettler leicht,
Zum Weisen schwerlich werden kann."

60.

VERMÖGEN.

Ein Armer braucht nur wenig;
Sehr vieles braucht ein König.
Vermögen zeuget der Begierden Schwarm;
Und kurz: Vermögen macht uns arm.

61.

DIE UNDANKBARE GOTTHEIT.

Du weiſst es, Freund, es hat Persepolis
Das Feuer einst als einen Gott verehret;
Und Feuer hat Persepolis verzehret.
So gings auch dir mit deiner Margaris.

62.

GEBET EINES HOFMANNS.

Ihr Götter, steht mir heute bey,
Daſs ich nicht meiner Pflicht vergesse;
Daſs mir der Fürst recht gnädig sey,
Und auch sein Hund und die Mätresse!

63.

DER SCHIEDSRICHTER BIAS.

Ich schlichte lieber Zwistigkeiten,
Wenn Feinde sich, als wenn sich Freunde streiten.
Leicht mach' ich mir bey Feinden einen Freund,
Bey Freunden aber einen Feind.

64.

DIE WELT.

Die Welt ist eine Schlange, und ihre Haut das Jahr;
Die neue, wenn sie wechselt, wird wie die alte war.

65.

AN PHRYNE.

Dein Körper ist so reizend, dein Geist so häfslich! Schade!
Du bist ein schöner Apfel, dein Geist ist seine Made.

66.

FREUNDESTREUE.

Wie unser Schatten ist so mancher treue Freund:
Er bleibt so lang', als uns des Glückes Sonne scheint.

67.

DER ZEITVERTREIB.

Zu der Menschen Untergange
Rüstete sich Eris lange,
Und kam nie damit zum Ziel.
Endlich, o das schlaue Weib!
Schuf sie einen Zeitvertreib,
Aerger als die Pest — das Spiel.

68.

AMOR.

Wie oft verstellt sich Amor nicht!
Bald gleicht der Freundschaft sein Gesicht,
Dem Mitleid bald, und bald dem Spott.
O! flieht ihn, wenn er zärtlich spricht;
Flieht, wenn er droht; flieht, wenn er weint.
Auf welche Weis' er auch erscheint,
Ist er doch stets derselbe Gott.

69.

DER EHEMANN.

Ihr Götter, als ich vor euch trat,
Und um Barinens Hand euch bat,
Hab' ich zehn Lämmer euch geweihet;
Und als mich ihr Besitz erfreuet,
Da bracht' ich auf dem Dankaltar
Euch wieder zwanzig andre dar.
Jetzt geb' ich euch die ganze Herde,
Wenn ich von ihr erlöset werde.

70.

ADELREICH UND ADELHEID.

Welch ein wohlgepaartes Paar! Beyde sind dem Monde gleich:
Adelheid durch Unbestand, und durch Hörner Adelreich.

71.

DER UNBESTÄNDIGE.

In allem unterm Monde,
Und in dem Monde selber
Herrscht Unbeständigkeit:
Auf Sommer folgen Winter,
Auf Tage folgen Nächte,
Auf Regen Sonnenschein;
Nichts bleibt, wie es gewesen.
Ist alles unbeständig,
Warum sollt' ichs nicht seyn?

72.

DER WEISE.

Das Veilchen riechet man, ists gleich mit Gras bedeckt;
Den Weisen merkt man bald, lebt er gleich tief versteckt.

73.

AMORS NACHFOLGER.

Bey Dorinden fand ich neulich
Einen Mann mit Amors Bogen,
Und dem Köcher voller Pfeile.
Götter! rief ich, ich erstaune:
Ey! wie schnell bist du gewachsen,
Guter, süſser Gott der Liebe!
Freund, du irrest, war die Antwort,
Mir, dem Gott des Eigennutzes,
Mir gab Amor seine Waffen;
Er besucht nicht mehr die Erde,
Ich vertrete seine Stelle.

74.

AN DEN UNWISSENDEN KOTILL.

Du redest nur, wenn alle schreyn;
So kann man leicht ein Redner seyn;
Doch jetzt, jetzt schweigen alle still;
Drum rede hurtig was, Kotill!

75.

DIE HARTE CHLOE.

Als mir der Wolf ein Schäfchen stahl,
Da grämte Chloe sich.
O Harte, rief ich, hart wie Stahl!
Des Schäfchens Leiden rühret dich,
Und nicht des Schäfers Qual.

76.

DIE LIEBE IN DER STADT.

Bruder, wir sind beyde blind,
Sprach zum Plutus Cypris Kind;
Dich kann man für Amorn halten:
Hilf mir doch mein Amt verwalten;
Mir allein fällt es zu schwer.
Plutus gab dem kleinen Gott Gehör,
Knüpfet jetzt in Städten Liebesbande,
Und Kupido thut es auf dem Lande.

77.

LEBEN UND TOD.

Ihr Freunde, sterb' ich einst, so sparet eure Trauer:
Der Tod, fürwahr! ist süfs, das Leben nur ist sauer.
Der Tod befreyt den Geist, diefs Vögelchen, vom Bauer.

78.

DER VERSCHWENDER.

Dem Stax ward grofses Gut vermacht;
Jetzt ist das meiste durchgebracht.
Es schmausten mit ihm Tag und Nacht
Buhldirnen, Spieler, Saufgesellen.
Ihr Narren, wenn ihr sterbt, vermacht ihm eure Schellen!

79.

DER TADLER.

Ein Advokat, ich weifs nicht wer,
Fällt über meine Lieder her.
Erfahr' ich nur erst, wer er ist,
Dann wehe dir, du Rabulist!

80.

LEANDER.

Als Leander kühn zur Hero schwamm,
Und das Wasser ihm zum Munde kam,
Sprach er: Meer, nur jetzt erbarme dich!
Kehr' ich wieder, so ersäufe mich.

81.

DER HOFMANN UND DER HANSWURST.

Auch du bist von der Narrenzunft?
Aus welchem Grunde, sage mir!
«Aus Mangel bin ichs, so wie Ihr:
Mir mangelt Brot, und Euch Vernunft.»

82.

VÄTERLICHER RATH.

Mein Sohn, sey wachsam und sey klug
Beym ersten Regen süſser Triebe!
Der erste Seufzer deiner Liebe
Ist sonst durch Amors schlauen Trug
Der Freyheit letzter Athemzug.

83.

VERTRAUEN AUF GOTT.

Vertrauen wir auf offner See
Uns einem Sterne, der uns führet;
Warum vertrauen wir in unserm Weh
Dem Gotte nicht, der diesen Stern regieret?

84.

AN DIE SINNGEDICHTE.

Geht in die Welt! Der Kritikus
Mag, was ihm lüstet, von euch sagen.
Homer sogar hat seinen Zoilus,
Warum sollt' ich ihn nicht ertragen?

Gottlieb Konrad Pfeffel.

(Theil IV. Seite 154.)

22.

TRIM.

Trim fiel. Man trägt ihn aus dem Heer;
Der Wundarzt spricht vom Bein - Absägen.
Je nun so plagt, versetzt der Degen,
Mein Hühnerauge mich nicht mehr.

23.

DIE STRAFE UND DIE REUE.

Die ernste Strafe schlich der Sünde nach. Sie wollte
Ihr Schwert schon ziehn, da trat die Reue vor sie hin;
Die Strafe wich: Eh mag die Sünde frey entfliehn,
Sprach sie, als dass mein Schwert die Reue treffen sollte.

24.

DER DRACHE.

Einen Drachen, der einst zum Krieg die Titanen verhetzet,
Nagelte, statt an ein Kreuz, Pallas ans Firmament.
So wird oft ein Verwüster der Welt zu den Göttern versetzet,
Während den Vater des Volks kaum der Enkel noch kennt.

25.

DIE REISEGEFÄHRTEN.

Fort, fort ins Hospital mit dir!
Rief ein Verschwender einem Greise
In Lumpen zu. So machten wir,
Versetzt der Greis, die gleiche Reise,
An Krücken ich, mit Sechsen ihr.

26.

DIE ZEIT.

Saturn frafs seine Kinder auf;
So wars von Anbeginn.
Verkehrt ist nun der Dinge Lauf:
Die Kinder fressen ihn.

27.

GERONT.

Um Chloen warb Geront, der Idiot,
Er, der sein Alter stets verborgen.
Sie haben sechzig Jahr, sprach sie. Behüte Gott!
Erwiedert er, erst übermorgen.

28.

GRABSCHRIFT EINES FECHTMEISTERS.

In ihm erlosch ein grofses Licht
Der Kunst die Fuchtel zu regieren;
Nur Einen Kniff verstand er nicht:
Des Todes Sense zu pariren.

29.

DAS STECKENPFERD.

Hallo! rief Karl, und trieb und schlug
Sein Steckenpferd. Der Gaul blieb stehen,
Und sprach zum Knaben: Bist du klug?
Wenn du nicht gehst, kann ich nicht gehen.
Dem armen Pferd gleicht mancher Staat,
Dem Knaben mancher Autokrat.

30.

DAS EXPERIMENT.

Ein Dieb, der sich im Haft befand,
Erhing sich, trotz der Hut
Des Thürmers, an des Kerkers Wand;
Man schnitt ihn los. Nun gut,
So weifs ich, sprach er, vor der Hand
Doch wie das Hängen thut.

31.

DER SCHMERZ.

Auf eines Königs Grab, des Helden seiner Zeit,
Sah man den Sieg die Stirn des Weltverwüsters krönen,
Und neben ihm den Schmerz in tiefster Traurigkeit.
Es war, als hörte man ihn stöhnen.
Schon oft, so sprach der *Sieg*, sah man uns so gepaart;
Doch, unter uns, mein Held war ja der Menschheit Plage;
Freund, warum klagst du denn? Ach! rief der Schmerz, ich klage
Nicht dafs er starb, dafs er geboren ward.

32.

DER NEBELSTERN.

Erst nach Aeonen fällt das Licht
Des Nebelsterns aus dunkler Ferne
Blafs auf den Erdball. Gleichst du nicht,
O Wahrheit, einem Nebelsterne?

33.

MAX UND FRITZ.

Ein dummer Teufel ich? Warum?
Sprach Junker Max zu Junker Fritzen.
Ein Teufel! Seys! Allein das dumm
Lass ich bey Gott nicht auf mir sitzen.

34.

TRAJAN.

Der Kaiser sey, so sprach Trajan,
Der Gute, der Gerechte,
Wie er, wär' er ein Unterthan,
Den Kaiser finden möchte.

35.

MÄV.

Mäv schwingt sich reimend zu den Sternen,
Und daſs ihm dieſs gelingen kann,
Mag jeder aus dem Thierkreis lernen;
Ist dort nicht auch ein Wassermann?

36.

DER FRÜHLING UND DER HERBST.

Niemahls ist doch der Mensch mit meinen Gaben zufrieden,
Sagte zum Frühling der Herbst; dir nur lächelt sein Grufs.
Freund, versetzte der Lenz, so will es die Sitte hienieden:
Für den Sterblichen ist Hoffnung mehr, als Genufs.

37.

STELLA.

Stella, die schöne Sünderinn, hat sich plötzlich bekehret,
Und ihr geheimes Kloset zur Kapelle gemacht.
Doch Penelopen gleich, so geht die Sage, zerstöret
Sie die Arbeit des Tags stets in der folgenden Nacht.

38.
DER FISCHTEICH.

In einer Residenz erschien
Ein alter Philosoph. Man führte
In des Monarchen Garten ihn,
Den ein belebter Fischteich zierte.
Hier nahm er eine rege Schar
Von wohlgenährten Hechten wahr,
Die gierig hin und her rundirte
Wie, rief der Weise, duldet ihr
Das arge Beest, die Hechte hier?
Hinweg mit diesem Diebsgeschlechte!
Es frisst die kleinern Fische. — Seys,
Sprach ein geheimer Rath zum Greis;
Am Ende fressen wir die Hechte.

39.
DAS BRAUTPAAR.

Ein Sybarit aus adelichem Stamm
Erschien am Traualtar, trotz seiner Braut geputzet.
Der Blick des Priesters irrt von ihr zu ihm; er stutzet,
Und fragt zuletzt: Wer ist der Bräutigam?

40.
DER EXORCISMUS.

Lang ward im Kreis erstaunter Christenscharen
Von einem Mönch ein Teufel einst gehetzt.
Ich weiche, sprach der böse Gast zuletzt:
Nur lafs mich dort in jene Vettel fahren.
O, rief ihr Mann, der Platz ist schon besetzt.

41.
FAMA.

Der Fama Sprachrohr lag einst neben ihr im
Grünen,
Und eine Schlange kroch hinein.
Sie zischt, und wird beklatscht. Soll ich sie
tödten? Nein,
Sprach Fama, nein, sie kann mir dienen.

42.

PHILOXEN.

Komm, alter Mann! ich will dich wieder sehen lehren,
So sprach ein Augenarzt zum blinden Philoxen.
Ich kann, versetzt der Greis, des kurzen Glücks entbehren;
Schon läſst ein gröſsrer Arzt mich seinen Fuſstritt hören,
Der lehrt mich selbst die Todten wieder sehn.

43.

TASSO.

Tasso, der Edle, stand einst bey Hof, in Schwermuth verloren,
Stumm an ein Fenster gelehnt. Steht, rief ein Geck, der Poet
Nicht dort, recht wie ein Narr? — Der Narr ist noch nicht geboren,
Sprach der Sänger voll Ernst, der zu schweigen versteht.

44.

DER PATIENT.

Dem kranken Landvogt Greif, der sich zum Krösus stahl,
Begann der Tod schon Zung' und Hand zu lähmen.
Man fragte seine Frau: Was macht Ihr Herr Gemahl?
Ach, sprach sie, er kann nichts mehr nehmen.

45.

DER MOLLA.

Ein alter Molla ward von einem trunknen Knecht —
Verwundet. Eile stracks zum Kadi, sprach zum Greise
Ein biedrer Nachbar. Nein, zum Wundarzt! rief der Weise:
Zuerst die Hülfe, dann das Recht.

46.
DIE SCHÖPFER.

Nach seinem Bild schuf Gottes Kraft
Den Menschen. Jetzt vergilt
Der Mensch die Arbeit ihm: er schafft
Sich Gott nach seinem Bild.

47.
LOTS WEIB.

Zur Säule ward bey Sodoms Feuerbade
Für ihren Vorwitz Dame Lot.
Träf' immer ihn diefs Loos, mein Gott,
Was gäbe das für eine Kolonnade!

48.
DER KIRCHENSCHLÄFER.

Der taube Ralph schläft, wenn der grund-
gelehrte
Probst Ulpho predigt, immer ein.
Wie kann der Mann doch nur so eitel seyn,
Zu thun, als ob er hörte!

49.

DER GLÄUBIGER.

Den Grafen Arnulph bat, als er vom Schlosse ritt,
Ein Gläubiger um Geld; er hatte nichts zu leben.
Hat euch, versetzt der Graf, mein Schaffner *nichts gegeben?*
Wohl, Ihro *Gnaden, einen Tritt.*

50.

ZEUXIS UND PARRHASIUS.

AN EINEN BERÜHMTEN MAHLER.

Der Knabe lebet nicht, so sprach Parrhasius
Zum Zeuxis, wagten sonst die Vögel so die Trauben,
Die er im Korbe trägt, zu rauben?
Er hatte recht, mein Freund, der schlaue Kritikus.
Hättst du das Kind gemahlt, so wäre, hingezogen
Durch deines Genius geheime Zauberlist,
Ein Amorettenschwarm herbey geflogen,
Und hätte froh das Brüderchen geküſst.

51.
DIE MUTTER.

Auf ihres Kindes Leiche weinte
Ein junges Weib den Mutterschmerz;
Ein Mönch, der sie zu trösten meinte,
Zerriſs noch mehr ihr wundes Herz,
Und als sein Trost nicht haften wollte,
Gebot er, daſs sie ohne Gram
Den Sohn, wie Vater Abraham,
Dem Herrn zum Opfer bringen sollte.
Mit ernstem Blick sprachs der Zelot.
Ach! rief sie, nach dem Sohn gekehret,
Ein solches Opfer hätte Gott
Von einer Mutter nie begehret.

52.

DER UNTERSCHIED.

Der alte finstre Lysimon
Sprach ernst zu seinem lockern Sohn:
Mein Kind, soll dir das Glück einst blühen,
So mufst du stets die Weiber fliehen.
Der weise Sirach hat wohl recht,
Es *ist ein teuflisches* Geschlecht:
Weh dir, wenn sie ins Garn dich ziehen!
Der Sohn verspricht es dem Papa,
Und küfst, dafs es der Alte sah,
Gleich drauf des Gärtners braunes Hedchen.
Wie, flucht der Vater, Bösewicht!
Erwägst du meine Lehre nicht?
O, rief der Sohn, das ist ein Mädchen.

53.

DER GESELLSCHAFTER.

Es ist doch eine wahre Pein,
Mit Lindorn umzugehn:
Man findet sich nicht ganz allein,
Und ist auch nicht zu zween.

54.

DER RANG.

Vor Zeiten, als am Hofe gar
Ein eignes Amt für Narren war,
Statt daſs sie doch in unsern Tagen
Dabey noch andre Würden tragen,
Kam eines Fürsten lustger Rath
Dem edlen Kanzler aus Versehen
Auf seine rechte Hand zu stehen.
Hilf Zevs, wie schäumte der Magnat!
So schäumt ein Aurochs im Gefechte.
Fort, rief er, Schlingel, packe dich!
Ich lasse keinem Narrn die Rechte.
O, sagte Niklas, aber ich,
Und sprang mit einem losen Winke
Dem Staatsminister auf die Linke.

55.

DER SIEGER.

Wo stackst du, rief der Groſssultan
Einst seinem Hofnarrn zu,
Indessen ich die Schlacht gewann?
Im Zelt, sprach er, und du?

56.

CIRCE.

Nach des Ulysses Koch und Räthen
Berührte Circens Wunderstab
Zuletzt auch seinen Hofpoeten,
Dem er die freye Tafel gab.
Er fleht; allein da half kein Flehen:
Werd' eine Gans, *rief sie*, doch er
Blieb unverwandelt vor ihr stehen,
Und sagte seine Verse her.

57.

DAS ORAKEL.

Darf ich, o Phöbus, mich dem Dienst der Musen weihn?
Bat Mops, und liefs sich schon vom Lorberkranze träumen.
Kann, sprach Apoll, ein Reim vom Galgen dich befreyn,
So magst du wohl einmahl in deinem Leben reimen.

58.

DER KANZELSCHREYER.

Ein Dorfpabst von beredter Zunge
Schalt einst, kraft seiner Amtesmacht,
Aus allen Tönen seiner Lunge
Auf Ketzer, die er selbst gemacht,
Und rief die schwarzen Legionen
Der ziegenfüfsigen Dämonen
Als Rächer aus dem Höllenschlund.
Ein Mütterlein, das vor ihm stund,
Erbebte hier am ganzen Leibe,
Und schwamm in einem Thränenstrom.
Was weint ihr? sprach der Chrysostom
Beym Schlufs der Predigt zu dem Weibe.
Ach, lieber Gott! erwiedert sie,
Und heult, dafs die Gewölber hallen,
Es ist ein Stier mir umgefallen,
Der just wie der Herr Pfarrer schrie.

59.

DER FISCHER UND DER DELPHIN.

Ein Fischer fuhr an einen Felsen an.
Auf einmahl barst sein kleiner Kahn,
Und splitterte, wie sprödes Glas, in Stücken.
Er war dem bängsten Tode nah,
Als ihn ein frommer Delphin sah;
Er schwamm herbey, er lud ihn auf den Rücken,
Und trug ihn glücklich an den Strand.
Schnell zog der Fischer ihn ans Land,
Und sprach mit gnadenreichen Blicken:
Dein Schicksal ist in meiner Hand,
Doch zum Beweis, dafs auch wir Menschen edel denken,
So will ich dir das *Leben* schenken.

60.

FLAVIA.

Seine Flavia vergleicht
Kleon in gereïmter Prose
Mit der Rose. Doch vielleicht
Meint er eine gelbe Rose.

61.

DER TOLLE HUND.

Flieht, Leute, flieht den tollen Hund!
So rief zu Neros Zeit ein Rudel blasser Jungen,
Die mit genauer Noth des Unthiers Wuth
entsprungen.
Die Warnung flog von Mund zu Mund
Durchs halbe Rom. Es lief was laufen konnte.
Ein rascher Veteran, der auf dem Markt sich
sonnte,
Blieb ruhig stehen wie er stund.
Das Beest kam auf ihn los. Mit seinem Knotenstecken
Schlug er auf einen Streich ihm das Genick
entzwey,
Und sprach zum frohen Volk: Was floht ihr? Feiger Schrecken
Macht euch von keinem Wüthrich frey;
Den Schädel müfst ihr ihm zerschmeifsen,
Alsdann erst hört er auf zu beifsen.

62.

DAS HÖFLICHE BAUERMÄDCHEN.

Wie heifst das sechste der Gebote?
So fragte barsch beym Kirchenunterricht
Jgnaz, der finstre Dorfzelote,
Ein kleines artiges Gesicht.
Die Antwort war: Ihr sollt nicht ehebrechen.
Ey, rief Ignaz, wer wird so albern sprechen!
Es heifst: Du sollst nicht ehebrechen.
Das arme kleine Mädchen warf
Die Augen auf den Katecheten:
Ich wufste nicht, versetzt es mit Erröthen,
Dafs man den Pfarrer dutzen darf.

63.

DIE WASSERNOTH.

Ein trunkner Schweizer sah die Aare
Sein Haus bedrohn. Was? rief er aus,
Das leid' ich nicht! Schon zwanzig Jahre
Darf mir kein Wasser in mein Haus.

64.

TIMANTH.

Der Stolz des Alterthums, Timanth,
Versucht' es einst den Zevs zu mahlen.
Wild rollt sein Aug', und jede Hand.
Schoſs einen Strom von Donnerstrahlen.
Ein Bauer sah ihm gierig zu,
Und sagte: Warum lässest du
Aus jeder Hand ihm Blitze regnen?
Mit welcher soll er uns denn segnen?

65.

DER ABLEITER.

Zu einem Mann, der Wetterstangen
Auf Häuser pflanzt, kam ein Rekrut
Mit blauem Wamms und kleinem Hut,
Pudrirtem Haar und hohlen Wangen:
Ableiter macht ihr für den Blitz?
O Herr! mit dem hats gute Wege;
Hier ist mein Handgeld, sagte Fritz,
Macht mir nur einen für die Schläge.

66.

DER KÜSTER UND DER BAUER.

Ein Küster trug bey vollem Becher,
Trotz einem Baccalaureus,
Den Weltbau nach Copernicus
Im Krug den Bauern vor. Ein grauer Zecher
Schlug knirschend auf den Tisch: Ey, Herr, was schwatzt er da?
Die Erde soll sich um die Sonne drehen?
Les' er die Schrift: hiefs nicht einst Josua
In ihrem Lauf die Sonne stille stehen?
Das ists ja, was ich sagen will,
Seit jenem Tage steht sie still,
Versetzte Doctor Kunz; den Pfarrer möcht' ich sehen,
Der aus der Bibel je bewies,
Dafs er sie wieder laufen hiefs.

67.

APOLL UND SEIN SCHWAN.

Vor seinem Tode sang der Schwan
Sein erstes Lied und auch das letzte.
Apoll, den das Gekreisch ergetzte,
Nahm ihn zu seinem Vogel an.
So sollten es, rief er mit Lachen,
Die Poetaster alle machen.

68.

DAS HÖCHSTE GLÜCK.

Der Streit vom höchsten Glück entzweyte
drey Doctoren.
In einem Fuhrmannsklubb kann man nicht
ärger schreyn.
Ein vierter schwieg; er war zum Richter aus-
erkoren,
Und sprach: Das höchste Glück ist, taub zu
seyn.

69.

HEINRICH DER GROSSE.

Der grofse Heinrich kroch auf allen Vieren
Mit seinem Sohn, der auf ihm ritt,
In einem Saal umher. Schnell öffnen sich die Thüren:
Der Abgesandte von Madrid
Trat ins Gemach, und sah ihn galoppiren.
Herr, sind Sie Vater? rief der Held mit heitrem Muth,
Und lag noch immer auf den Händen.
Ja, Sir, versetzt der Don. Gut, sagte Heinrich, gut,
So kann ich meinen Zug vollenden.

70.

SELBSTHÜLFE.

Ralfs Kahn war in der Fluth versunken;
Er rief um Hülfe; niemand half.
Er half sich selbst, und sagte: Ralf
Wär' ohne mich, bey Gott! ertrunken.

71.

DER KÖHLER.

In einer grofsen Hungersnoth
Safs einst ein Köhler in dem Kreise
Der Seinen um ein Haberbrot
Und eine Tracht gebratner Mäuse.
Sein Fürst verlor sich auf der Jagd
Von ungefähr in diese Hütte.
Er setzt, nach freyer Jägersitte,
Sich unerkannt zu Tisch, und fragt:
Was habt ihr da für eine Speise?
Ach! rief der Köhler, es sind Mäuse;
Doch, Herr, um Gotteswillen! sagt
Dem Fürsten nichts von unserm Essen,
Sonst hetzt er dieses Wild für sich:
Dann würden bald die Mäuse mich,
Und er allein die Mäuse fressen.

72.

DER JUNKER UND SEIN KOCH.

Sechs Gäste, Hans, bekomm' ich morgen,
Sprach Junker Veit zu seinem Koch;
Du magst für eine Mahlzeit sorgen:
Geh, schlacht' ein Kalb. Was wollt ihr doch,
Rief Hans, mit einem ganzen Kalbe
Für sechs? Der Rest wird euch zum Aas
Bey dieser Hitze. Weifst du was,
Sprach Veit, so schlachte nur das halbe.

73.

ARETE UND DER SATYR.

Arete safs mit ihrem Lamme
Am bunten Rand des Xinois,
Wo sie ein Satyr, dessen Flamme
Sie widerstand, mit Kothe schmifs.
Sie wusch nun freylich sich am Bache;
Allein, auch das ist schon Genufs,
Sprach er, für eines Satyrs Rache,
Dafs sich die Unschuld waschen mufs.

74.

DER STOCKFISCH.

Ein Stockfisch ward in Newfoundland gefangen,
Und sprach mit ängstlichem Verlangen
Zum rohen Schiffer: Höre, Mann!
Was hast du mit mir vor? Ey nun, fing dieser an,
Das kann ich dir ja leicht vertrauen;
Zuerst wird dir der Kopf vom Rumpf gehauen;
Dann wirst du in die Welt gesandt,
Und . . . Himmel! ächzt der Arrestant,
Als träf' ihn schon des Britten Eisen,
Im tiefsten Elegienton:
Was, ohne Kopf? Nun ja, versetzt der Schiffs-
patron,
Es ist die neuste Art zu reisen.

75.

DER MANN VON EHRE.

Ein Sultan gab mit flammendem Gesicht
Einst seinem Groſsvezier die schmeichelhafte
Lehre,
Er sey ein Dummkopf. Herr, das bin ich nicht,
Rief dieser aufgebracht, ich bin ein Mann von
Ehre,
Und höchstens nur ein Bösewicht.

76.

DER DERWISCH.

Ein Derwisch fand in einem Wald
Ein Kind von reizender Gestalt.
Er hob es auf. Ach Gott, ein Junge!
Rief er mit halberstarrter Zunge;
Doch wohl dir, wohl dir, armes Kind!
Denn *deine Rabeneltern sind*
Vermuthlich Heiden. Welch Vergnügen
Für mich, dafs ich dich retten kann!
So sprach der fromme Muselmann,
Beschnitt das Kind, und liefs es liegen.

77.

PASTOR DUNS.

Nur dreymahl kräht der Hahn, und stracks
erwacht Sanct Peter,
Der schwere Sünder, auf sein Schreyn.
Zwey ganze Stunden kräht Herr Duns, der
Bufstrompeter,
Und alle Sünder schlafen ein.

78.

DAS BILDNISS.

Belinde war das schönste junge Weib;
Doch kein vollkommner Glied fand sich an ihrem Leib,
Als ihre Zunge. Welche Plage
Für ihren guten Mann! Doch war ihr Kleon lieb,
So gern er auch im Trinkgelage
Der Grillen finstern Schwarm vertrieb.
Um unverhofft ihn zu erfreuen,
Liefs sie sich insgeheim von einer Meisterhand
In Lebensgröfse konterfeyen,
Und hing das Bildnifs an die Wand.
Nun kam der Mann nach Haus, und zwar vom Zechen;
Er sah das Bild. — Sie ists vom Hute bis zum Schuh,
Rief er, und hielt aus Furcht, sie möchte sprechen,
Sich schnell die beyden Ohren zu.

79.

DIE WUCHERER.

In einer frommen Homilie
Bestritt mit Nathans Parrhesie
Ein Prediger des Wuchers Sünde.
Drey Filze hörten ihn. Ihr Herz
Zerflofs im Blitzstrahl seiner Gründe;
So schmilzt im Ofen zähes Erz.
Bey Gott, man kann nicht besser schreiben,
Schwur Mops; noch reden, sprach Frontin.
Er treibt sein Handwerk, rief Krispin,
Lafst, Brüder, uns das unsre treiben.

80.

MOPS.

Um seine Freyheit nicht Despoten Preis zu geben,
Fliegt mancher in die neue Welt.
Ich nicht, sprach Mops: Zur See verliert man oft sein Leben,
Und oft wohl gar sein Geld.

81.

DIE ZWEYTE HOCHZEIT.

Dem biedern Schulzen Ringewald
Starb seine liebe schöne Hanne.
Sie brach sein Herz; doch fand er bald,
Dafs einem reichen Ackersmanne,
Den Knecht und Magd und Schösser quält,
Mit seiner Gattinn alles fehlt.
Er freyet wieder. Vom Altar
Ging man zum Schmaus. Nach dem Gelage
Sprach er zur bunten Hochzeitschar:
Nun, Kinder, tanzt! An diesem Tage
Will ich, dafs alles fröhlich sey.
O wär' nur Hannchen auch dabey!

82.

DER TRUNKENE.

Ein Trunkner brach das Kniegelenke.
Wo wohnt ihr, sprach ein fremder Mann,
Dafs man nach Haus euch tragen kann?
Ey, rief er, tragt mich in die Schenke.

83.

DER LUFTSCHIFFER.

Um Hypothesen auszuspähen,
Befuhr ein Philosophenpaar
Das Reich der Lüfte. Dieses war
Schon oft auch ohne Ball geschehen.
Schon konnten sie von ihrer Bahn
Kaum noch, gleich einem bunten Plan,
Der Erde fernes Thal erblicken.
Ah Freund, wie göttlich wohl ist mir!
Kein Mensch ist über uns! rief hier
Magister Morus voll Entzücken.
Mir nicht, versetzte Doctor Duns,
Ich sehe niemand unter uns.

84.

DER UHRMACHER.

Der Uhrenmacher Franz verlor sein Weib, Sibylle,.
Durch einen schnellen Tod. Mit einer Thränenfluth
Rief er: Ach Gott! sie ging ja gestern noch so gut,
Und heute stehet sie schon stille.

85.

DER WOHLTHÄTER.

In einem dunkeln Busche kniete
Abdallahs Jünger, Aladin,
Und bat den Urquell aller Güte
Um Reichthum. Sohn, wo denkst du hin?
Rief hier sein Meister, der ihn hörte;
Ist diefs die Weisheit, welche dich
Der Diener des Propheten lehrte?
Gott weifs, sprach jener, dafs für mich
Mein Herz die Schätze nicht begehrte;
Ich wollte sie den Armen weihn,
Es ist so schön, ihr Trost zu seyn.
Ja wohl, doch dazu braucht man eben
Kein Gold, nur Willen und Verstand;
Mein Sohn, auch eine leere Hand
Kann, rief Abdallah, vieles geben.

86.

DIE PRAHLER.

Berauscht von Ofner-Sekt und von dem Sieg
bey Wien,
Den Sobieskys Arm errungen,
Saſs eine Schar von Polen am Kamin,
Und rechnete mit schweren Zungen
Die Türken her, die jeder überwand.
Ein Deutscher, der, bedeckt mit frischen
Narben,
Still auf sein Schwert gelehnt, in einer Ecke
stand,
Behorchte die sarmatischen Bramarben,
Und schwieg. He, Freund! was thatst denn
du?
Rief einer von den Siegsgenossen
Dem Kürassier mit hohem Blicke zu.
Ich, war die Antwort, ward erschossen.

87.

DIE BEYDEN KAHLKÖPFE.

Zwey Wandrer, beyde waren kahl,
Entdeckten einst im Gras ein buntes Futteral.
Sie fielen beyde drauf; ein jeder sucht die Beute
Dem andern zu entziehn. Es kam zum harten Straufs.
Hilf Jupiter, wie zausten sich die Leute!
Sie rifsen sich im Zorn den Rest der Locken aus.
Der Schwächste krümmte sich zuletzt im Staube.
Der Sieger, der im Schweifs und Blute schwamm,
Griff gierig nach dem schönen Raube,
Und fand im Futter — einen Kamm.

88.

OHEIM UND NICHTE.

Ich liebe dich, mein Kind, so liebt kein Mensch auf Erden;
Willst du mein Weibchen seyn? sprach Oheim Hulderich
Zur Nichte Klelia. Die Nichte neigte sich:
Ich mag, versetzte sie, nicht meine Tante werden.

89.

DAS BRAUTBETT.

In eines Abts Gebiet am Rhein
Kam jüngst ein Mönch in eine Bauerhütte,
Um nach der Kirche frommer Sitte
Für die Gebühr ein Brautbett einzuweihn.
Der Pater sieht umsonst in allen Ecken
Sich forschend um; er kann kein Bett entdecken.
Wo ists? fragt er zuletzt. Ach Herr, der Stiftsvogt nahm
Mirs für den Grundzins weg, versetzt der Bräutigam.
Ihr müfset mir halt diesen Winkel weihen,
Ich will ihn dann des Nachts mit Stroh bestreuen.

90.

DER NEUE AESOP.

Es lebe Freund Aesop! sprach einst beym Zechen
Zu einem Bucklichten der Geck Morin.
Ey, danke Gott, rief jener, dafs ichs bin.
Wie könntest du sonst sprechen?

91.
DER REGENT.

In einem Polsterstuhle dehnte
Ein Hofnarr einst sich aus und gähnte;
Zum Unglück kam sein Fürst dazu,
Geführt, wie immer, vom Veziere.
Ey, rief er, Kerl, was treibest du?
Ach nichts! sprach Niklas, ich regiere.

92.
PLATO UND ALCIBIADES.

Nun ja, sprach Alcibiades
Zum jungen Platon einst beym Zechen,
Ein grofser Mann ist Socrates;
Allein auch er hat seine Schwächen.
Die hat er, und thut wohl daran;
Wer dürfte sonst dem Gott sich nahn?
Rief Platon aus; des Weisen Fehler
Höhnt nur ein Gott, preist nur ein Kind;
Sie sind der Menschheit Muttermäler,
Durch die wir ihm verbrüdert sind.

93.

DER GRAF UND DAS BÜRGERMÄDCHEN.

Zu einem Bürgermädchen kam
Ein Reichsgraf. Kind, sprach er, ich brenne
In reiner Gluth für dich, und nenne
Mich morgen deinen Bräutigam,
Wenn du mich liebest. Zu viel Ehre!
Versetzt mit sanftem Ernst Glycere;
Doch wird mein edler Philosoph
Auch vor der Welt sein Weib mich nennen?
Das geht nicht, rief er, Fürst und Hof
Und Sippschaft würden dich verkennen.
Du lächelst? Schwer ists, wie du weifst,
Das Vorurtheil zu überwinden.
Wenn Amor Ihro Gnaden heifst,
Sprach sie, wird Hymen uns verbinden.

94.

DIE MASKEN.

Um einen Maskenball inkognito zu sehen,
Schlich sich als Harlekin ein junger Kardinal
Mit einem lockern Abt in den gedrängten Saal.
Von ungefähr trat er, wie leicht ist es geschehen!
Auf eines Tänzers Fuſs. Von wildem Grimm entbrannt,
Rief dieser: Warte, Schuft! ich werde dich schon finden.
Freund, sprach der Kardinal zum Abt, laſs uns verschwinden!
Du hast es selbst gehört, der Mensch hat mich erkannt.

95.

GRUSS UND GEGENGRUSS.

Zu einem Bauerweib, das eine Fahrt mit Futter
Auf ihren Langohr lud, sprach in vertrautem Ton
Der junge Schloſskaplan: Wie gehts, Frau Eselsmutter?
Ganz wohl, versetzte sie, mein Sohn!

96.

FAMA UND DER NACHRUHM.

Die alte Fama ritt auf einem Hippogryph
Mit ihrem Horn ins Land. Ein Heer von Menschen lief
Der Klatsche nach. Ihr Zug glich einem Donnerwetter.
Der Nachruhm saſs am Weg, und lieſs sie ungegrüſst.
Sie rief ihm höhnisch zu: Was machst du, träger Vetter?
Ich warte hier, sprach er, bis du vorüber bist.

97.

DER GESTORBENE.

Bey seinem Hauptmann ward als todt, bey vollem Leben,
Vom Feldarzt ein Rekrut aus Irrthum angegeben.
Der Kerl erfuhrs; betrübt schleicht er zum Hauptmann hin,
Und fragt: Ach Herr! ists wahr, daſs ich gestorben bin?

98.

ORBIL.

Des Nachts fiel jüngst Orbilius
Mit einem Folianten
Zwey Treppen tief. Gregorius,
Der Diener des Pedanten,
Rief mit abscheulichem Geplärr:
Ach Gott! wo seyd ihr, lieber Herr?
Orbil sprach: *Vide infra.*

99.

DER HERR UND DER DIENER.

Hast aufgepackt, was unser ist?
So sprach ein Held mit rother Kappe,
Ein Schlofs verlassend, zu Baptist,
Dem Reitknecht. Freylich, rief der Knappe,
Zum Wenigsten was unser ist.

100.

DIOGEN UND DER BETTLER.

Der weise Diogen, der Till
Der Philosophen, thronte still
Und sorgenlos in seiner Tonne.
Ein krummer Bettler von Athen
Trat höhnisch vor ihn hin. Freund, geh mir
aus der Sonne,
Die Welt ist groſs! sprach Diogen.
Der Sanskülotte schwingt die Krücke:
Meinst du, ich sey ein Narr, wie Philipps
Sohn?
Versetzt er, schlägt das Faſs in Stücke,
Und wankt gleich einer Gans davon.
Der Weise regte keinen Finger;
Er sah halb lachend, halb betrübt
Die Trümmer an, und sprach: Ich sehe wohl,
es giebt
Was schlimmers noch, als Weltbezwinger.

101.

DER POET UND SEIN DIENER.

Die Skizzen seiner Poesien
Gab Lindor seinem Kerl zu Fidibus.
Er las sie durch. Es waren Elegien,
Das heifst, mit Angst gereimte Chrien
An Lalagen. Der neue Kritikus
Fand sie des Feuers werth. Das Opfer ward vollzogen.
Doch bald darauf entdeckt sein böser Genius
Von ungefähr die abgeschriebnen Bogen
Des Meisterwerks. Auch sie läfst der Barbar
Unangefragt die wilde Gluth verzehren.
Zu spät ward Lindor es gewahr.
Da hättet ihr ihn sollen toben hören.
Er stampft, er flucht, er schäumt, er fafst den Kerl beym Haar,
Und hätte, wär' er nicht zu schwach gewesen,
Ihn an die Wand gedrückt. Doch Peter war nicht feig;
Er wehrte sich, und sprach: Ich hab' es erst gelesen,
Und schwör' euch, Herr, es war das alte dumme Zeug.

102.

DAS KIND UND DIE NAIS.

Die kleine Hebe safs an eines Brünnleins Rand,
In dem ihr Bild erschien. Mit süfser Eigenliebe
Verweilt ihr Blick darauf. Jetzt will sie mit der Hand
Es fassen. Plötzlich ward das Wasser trübe,
Und das geliebte Bild verschwand.
Sie weinte laut. Da stieg mit schilfbekränzter Stirne
Die Nais aus dem Quell, und sprach zur kleinen Dirne:
Willst du dich selber sehn, so mufs der Spiegel rein,
Und du, mein Kind, mufst ruhig seyn.

103.

DIE JUNGE MUTTER.

Wenn Eucharis im Schatten ihrer Laube
Voll Unschuld ihren Säugling küfst,
So denk' ich an die Schrift, so sieht mein Glaube
Die Mutter, die noch Jungfrau ist.

104.

DAS BEYSPIEL.

Mit seinem Hofgesinde jagte
Schach Abbas einst. So heifs es war,
So bot sich doch kein Brunnquell dar,
Den Durst zu löschen, der ihn plagte.
Jetzt nahm er einen Garten wahr,
Mit Trauben, Pfirschen und Limonen
Verschwendrisch ausgeschmückt. Der Schach
Sah lüstern auf den Schatz, und sprach:
Ich mufs des fremden Gutes schonen;
Denn bräch' ich eine Pfirsche mir,
So würden gleich mein Grofsvezier
Und seine Schranzen sich vermessen,
Den ganzen Garten aufzufressen.

105.

DER MÖNCH UND DER DIEB.

Ein Pater hatte seine Noth,
Um einen Strauchdieb zu bekehren.
Der Rath verdammte mich zum Tod,
Sprach Raps; doch nicht euch anzuhören.

106.

DER HEIDENBEKEHRER.

Ein Mönch bat an des Mogols Hof
Um ein Patent, durch seine Lehren
Die blinden Heiden zu bekehren.
Der Fürst, ein halber Philosoph,
Schien seine Bitte zu gewähren.
Doch sprach er, Freund, wie fängst dus an,
Den blöden Pöbel aufzuklären?
Ey nun, rief Pater Cajetan,
Man zeiget ihm die offne Hölle,
Und setzt die Wahrheit an die Stelle
Der eiteln Lügen. Wisse, Christ,
So leicht sind nicht der Wahrheit Siege:
Denn wem die Lüge Wahrheit ist,
Dem, sprach der Fürst, ist Wahrheit Lüge.

107.

DER ÜBERSETZER.

Scriblerus dollmetscht so getreu,
Daſs es ein Jammer ist. Er gleichet
Ganz einem steifen Lohnlakey,
Der hinter seiner Herrschaft keuchet.

108.

AN EIN NEUGEBORNES KIND.

Weinend grüſstest du das Erdenrund;
Lächelnd küſste dich der Freunde Mund.
Lebe so, daſs du einst beym Erblassen
Lächelnd mögest weinende Freunde verlassen.

109.

UNTER CATHARINENS BILD.

Weib, mit den hundert Diademen,
Das Welten Fesseln gab;
Was bleibt dir übrig einzunehmen?
Ein Grab.

110.

DIE KUNSTRICHTERINN.

Wie finden Sie dieſs Trauerspiel?
Sprach Damon zur empfindsamen Klimene.
Ach, rief sie, göttlich! voll Gefühl!
Ich weine schon die tausend neunte Thräne.

III.

DAS WUNDERKIND.

Mifs Ignorantia ward schwanger. Niemand frage
Von wem? Wie leicht wird sie geprellt!
Ihr Unfall freute sie: laut einer alten Sage
Verbarg ihr Schoofs die Herrscherinn der Welt,
Die Könige, ja Götter selbst creiren,
Die, von dem Ganges bis zum Belt,
Das Rectorat der hohen Schulen führen,
Und alle Nasen, grofs und klein,
Mit Brillen ausstaffiren würde.
Die Mifs genafs von ihrer Bürde,
Und der Orakelspruch traf ein:
Das Wunderkind, die Meinung, ward geboren,
Und von der Wöchnerinn ihr altes Freundepaar,
Die Faulheit und der Stolz, zu Pathen ihm erkoren.
Die Dame warf dem Balg ein Dutzend Mäul-
chen dar,
Und schwur bey ihren langen Ohren,
Es sey der Mutter Konterfey.
Der Stolz begnügte sich ihm huldreich zuzu-
nicken,
Und beyde legten ihm mit selbst zufriednen
Blicken,
Aus eigner Macht, den Nahmen Wahrheit bey!

112.

DIE KOLONIE.

Nach Abdera kam einst vom Strand
Des Nils ein Haufe Kolonisten.
Sie setzten sich in öde Wüsten,
Und schufen sie zum Weitzenland.
Das Ding gefiel den Abderiten,
Und weislich schloſs der Magistrat,
Die Pflanzer sollten sich vom Staat
Ein Merkmal seiner Huld erbitten.
Das Völkchen ging nicht lang zu Rath.
Drey Greise mit gebleichten Haaren,
Die Väter dieser Pflanzstadt waren,
Erschienen froh vor dem Senat:
Laſst uns, so flehte voll Vertrauen
Ihr Haupt, für unsrer Arbeit Lohn,
Der Göttinn unsrer Nation,
Der Isis, einen Tempel bauen.
Der Archon bebt auf seinem Thron;
Sein Blick verkündigt Angst und Grauen:
Ihr guten Leute, rief er aus,
Könnt, wenn ihr wollt, ein Hurenhaus,
Nur keinen fremden Tempel bauen.

113.

APOTHEOSE.

Gorgon, ein kritischer Despot,
Verstarb an einem Gallenfieber.
Er fuhr den Acheron hinüber,
Und nahte sich dem Höllengott,
Mit einer hämisch wilden Miene,
Wie ein Tyrann auf deutscher Bühne.
Wer warst du, fragte der Monarch,
Als noch dein Geist auf Erden lebte?
Ich, sprach er, war ein Aristarch,
Vor dem der ganze Pindus bebte:
Mein früh zum Streit geschärfter Zahn
Hat manchen Autor halb zerrissen,
Und fiel zum Spaſs mit kühnen Bissen
Die Riesen gleich den Zwergen an.
Beym Styx! versetzt der Fürst der Hölle
Du kommst mir recht; mein Cerberus
Ist alt und heisch; Freund Kritikus,
Ich setze dich an seine Stelle.

114.

DIE KAPELLE BEY SEMPACH.

Einst wallt' ein deutsches Ritterpaar
Zu Sempachs ernstem Beinerhause:
Ein kleiner Alpenschäfer war
Ihr Führer. Mit geheimem Grause
Beschauten sie des Uebermuths
Reliquien, indefs die Freude
Dem Hirten jeden Tropfen Bluts
Durchglühte. Spöttisch fragten beyde
Zuletzt: Wie, Kleiner, zöge nun
Die Macht der Deutschen euch entgegen,
Was würden deine Schweizer thun? —
«Sie würden sie zu diesen legen."

115.

DER TROST.

EINE ANEKDOTE.

Man spielte Passion nach unsrer Ahnen Weise,
Als Kriegsknecht liefs ein Feind des Christus seinen Spott
In derben Schlägen aus. Geduld! sprach dieser leise,
Ich bin, Gottlob! nicht immer Gott.

116.

ADAM UND SEINE ENKEL.

NACH EINEM ALTEN MANUSCRIPT VON 1453.

Gott gab dem Adam Ein Gebot,
Und das ward ihm zu schwer.
Nun haben wir zehn, und der liebe Gott
Weiſs doch, wir sind schlimmer als er.

117.

DAS BILD DER WAHRHEIT.

Freund, mahle mir der Wahrheit Bild,
So bat einst Kallisthen Apellen,
Ein Blitz muſs ihrem Aug' entquellen,
Und ein gezackter Sonnenschild
Auf dem enthüllten Busen funkeln.
Er mahlt sie; doch dem Wodan gleich
Hielt ein Gewölbe von Gesträuch
Das nackte keusche Weib im Dunkeln.
Dieſs Schattenbild, rief Kallisthen,
Mag dir ein Idiot bezahlen.
Soll ich die Wahrheit anders mahlen,
Versetzt Apell, als wir sie sehn?

118.

DIE DREHORGEL.

Ein Orpheus, der durch Stadt und Land
Mit seiner Orgel zog, und Walzer, Kirchenlieder
Und Opern-Arien wie Zwirn vom Knäuel wand,
Erschien in einem Krug. Ein Rudel Bacchus-Brüder
Safs rund um einen Tisch, der voller Flaschen stand.
Der Orpheus rührt sein Spiel; das ganze Chor der Zecher
Horcht gierig auf, und schwingt die Becher,
Und trommelt mit der Faust den Takt zur Melodie.
Spielt uns das Rheinweinlied! rief einer unter ihnen,
Kunz, der Dekan der Zechakademie.
«Ich hab' es nicht." Mit rascher Energie
Sang ers ihm vor. «Ich kann nicht dienen."—
Ihr habt doch Ohren? — «Wohl! allein ich spiele blofs
Die Stücke, die auf meiner Walze stehen,"
Erwiedert ihm der Virtuos.
Das heifst, sprach Kunz, du kannst nur drehen.
Ein seltner Zug! Nicht jeder Leyermann
Gesteht, dafs er nur drehen kann.

Karl Friedrich Kretschmann.

(Theil IV. Seite 222.)

(Theil IV. Seite 222.)

66.

DIE AHNEN.

Die Thaten deiner Ahnen soll ich singen,
Der Tapferen, die längst im Grabe ruhn!
Ich will es! Doch vor allen Dingen
Laſs, guter Freund, sie etwas thun.

67.

DIE TAUBE PHYLLIS.

Daſs täglich dieser schönen Tauben
Ein Heer von Stutzern Liebe schwört,
Das fällt mir, traun! nicht schwer zu glauben:
Sie hört nicht, aber sie erhört.

68.

DER REIM.

Lange suchte Bav einen Reim auf Muse;
Endlich kam sein Weib, und der Reim —
Meduse.

69.

DER SÄUFER.

Potander trinkt, und trinkt, und trinkt,
Bis dafs er einst zum Orkus sinkt:
Dort wünscht der bodenlose Prasser
Der Danaiden Fafs zu seyn;
Nur, spricht er, sparet euer Wasser,
Und füllt dafür mich stets mit Wein!

70.

WERTH UND GEWICHT.

Gleich unentbehrlich bleiben die Feder und das Schwert.
Was greift ihr nach der Wage? Gewicht giebt selten Werth.

71.
DIE VERWANDLUNG.

In dir, Lupin, und deinem theuren Schatze
Erblickte männiglich ein T u r t e l t a u b e n p a a r;
Doch kaum vergeht der Ehe Flitterjahr,
So zeigt das Turteltaubenpaar
Sich uns — als H u n d und K a t z e.

72.
VORLÄUFIGE ANKÜNDIGUNG.

Geduld, rief Balbus, höchst vergnügt,
Das Schwerste hab' ich nun besiegt;
Nun sey, o Welt, der Epopee gewärtig!
Zwar fehlt, achthundert Verse lang,
Mir noch der halbe Schlufsgesang;
Doch in acht Tagen ist, wills Gott, der Bettel fertig.

73.
DER SCHATZ.

Den reichen Schatz, den Tag und Nacht
Ein furchtbares Gespenst bewacht,
Das jeder, wers nicht besser kennt,
Die fromme Kunigunde nennt,
Den Schatz hebt Lelio; doch mufs er sich be-
quemen,
Den Kobold obendrein zu nehmen.

74.
PREDIGT ÜBER DIE ENTSCHULDIGUNGEN IM EVANGELIUM.

Ihr habt, Andächtige, vernommen,
Der Wirth lud eine feine Zahl
Von Gästen auf sein Abendmahl;
Doch wenigen wars Ernst zu kommen.
Der Eine feilscht' um Ackerbau;
Der Zweyte ging zur Ochsenschau;
Der Dritte hatt' ein Weib genommen;
Das alles aber kann nichts frommen.
Am schlimmsten wird der Dritte quitt:
Warum bracht' er das Weib nicht mit?

75.

DIE SCHÄDLICHSTEN.

Feuer und Wasser, die Lieb' und der Wein,
Sagt mir doch, welches mag schädlicher seyn? —
Zürnen Vulkan und Neptun oft gleich sehr,
Wüthen doch Amor und Bacchus weit mehr.

76.

SCHEIN UND SEYN.

Fabull scheint arm zu seyn. Ists Wahrheit,
oder List?
Man ist oft, was man scheint, scheint oft
nicht, was man ist.

77.

DER DIENER DES ALTARS.

Ich diene, sagst du, dem Altar;
Drum darf ich vom Altar mich nähren! —
Das Nähren ist nun freylich wahr;
Doch willst du wohl den Dienst gefällig uns
erklären?

78.

WITWENTRAUER.

Der schönste Tag verstarb. Die Nacht
Betrauert ihn in Witwentracht.
Doch (Witwen, wie man weiſs, verzweifeln nie)
Ein Heer von Sternen tröstet sie.

79.

ZORN UND LIEBE.

Sagt, wer ist schlimmer dran, als Zorn und Liebe sind?
Er ist ein blinder Mann, sie ist ein blindes Kind.

80.

KÖNIGLICHE GESCHENKE.

Verschenken traun! ist Fürstenkunst;
Versagen ist oft gröſsre Gunst.
Doch wenn du giebst, so gieb als König
Weit lieber gar nichts, als zu wenig.

81.

NAHMENSGEDÄCHTNISS.

Wie hiefs der reiche Mann? — Der Schuft blieb unbekannt;
Der arme Lazarus wird heute noch genannt.

82.

ZWEY FRAGEN UND IHRE BEANTWORTUNG.

„Was hat bey aller Qual noch für den Menschen Reiz?"
Der Neid! — «Und was macht selbst den Reichsten arm?" — Der Geiz!

83.

DIE TAGE DES MENSCHEN.

Morgen, Mittag und Abend führt, Mensch, dich eilig der Nacht zu.
Gesterngeborner, du lebst heut, dafs du morgen verstirbst.

84.
FREUNDE UND NOTHPFENNIGE.

Ein Freund, gespart für künftge Leiden,
Ein Pfennig für die Noth, gespart vom Ueberfluſs,
Das nenn' ich klug gespart; doch sag' ich stets zu beyden:
Verhüt' es Gott, daſs ich euch brauchen muſs!

85.
UNHEILS - MAXIMEN.

Trennt von dem Ganzen rasch den Theil,
Vom Fürstenglück der Länder Heil,
Vernunft von der Philosophie,
Von der Moral Theologie,
Von eurer Willkühr, was ihr sollt,
Dann könnt ihr machen, was ihr wollt.

86.

AN DIE VERLIEBTE CHLOE.

Gieb, Chloe, gieb ihm viel, dem Freunde,
den du liebst!
Nur hüt', o hüte dich, dafs du nicht alles
giebst!

87.

AN DEN BESTOHLENEN HARPAX.

Dir macht mit Recht die Zukunft bange;
Denn schlauer Diebe Raubbegier
Nahm dir fast alles von Belange,
Und liefs, wie hämisch! dich nur dir.

88.

AN DEN GLÜCKLICHEN STAX.

Die Narren liebt das Glück! Den Satz verneinst du mir?
O, wenn dus keinem glaubst, so glaub' es,
Narr, doch dir!

89.

GATTEN - WAHL.

Schön muſs der Gatte seyn,
Soll Phyllis ihn erwählen,
An Herz und Seele rein;
Verstand darf ihm nicht fehlen.
Ist er nun jung und reich,
So wählt ihn Phyllis gleich.

90.

DER TÄUFLING.

Der Vater ist ein Narr,
Die Mutter ist voll Trug;
Ein Dummkopf ist der Pfarr;
Die Pathen sind nicht klug.
Was, lieben Leute, glaubt ihr wohl,
Daſs aus dem Kindlein werden soll?

91.
AN EINEN PORTRÄTMAHLER.

Mit Schmeicheln des täuschenden Pinsels gewann
Die Kunst Unsterblichkeit nimmer. Sie kann
Der Schönheit zwar dienen; nur diene sie bieder.
Drum *bleib'* auch als Mahler ein ehrlicher Mann:
Nicht minder, noch mehr, als du fandest, gieb wieder!

92.
GEFÄHRLICHES SEHEN.

So war es sonst, so bleibts in unsern Tagen:
Zu sehn darf *man* nicht immer wagen;
Sonst ist es bald um Glück und Ruh geschehn!
Schon Naso mufst' am Pontus klagen:
Ach, warum hab' ich was zu Rom gesehn!

93.
ORPHEUS.

Vom Orkus, muthig und mit Glück,
Hohlt' Orpheus seine Frau zurück.
Habt ihr denn keine Lust, ihr Damen,
Den Helden nachzuahmen?

94.
DER EXEMPLARISCHE TOD.

Er, der den Schwelgern zum Verdrufs,
Uns Mäfsigkeit und Keuschheit lehrte,
Er ist dahin, der hochverehrte
Moral-Professor Stauzius.
Der böse Tod sprach ohn' Erbarmen
Dem grofsen Weisheitslehrer Hohn;
Er starb in seiner Köchinn Armen
An einer Indigestion.

95.

DIE MÄDCHEN AN THERSITES.

Vergieb uns unsern Scherz, Freund, als ein guter Christ!
Wir können nichts dafür, daſs du so häſslich bist.

96.

DAS BESSERE LOB.

Es lobe, wer da will, den Mann,
Der Lob sich durch den Tod erwirbt.
Ich lobe, den man loben kann,
Auch ohne daſs er stirbt.

97.

AN DIE GRAMMATIKER.

Deutsche Sprache bessern, ist zwar auch Gewinn;
Aber bessert lieber — deutschen Geist und Sinn!

98.

DANKSAGUNG IM NAHMEN DER MUSE.

Dafs unsre Grofsen, unsre Reichen
Karg für die Muse sind, das rügt sie selbst nicht scharf;
Vielmehr, ihr Grofsen und ihr Reichen,
Habt Dank, dafs sie sich nicht bey euch bedanken darf!

99.

AN DEN BEFÖRDERTEN.

Dein stolzes Amt will unsre Freundschaft stören?
Sonst liebt' ich dich; jetzt soll ich dich verehren?
Dir zu gehorchen, Freund, fällt mir nicht schwer:
Von nun an ehr' ich dich, doch lieb' ich dich nicht mehr.

100.
FALSCHE TUGENDEN.

Der wackre Theobald, er ist
Ein ächter Tugendfreund und Christ.
Er bleibt in seines Standes Schranken,
Flieht Neid, Verfolgung, Hafs und Zanken;
Nie rächt er sich; verzeiht, wie gern!
Bezähmt des Eigennutzes Triebe:
Und doch — vom Christenthum wie fern!
Denn Trägheit ists, nicht Tugendliebe.

101.
VERSPRECHUNGEN.

Der Biedermann soll nach Gebühr,
Was er verspricht, auch treulich halten;
Doch über unsre Zukunft walten
Geschick und Zufall, und nicht wir.
Drum mufs man lieber nichts versprechen,
Um alles nicht zuletzt zu brechen.

102.
LEBEN UND TOD.

„Wer führt den Dornenpfad des Lebens uns mit Huld?"
Nur die Geduld!
«Wohin denn leitet uns ihr morscher Wanderstab?"
Ins stille Grab!
«So ist denn kein Ersatz für Schmerzen, Müh' und Noth?"
O ja, der Tod!

103.
DER WUCHERER.

Stax giebt den Armen oft und gern.
Ich leih' es, prahlt er stolz, dem Herrn.
Doch lachend fragt ihn, wer ihn kennt:
Sprich, Lieber, zu wie viel Procent?

104.
DER MODISCHE HELM.

Der Lederhelm auf deiner Scheitel ist weder
Mütze, Freund, noch Hut;
Drum sagte jüngst von dir ein Witzling: Der
Mann hat seinen Kopf beschuht.

105.
DER EPOPEENDICHTER.

Marull singt Waffen, Roſs und Zelt,
Wie dieser siegt, und jener fällt;
Doch sprechen die gestrengen Richter:
Marull ist, traun! kein Heldendichter,
Und minder noch ein Dichterheld.

106.
DER EITLE.

Pedrill, der Egoist, wird doppelt lächerlich;
Er liebt sich nur allein, und er allein nur
sich.

107.

DER TAPFERE.

Schon dauerte die wilde Schlacht
Vom Morgen bis zur späten Nacht,
Mit ungewissem Siegeswechsel.
Da kroch zum sichern Aufenthalt
In einer hohlen Weide Spalt
Der tapfre Lieutnant, Herr von Hechsel,
Und hört' in ungestörter Ruh
Dem tobenden Getümmel zu,
Bis dafs es endlich dicht am Baume
«Gefangen, ha, gefangen!" scholl.
Da streckt er, froher Hoffnung voll,
Den Kopf aus eines Astlochs Raume,
Und rief mit schlauer Ruhmbegier:
He! Sind wir? Oder haben wir?

108.
DER WESTPHALE IM SIEBENJÄHRIGEN KRIEGE.

Kaum halt' ich hier noch länger Stand!
Rief Peter, aus Westphalenland.
Was hilfts, dafs ich entfernt von Weib und Kindern kriege,
In Schlesien und Böhmen siege,
Indefs der Franzmann Herr in meinen Kammern ist,
Und mir die Schinken alle frifst?

109.
PHANTASUS.

Für die Empfindsamkeit ist Phantasus geboren,
Und keiner fühlt, wie er, der Dichtkunst Zauberkraft:
Er hat der Cidli Treue zugeschworen,
Und Abbadonen Brüderschaft.

110.

JUPITERS LIEBSCHAFTEN.

Danae liebte dein Gold, Beherrscher des
hohen Olympus;
Leda liebte den Schwan. Welche denn
liebte dich selbst?

111.

IRUS AN DIE DIEBE.

Hinweg, ihr Forscher fremder Güter,
Flieht des beglückten Irus Haus!
Dieſs Haus hat einen treuen Hüter:
Die Armuth selbst jagt euch hinaus.

112.

GOTTESFURCHT UND KÖNIGSLIEBE.

Mensch, fürchte deinen Gott, und liebe deinen König!
Nur jenen nicht zu viel, und diesen nicht zu
wenig.

113.

FURCHT UND LIEBE.

Liebe, wie der Eifrer spricht,
Sammt der Furcht, sind arge Triebe.
Willig glaub' ichs, meint er nicht
Gottesfurcht und Menschenliebe.

114.

GLÜCKSVERBESSERUNG.

Wer macht sein Schicksal wohl sich besser,
als es ist?
Wer, was ihm fehlt, nicht wünscht, und,
was er hat, geniefst.

115.

VERBOT DES BETTELNS.

Ob Evangelium, und ob Gesetz ihm drohten,
Phax weist die Armen ab, und spricht:
Das Betteln hat ja längst die Obrigkeit ver-
boten! —
Das Betteln wohl; das Geben nicht.

116.

DIE ZECHER AN DIE VERNUNFT.

Gestrenge Frau Vernunft, — sey gnädig unsern
Scherzen!
Was kritisirst du jeden Spaſs?
Was zählst du mürrisch Kuſs und Glas?
Betrachte dieser Tafel Kerzen,
Und lern', o lern' an ihrem Licht:
Es leuchtet uns, und stört uns nicht.

117.

DER ABGEBRANNTE REIMSCHMIDT.

Fast wars mit unserm Dichter aus!
Der Brand verschlang des Nachts sein Haus;
Der Hausherr selbst fand einen Retter.
O eure Langmuth, gute Götter,
Wird billig übergroſs genannt,
Daſs nicht der Herr zugleich verbrannt!

JOHANN GEORG JACOBI.

(Theil IV. Seite 253.)

15.
DIE STERNSCHNUPPE.

Wenn, vom gestirnten Himmel weit,
Sich ungefähr zur Abendzeit
In grober Luft ein kleiner Dunst entzündet,
Und alsobald verschwindet,
Dann sieht der Astronom auf seiner Warte
kaum
Der Dünste Spiel im niedern Raum;
Er blickt in Gegenden von ewig reinem Licht;
Diefs Fackelwerk gehört an seinen Himmel
nicht;
Allein der Pöbel glaubt auf Erden,
Es putze sich ein Stern, um glänzender zu
werden.

16.
VERGEBNE MÜHE.

Vor Aberglauben und Vernunft
Will oft zu früh der Weisen Zunft,
Zu spät der Bonzen Horde schützen.
Was kann ihr Eifer beyden nützen?
Trotz aller Vorsicht findet doch
Das Nachtgespenst ein Schlüsselloch,
Das Licht der Wahrheit tausend Ritzen.

17.
NEUSTE POESIE.

Man weiſs, auf unsrer Erde kehrt,
Was da gewesen, immer wieder;
Auch auf dem Musenberge hört
Man oft erneut die alten Lieder;
Bald ist es hoher Bardenschwung,
Bald sind es kleine Tändeleyen;
Man will des Lebens sich erfreuen,
Und dann nur Gräber sehn mit Young.
Jetzt wimmert gar auf allen Wegen
Ein frommes Völkchen uns entgegen;
Es stellen sich von neuem ein
Die alten Kreuzluftvögelein.

18.

GRABSCHRIFT.

Gutes Mädchen, Antonette!
Bist am Ende deiner Bahn;
Ruhst allhier im kühlen Bette,
Was du nimmer sonst gethan;
Wirst mit deinem blassen Munde
Nichts erzählen; nicht dich freun,
Weinen, hoffen und bereun,
Alles in derselben Stunde;
Wallst auf einer andern Flur,
Küssest dich mit Engeln nur;
Sollst dereinst mit lautem Singen
Tanzend aus dem Grabe springen,
Der Posaun' entgegen lachen,
Und den Himmel lustig machen.

19.

IN DEN BLUMENKORB EINER GÄRTNERINN.

AUF EINER MASKERADE.

Der Jugend holde Göttinn hat,
Ihr lieben Mädchen unsrer Stadt,
Durch frische Blumen euch im Winter zu erfreuen,
Aus ihrem Gärtchen mich gesandt in diese Reihen.
Das Gärtchen ist beständig grün,
Und voller Rosen, die es schmücken;
Man darf sich nur ein wenig bücken.
Ich that's, und lernte mit Entzücken,
Daſs keine Blumen schöner blühn,
Als welche wir für andre pflücken.

20.

IN DAPHNES SCHREIBTAFEL.

Zu viel, im May dich zu erblicken!
Du würdest selbst den Winter schmücken,
Und unter Schnee und Eis zu Liedern mich entzücken.

21.

IM NAHMEN DES JUDEN PINNHAS, WELCHER GLEIM ZUM GEBURTSTAGSGESCHENK EINEN OSTERFLADEN BRACHTE.

Dem ehrenvollen Vater Gleim,
Der sich zu Milch und Honigseim
Ins Patriarchenzelt, aufs unbescholtne Bette
Genügsam hingelagert hätte,
Dem treuen Mann in That und Lied,
Dem bringt ein Freund von jenen Unschuld-
jahren,
Ein ehrlicher Israelit,
Unwandelbar in alter Sitt',
Ein ärmliches Geschenk aus seiner Hütte mit
Und weil der Himmel grauen Haaren,
Wenn sie kein Bubenstück entweiht,
Das Recht zum Segensspruch verleiht,
So will ich dir den meinen geben:
Der alte Gott, den ich und du
Mit gleicher Zuversicht erheben,
Der schenke dir zu langem Leben
Der Patriarchen süfse Ruh!

22.

BEY DER EINWEIHUNG EINES GLEIMISCHEN HAUSES.

Der Griechen Alexander schonte
Des Hauses einst, wo Pindar wohnte.
Wär' in den Deutschen Griechengeist,
Hätt' unter uns, was schön und edel heifst,
So warmen Dank, so festen Ruhm,
Diefs Häuschen, welch ein Heiligthum!
Der alte Pindar sang die Sieger
Der Spiele bey Olympia,
Die kein geschütztes Land als seine Retter sah;
Der neue Pindar singt das Grofse, was geschah
Durch seines Friedrichs bessre Krieger.

23.

DER HIRT UND DER FÖRSTER.

Liebe Nachtigall!
Schöner Blüthenregen!
Wie die Knospen all'
Unter Lerchen - Schlägen
An der Quelle sich bewegen!
O wie lieblich alles ist!
Aber wenig Freude
Für den Mann im grünen Kleide,
Welcher dort gekommen ist,
Nur die Bäume zählt und mifst,
Und das frische Laub zu sehen,
Und die Lerche zu verstehen,
Und den Blüthenkranz am Silberquell vergifst!

24.

DER MAULWURF.

Nur geschwind es hingerichtet!
Quälen sollst du mir
Nicht das arme Thier,
Ob es gleich das Blumenbeet zernichtet;
Denn von allen Farben hier,
Welche durcheinander funkeln,
Hat es keinerley Genufs.
Wühlt es doch im Dunkeln,
Wo es einmahl wühlen mufs!
Und daneben fehlt ihm das Gesicht:
Unsre Blumen kennt es nicht.

25.

AN MALVINA.

Die Frühlingssonne lockt hervor der Wiese
Grün,
Läfst tausend junge Wipfel blühn,
Und strahlt zum frohen Hirtentanze;
Jedoch die matt gewordne Pflanze,
Die sterben will, erquickt sich auch an ihr:
Darum, Malvina, lächle mir!

26.

DER HEHER.

Daſs unter tausend, tausend Liedern,
Wenn jede Muse singt, wenn voller Seligkeit
Die Völker den Gesang erwiedern,
Daſs unter tausend, tausend Liedern
Hervor aus seiner Dunkelheit
Des Neides hohle Stimme schreyt,
O Chloe, soll uns dieſs in unserm Glücke
stören?
Gedenke nur an jenen Hain,
An jenen Frühlingssonnenschein!
Da gingen wir, von Nachtigallen-Chören
Das erste Maylied anzuhören;
Und o wie lieblich sangen sie,
Als plötzlich unter ihren Chören,
Versteckt im Holz, ein heisrer Heher schrie!
Wir aber lieſsen uns nicht stören:
Die rauhen Vögel selbst gehören
Zur groſsen Waldes-Harmonie!

27.

AUF EIN BAND GEDRUCKT, UND UM EINEN POKAL GEWUNDEN, DER MIT NATÜRLICHEN UND GEMACHTEN BLUMEN GESCHMÜCKT WAR.

Meinen festlichen Kranz, geflochten aus Blümchen der Wiese
Und aus Blumen der Kunst, hat mir Liebe gereicht,
Liebe, die an Einfalt jenen gleicht,
Und unsterblich ist, wie diese.

28.

AN DIE GÖTTER.

Ihr guten Götter, unsern Dank
Für eurer Weisheit ernste Lehren,
Die wir zum Trost im späten Alter hören!
Ihr Götter, unsern Lobgesang
Für jeden süſsen Wahn der frohen Jugendzeiten,
Wo sich in tausend Lieblichkeiten
Der Geist verirrt, und Alles Küsse giebt,
Und jedes Sonnenstäubchen liebt!

Johann Gottfried von Herder.

(Theil V. Seite 124.)

255.

DIE ROSE.

Wenige Tage, so stirbt die Rose. Vorüber-
gegangen
Ist sie; du suchest nun Rosen, und findest
den Dorn.

256.

AN EINE SCHWALBE,

DIE AUF DEM BILDE DER MEDEA NISTETE.

Gute Schwalbe, du flogst durch weite Län-
der und Inseln,
Und nun nistest du hier auf der Medea Ge-
bild!
Traust ihr deine Kinder noch unbefiedert, und
hoffest,
Daſs sie den Fremdlingen sey, was sie den
Ihren nicht war?

257.

DIE NACHTIGALL.

Fliehend den wüthenden Nord, der mir die
Zunge geraubet,
Flog ich über das Meer; Boreas stürmte mir
nach,
Und schon sank ich; siehe, da nahm ein
frommer Delphin mich
Auf den Rücken und trug mich ohne Ruder
davon.
Guter Schiffer, du trugst Philomelen, und
Philomele
Singt vom Ufer herab dir nun Arions Gesang.

258.

DIE NYMPHE DES QUELLS.

Schöpfe schweigend. «Warum?" So schöpfe
nicht. «Und warum nicht?"
Nur dem stillen Genuſs ström' ich erquicken-
den Trank.

259.

WARNUNG.

Niemahls öffne das Herz der Liebe. Findet es Amor
Fest verschlossen, er fliegt leicht wie ein Vogel davon.
Aber öffnete sichs, und zog des brennenden Pfeiles
Kleinste Spitze nur an, dränget er ganz sich hinein.
Fächle dir nicht die Seele mit Liebesträumen, sie nähren
Gliederzehrendes Feur, seelenberaubende Gluth.

260.

AMOR UND PSYCHE.

Amor, quäle mich nicht! Mir schwimmt in Flammen die Seele;
Oder sie hat ja, wie du, Flügel und flieget davon.

261.

DER SCHLAF.

Schläfst du, Zenophila? Süfses Geschöpf, o würd' ich auf deinen
Holden Augen anjetzt selbst der ambrosische Schlaf!
Ab legt' ich die Flügel, und Jupiters schönster der Träume
Sollte nicht lieblicher sich dir, o Zenophila, nahn.

262.

DAS VERSCHONTE KIND.

Sehet, da stürzte nieder des Hauses Gipfel, und schonte
Selbst im Falle das Kind, das wie ein Amor hier schläft.
Milder Fels, du empfandst der Mutter Schmerzen, und o du
Glückliche Mutter, der auch fallend der Fels sich erbarmt!

263.

DER KRANZ.

Heliodora, die Blume verwelkt, womit ich dich kränzte;
Heliodora, du blühst, Blume der Blumen, im Kranz.

264.

DIE FESSEL.

Von ihrem Haupt zog Doris
Ein einzges goldnes Haar,
Und band mich an den Händen
Ihr zum Gefangenen.
Ich lachte nur der Bande,
Und sprach, die reifs' ich leicht;
Doch als ich es versuchte,
War Eisen kaum so hart.
Nun hab' ich aufgegeben,
Zu brechen sie, den Muth;
Unglücklicher, ich folge,
Wohin ihr Haar mich zieht.

265.

VERKAUF DES AMORS.

Man verkauf' ihn! Und ob er so süſs im Schooſse der Mutter
Wie ein unschuldiges Kind schlummre, verkaufet ihn doch.
Denn er ist ungezogen, ein loser Bube, geschwätzig,
Wild und böse, der ja selber die Mutter nicht schont,
Leicht geflügelt und keck: er kratzt mit den Nägeln; er weinet
Kläglich, und wenn er dir weint, lacht er im Herzen dich aus;
Kurz ein Ungeheuer. Verkauft ihn! Wo nur ein Schiffer
Sein begehret, er nehm' immer den Bösewicht hin.
Aber sehet, er weint, er fleht! Sey ruhig, o Lieber,
Glaubs, ich lasse dich nicht, dich und Zenophila nie.

266.

DIE FREUNDSCHAFT.

Heliodorus, ja, des Lebens gröſsester Schatz ist Freundschaft; aber nur dem, der zu bewahren ihn weiſs.

267.

JUPITER UND AMOR.

Jupiter schalt den Amor: «Ich will die Pfeile dir nehmen!" —
Donnerer, sprach er, und ich mache dich wieder zum Schwan.

268.

DER MORGEN - UND ABENDSTERN.

Wie der glänzende Stern des Morgens, warest du, Jüngling,
Uns; den Todten anjetzt gehst du, ein Hesperus, auf.

269.

DAS EINZIGE ZIEL DER HOFFNUNG.

Arm an Reizen ist unser Leben, und dürftig an Freuden,
Wenn wir die Sorgen nicht reifsen aus unserer Brust.
Graue Haare pflanzen sie auf dem grünenden Scheitel,
Zehren der Menschen Gemüth wüthend und wüthender aus,
Dafs oft Sterben seliger ist, als jammernd zu leben,
Dafs der Arme beynah' immer sich glücklicher fühlt.
Darum richte dein Herz zu Einem Ziele der Hoffnung,
Andern gönne nicht Raum! Mäfsigung heifset das Ziel.

270.

DER VERTROCKNETE QUELL AM GRABE.

Nymphen, wo flohet ihr hin? Wo sind die rieselnden Wellen,
Die hier floſsen, die nie tilgte der brennende Strahl?
«Hin zum Grabe des edeln Agrikola sind wir geflohen,
Kühlen da weinend den Krug, der seine Asche bewahrt."

271.

DIE STERBENDE TOCHTER.

Weinend schlang die letzte der Töchter, die sterbende Myrto,
Um die Mutter den Arm: «Liebende Mutter, o bleib,
Bleibe bey meinem Vater, und gieb mit besserem Schicksal
Ihm eine Tochter, die euch spät noch im Alter erfreut."

272.

DER ADLER AUF DEM GRABE.

Göttlicher Adler, warum stehst du, dem Himmel entflogen,
Hier auf dem Grab', und schaust kühn zu den Sternen hinauf?
«Platos Seele bild' ich dir vor. Sie flog zu den Sternen;
Nur den heiligen Leib decket das Attische Grab."

273.

DER GUTE AUSGANG.

Sey gegrüſset, o Göttinn, die alle Gerechten und Weisen
Hoch verehren, und weihn alle Bestrebungen dir!
Ausgang heiſsest du, des Guten frohe Vollendung,
Tochter der Mäſsigung, dir sey auch mein Leben geweiht.

274.

AUF DAS BILD DES SOCRATES,

DER DIE UNSTERBLICHKEIT DER SEELE LEHRTE.

Weiser Künstler, du gabst dem Bilde Socrates Alles,
Nur kein Leben; das hat Socrates Seele allein.

275.

DER HAUCH DES LEBENS.

Was ist unser Leben? Ein Hauch der nährenden Lüfte,
Die mit dem Athem uns Dauer und Seele verleihn.
Weigert uns die Mutter nur einen nichtigen Lufthauch,
O so flieget der Geist schnell wie ein Schatten davon.
Und wir Armen prangen mit uns, und bilden uns hoch ein,
Wir, die ein Athem der Luft nähret und wieder verweht.

276.

ABSCHIEDSWUNSCH AN EINEN JUNGEN HELDEN.

Adrastea begleite dich, Jüngling, es trete dir immer
Auf der leuchtenden Bahn Recht und die Billigkeit nach;
Denn ich fürcht', o Drusus, ich fürchte deines Gebildes
Schöne, deines Gemüths festen und göttlichen Muth,
Deine Klugheit und Glück. O Jüngling, Söhne der Götter,
Die dir gleichen, zu bald neiden die Götter sie uns.

277.

DIE WÜNSCHE.

Sterbliche sind wir, und sterblich sind all' unsre Wünsche:
Leid und Freude, sie gehn, oder wir gehen vorbey.

278.

DAS SCHAF, DAS EINEN WOLF NÄHRT.

Wozu zwingest du mich? Mit meinen friedlichen Brüsten
Soll ich mein Lamm nicht mehr, muſs ich ernähren den Wolf.
Hirt, du wirst es erfahren, wenn du, wenn ich ihn erzogen:
Keine Wohlthat und Gunst ändert des Bösen Natur.

279.

DAS KIND AM UFER.

Hier versank ein liebliches Kind. Dem Schooſse der Mutter
Spielend entronnen, o Meer, zog es der trügende Glanz
Deines Schooſses hinunter. Es trank die Welle des Todes
Statt der zärtlichen Milch. Weh dir, Verführerinn, Meer!

280.

DIE BELOHNTE WOHLTHAT.

Hier zog einst ein Fischer mit seinem Hamen ein Haupt auf,
Schon der Haare beraubt, eines Ertrunkenen Haupt;
Und mitleidig grub er mit eigenen Händen ein Grab ihm,
Ohne Grabscheit; tief gräbt er dem Armen das Grab.
Siehe, da glänzet Gold, ein vergrabner Schatz, ihm entgegen.
Sey mitleidig, o Mensch! Güte wird immer belohnt.

281.

DAS ENGE GRAB.

Mensch, du siehest mich hier im schmalen Grabe begraben,
Weit genug mir. Es hat Crösus ja selber nicht mehr.

282.

GRABESSTIMME EINES KINDES,

DAS NACH DER GEBURT STARB.

Mutter Erd', und Mutter Lucina, ich grüfs' euch beyde!
Diese half mir ans Licht, jene bedecket mich sanft.
Und sonst kenn' ich keinen; unwissend, woher ich gekommen,
Wessen ich war, und wer, alles verbarg mir die Nacht.

283.

DER VERGEBLICHE GEIZ.

Häufst du Schätze? Was ists? Du wirst die Schätze nicht mit dir
Nehmen ins öde Grab, das sich des Nackenden freut;
Und du verlierst das Beste, des Lebens Tage, die kannst du
Dir nicht häufen, sie sind dir von der Parze gezählt.

284.
HOFFNUNGEN.

Menschen-Hoffnungen, ach! ihr leichten Göttinnen, da liegt nun
Euer Lesbus, da liegt euer begünstigter Mann,
Der mit Königen stets und mit Huldgöttinnen gewandelt!
O ihr Hoffnungen, lebt, leichte Göttinnen, lebt wohl!
Schweigt ihr Flöten, er höret euch nicht, und was ihr ihm singet,
Ist: Er liege! Der Tod kennet nicht Reigen und Tanz.

285.
DIE ZEITEN DES LEBENS.

Eine Zeit ist zu spielen, die andre zu lieben, die dritte
Auszuruhen. Ein Thor, der nicht die Zeiten geniefst.

286.

GRAB DER SCHWESTER.

Wanderer, siehe das Grab der frommen
Schwester, die trauernd
Um den Bruder erblich. Ach, da verdoppelten sich
Ihrer Mutter Thränen, und alle Jünglinge weinten:
Jeder beweinet als sein sie, die doch keines noch war.

287.

DIE LUST ZU LEBEN.

Wer dem Jammer geweiht sein Leben träget, der kann nicht
Sterben, er lebete ja, da er noch lebete, nie.
Nur dem Glücklichen, nur dem Reichen fället der Tod schwer
Und zu frühe; mit Lust gehet der Arme zur Ruh.

288.

DIE TÄUSCHENDE HOFFNUNG.

Wenn des Glückes Gefährte, die süfse Hoffnung, zuweilen
Auch die Sterblichen täuscht, oder mit Zögern gewährt,
Was sie gewähret, wohl, ich bin ein Sterblicher, zögernd
Nähre sie lange mein Herz, täusche mich lange so süfs,
Gerne lafs ich mich täuschen, und bin kein murrender Weiser:
Flieht ihr Sorgen! so singt täglich Anakreon mir.

289.

DIE GESCHENKE.

Schönheit gab ihr Amor, die Huldgöttinnen den Liebreiz;
Mutter der Liebe, du gabst Gürtel und alles ihr hin.

290.

DIE VERTRAUTE.

Liebe getreue Flasche, du langgehälsete, gute,
Runde Seele, die mir öfters das Leben erfrischt,
Bacchus und aller Musen, auch selbst der Liebe Vertraute,
Flüsternde Dienerinn, mir sonst so gefällig und hold;
Aber wie kommt es, Freundinn, wenn ich mich fülle, so wirst du
Nüchtern, und umgekehrt? Heifst das gesellig gelebt?

291.

DAS BAD.

Cypris badete hier mit den Grazien und mit dem Amor.
Dankbar liefs sie dem Quell eine der Grazien hier.

292.

EIN RÄTHSEL.

Wer ist die Göttinn, die den Armen hafst,
Und lieber bey dem Reichen wohnet? Denn
Sie weifs zu leben, sitzet gerne weich,
Geht sonderlich auf fremden Füfsen gern,
Und liebet Salben, Kränze, süfsen Wein,
Was alles ihr kein Armer reichen kann;
Drum flieht sie auch des Armen harten Tritt,
Und liegt dem Reichen nur so gern zu Fufs.

Antwort.

Des Glieder lösenden Bacchus, der Glieder lösenden Venus
Glieder lösendes Kind, Podagra nennen sie mich.

293.

DAS SPIEL.

Spiel ist unser Leben, und Schauspiel. Murrender, lerne
Spielen, oder du trägst Schmerzen und Schaden davon.

294.

DER ZWEYTE PARIS.

Rhodoklea, Melitte und Rhodope stehen da
vor mir,
Drey Göttinnen, es fehlt ihnen Unsterblichkeit nur.
Schweres Amt des Paris! Ich soll die schönste
der Schönen
Krönen. So krön' ich denn, schönste der
Schönen, euch drey.

295.

VENUS UND DIE MUSEN.

Paphia sprach zu den Musen: Verehrt, o
Mädchen, die hohe
Paphia, oder ich rüste den Amor auf euch!
Schwätzerinn, sprachen die Musen, dem ungesitteten Mavors
Drohe! Den Musen bringt nimmer dein Knabe
Gefahr.

296.

DER NEIDER.

Der Neider hasset den, den Gott geliebt.
O Thor! Er streitet mit den Göttern selbst,
Und sauget aus den schönsten Blumen Gift.
Den Gottgeliebten lieb' ich willig auch.

297.

DER NEID.

Neid, du grofses Uebel! Doch ist das Gute noch in dir,
Dafs du mit eigenem Pfeil selber das Herz dir durchbohrst.

298.

DAS SINNGEDICHT.

Nimm diefs kleine Geschenk, o Piso, nimm es mit Huld an;
Wenig Weihrauch ergetzt auch den erhabensten Gott.

299.

SOPHOKLES GRAB.

Schleiche dich sanft ums Grab, du immer grünender Epheu,
Sanft um Sophokles Grab schlinge die Locken umher;
Rosenbüsche, pflanzet euch hin; mit glühenden Trauben
Ziehe der Weinstock schlank gleitende Reben hinan;
Denn der weise Dichter, der hier schläft, hatte der süſsen
Anmuth viel: ihm war Muse und Grazie hold.

300.

DIE ROSE.

Liebliche Rose, du willst den Knaben kränzen? Er kränzet
Dich, o Blume; du bleibst immer dem Lieblichen nach.

301.

ANAKREONS GRAB.

Mutter des allerquickenden Weins, jungfräulicher Weinstock,
Und der Rebe, die sich kräuselnd in Ranken erhebt,
Winde dich, zart Gewächs, rings um Anakreons Grabmal,
Reich an Trauben, und klimm' oben zur Säule hinan,
Dafs der trunkene Sänger des Weins auch unten die lange
Nacht sich kürze mit nie schweigendem Cythergesang
Von der Liebe Bathylls, dafs der zur Erde gesunkne
Greis zum Haupte sich noch glänzende Trauben erseh',
Und mit dem labenden Thau sich netze, der von der Lipp' ihm
Einst so holden Geruch süfsrer Gesänge verlieh.

302.

DAS GRAB EINES LANDMANNS.

Gütige Mutter Erde, nimm leicht und freundlich den alten
Guten Amyntichus auf, der dich im Leben geliebt;
Denn er schmückte dich unverdrossen mit emsigen Händen;
Fluren von Oehl und Wein kränzten sein friedliches Haus;
Reiche Saaten der Ceres und milde Gewächse belebten
Seinen Boden, den er tränkte, mit frohem Genufs.
Darum decke nun sanft den grauen Scheitel, und lafs ihm
Dankbar über dem Haupt Kräuter und Blumen erblühn.

303.

DIE UNGENANNTEN.

Wifst, ich lieb', und werde geliebt, und küfs' und geniefse;
Aber wer und bey wem, wisse die Göttinn allein.

304.

ALLES UND NICHTS.

Schau' ich den Theron an, so seh' ich, was ich nur wünschte;
Schau' ich ihn nicht, o wie ist mir dann Alles ein Nichts!

305.

DAS AUGE.

Alles lieb' ich an dir, nur nicht dein lachendes Auge.
Warum freuet es sich, Chloe, nicht einzig an mir?

306.

DIE BADENDE VENUS.

Götter, ich wufst' es nicht, dafs hier die reizende Venus
Badet, siehe da fliefst nieder ihr seidenes Haar
Längs dem Rücken. Verzeih', o Göttinn, zürne dem Auge
Des Unschuldigen nicht, der dich hier nacket gesehn.
Aber es ist nicht Venus, es ist Rhodoklea. Wie reizend
Bist du, Mädchen! Du hast Venus die Schöne geraubt.

307.

DAS BAD DER GRAZIEN.

Grazien badeten hier. Hinzu schlich Amor, und haschte
Ihnen die Kleider. Beschämt baden sie immer noch hier.

308.

AUF DAS BILD DER VENUS VON PRAXITELES.

Nicht Praxiteles hat dich, Aphrodite, gebildet:
Wie du hier stehest, so standst du vor dem Paris einst selbst.

309.

DAS GRABMAAL DER BRÜDER.

Paulus und Letous, zwey Brüder, lebeten beyde
Nur Ein Leben, sie deckt nun auch ein brüderlich Grab.
Leid und Freude trugen sie gleich; sie gingen zusammen
Ins Bosporische Meer und der Proserpina Reich.
Lebet wohl, ihr süfsen einträchtigen Seelen! Das beste
Denkmal auf eurer Gruft wäre der Eintracht Altar.

310.

DIE THRÄNEN.

Unter den Todten beweint ein jeder die Seinen. Um dich weint,
Kleon, die Stadt und das Land, aber die Freunde noch mehr.

311.

DIE UNGETRENNTEN.

Heliodorus starb, und seine treue Geliebte,
Diogenia, ging eine Stunde nach ihm
Liebend hinab, wo jetzt den Hymenäus sie singen,
Und hier beyde vereint zieren das bräutliche Bett.

312.

DAS BILD DER GELIEBTEN.

Meine Theodate, sie ist es lebend. O Mahler,
Hättst du gefehlet! Ihr Bild täuscht mich nun immer mit Schmerz.

313.

DAS GUTE DES LEBENS.

Wer könnt' ohne den Tod dich fliehn, o Leben? Du hast zwar
Tausend Uebel, und sie meiden und tragen, ist schwer.
Aber du schenkst uns auch viel schöne Gaben: die Sonne,
Meer und Erde, den Mond und die Gestirne der Nacht.
Freylich ist alles sonst voll Furcht und Schmerzen; es schleichet
Jedes Glückes Genufs immer die Nemesis nach.

314.

TODESFREUDE.

Freuest du dich des Todes von deinem Gesellen, ein andrer
Wird des deinen sich freun. Alle gehören wir ihm.

315.

DAS ALTER.

Schwer zn ertragen ists, das greise Alter. Indefs gehts
Leise vorüber, und löscht leise die Sinnen uns aus,
Kommt unsichtbar, und macht, was wir jetzt sehen, unsichtbar;
Ungesehenes kommt Morgen für Morgen ans Licht.
O des Menschenlebens in Wogen zerfliefsende Wogen!
Tage nach Tagen, sie gehn sanft in das Bette der Nacht.

316.

DIE GUTEN.

Suchst du den Saon unter den Todten? Wo immer er seyn mag,
Unter den Glücklichen dort ist der Rechtschaffne gewifs.

317.

DIE SCHIFFAHRT.

Eine gefährliche Schiffahrt ist der Sterblichen Leben;
Oft ergreifet der Sturm unser gebrechliches Schiff,
Und das Glück am Ruder, es lenkt uns hieher und dorthin;
Zwischen Hoffen und Furcht schweben wir wechselnd umher.
Der hat glückliche Fahrt; unglückliche dieser, und alle
Nimmt Ein Hafen zuletzt unter der Erde uns auf.

318.

DER OEHLBAUM.

Pallas Staude bin ich. Was schlingt ihr, trunkene Trauben,
Euch um die Jungfrau? Ich flieh' auch im Bilde den Rausch.

319.

PINDAR.

Wie die Tuba den Klang der kleinen ländlichen Flöte
Uebertönet, so tönt, Pindar, dein hoher Gesang
Ueber alle Gesänge. Vergebens trugen die Bienen
Dir, dem Kinde, nicht schon Honig im Schlummer herbey.
Selbst der mänalische Pan vergisset seine Gesänge,
Singt statt ihrer anjetzt, Pindar, dein heiliges Lied.

320.

HELLAS.

Wie die Blumen die Erd', und wie die Sterne den Himmel
Zieren, so zieret Athen Hellas, und Hellas die Welt.

321.

PLATO.

Süfser attischer Mund, von allen Griechen die schönste
Rednerblume, wie du blüht keine schönere mehr;
Denn du erhobst, o Plato, den Blick zum Himmel und lehrtest
Gott uns, lehrtest uns Tugend und Sitten und Recht,
Mischtest Samische Weisheit zum holden Sokratischen Becher,
Gabst der erhabensten Muse die schönste Gestalt.

322.

NATUR DES MENSCHEN.

Wäre des Menschen Natur je der Unsterblichkeit fähig,
Sähst du den edlen Kleant hier nicht im Grabe verscharrt.

323.

DER STERNSEHER PTOLEMÄUS.

Sterblich bin ich und kurzes Lebens, doch wenn ich der Sterne
Bahnen mess' und zähl' ihre gedrängete Zahl,
Dann berühret die Erde mein Fuſs nur; unter den Göttern
Reichet mir Jupiter selbst seinen unsterblichen Trank.

324.

DAS GRAB DER KALLIMACHUS.

Vater und Sohn Kallimachus ruhn im rühmlichen Grab hier,
Jener durch Waffen der Schlacht, dieser als Sänger berühmt.
Nemesis zürne nicht! Wen einmahl die Musen ersahen,
Bleibt bis zum weissen Haar ihnen ein zärtlicher Freund.

325.

DER MARKT DES LEBENS.

Staune nicht an den glänzenden Markt des menschlichen Lebens,
Doch versäum' ihn auch nicht, kaufe, was kaufen du kannst,
Und erharre der Zeit, sie ist die Göttinn des Armen:
Was man heut theuer erkauft, giebt sie dir morgen umsonst.

326.

AUF EINE SCHÖNE, DIE IM NILSTROME BADETE.

Als der Schönheit Göttinn dich in den Wellen des Nilstroms
Schwimmen sahe, wer giebt, rief sie vom Himmel herab,
Wer giebt ohne den Samen der Himmlischen dort eine neue
Venus der Erde? Du, kühner egyptischer Strom?

327.

DER AUSGANG UND DER EINGANG DES LEBENS.

Nacket kam ich, und nackt geh' ich einst unter die Erde.
Nackt von hinnen zu gehn, braucht es wohl Kummer und Leid?

328.

MYRONS KUH.

Kalb, was suchest du hier an meinen Brüsten, und blöckest?
Milch verlieh sie mir nicht, Myrons erschaffende Hand.

329.

AUF EINE QUELLE, DIE OLYMPIAS HIESS.

Alexander, der Held, trank meine Welle; sie dünkt ihm
Milch der Mutter: zum Lohn nannt' er Olympias mich.

330.

AUF DIE BILDSÄULE DES DAMOSTRATUS.

Wenn den Sinopischen Damostratus
Du kennest durch das rühmende Gerücht,
Wie sechsmahl er am Isthmus Kränze trug,
So schau' ihn hier im Bilde. Nie hat fallend
Der schöne Rücken je den Sand berührt.
In seinem Löwenantlitz sieh wie noch
Die tapfre Streitgier kämpft. Es ist als spräche
Das Erz: O liefse dieser Platz mich los,
Den siebenten der Kränz' erräng' ich mir.

331.

BUND DER FREUNDSCHAFT.

Unsrer Freundschaft, Orest, der grofsen ewigen Freundschaft
Kleines Denkmal sey dieser erinnernde Stein.
Immer will ich dich suchen, und du auch unter den Todten
Trinke ja über mich nie den lethäischen Trank.

332.

DER SPIESS DES ACHILLES.

Diesen Spieſs, den Achill mit Hektors Blute geröthet,
Stahl Ulysses. Umsonst, Ithaka sollt' ihn nicht sehn.
Wellen im Schiffbruch riſsen ihn fort, zum Grabe des Ajas
Trugen sie ihn, das Grab klang von den Wellen, und sprach:
Schläfst du, Telamons Sohn? Hier ist der Spieſs des Peliden!
Was dir die Griechen geraubt, giebt dir Poseidon zurück.

333.

DER BOCK UND DER WEINSTOCK.

Nagender Bock, du benagst mich bis zur Wurzel, und dennoch
Bleibt in der Wurzel mir Saft, der dich als Opfer besprengt.

334.

DER NEUE ANKÖMMLING.

Freunde, gen Rom ist neulich ein fremdes
Mädchen gekommen,
Cypris Tochter, sie ward, seit sie die Mutter
gebar,
Zart in Windeln erzogen, in Purpurwindeln; ihr Auge
Blickt, wie die Sehnsucht süfs, sanft, wie der
Schlummer, umher;
Aermchen hat sie wie Milch, so weich, so
weifs und so niedlich;
Auch kein Knöchelchen fühlt sich an der Zärt-
lichen durch.
Wie Alcyone kommt, des Meeres Stürme zu
stillen,
Kommt nach Schlachten, o Rom, dir — die
verzärtelnde Ruh.

335.

WEIN UND WASSER.

Als Dionysus einst aus Jupiters Flammen ans
Licht sprang,
Wuschen die Nymphen ihn freundlich am
kühlenden Quell,
Und noch liebt er die Nymphen, und wird
mit ihnen so milde;
Ohne der Kühlenden Bad ist er ein brennen-
der Gott.

336.

DIE SCHÜCHTERNE BACCHA.

Seht die schüchterne Baccha! Wie wenn den
Cymbel zu schlagen,
Sie noch Schülerinn sey, senket sie nieder den
Blick,
Gleich als spräche sie uns: Verlaſst, ihr
Freunde, den Tempel;
Nur wenn allein ich bin, üb' ich mein klin-
gendes Spiel.

337.

DER BESIEGTE HERKULES.

Herkules, sprich, wo hast du die Haut des Nemeischen Löwen,
Wo den goldenen Zweig, wo den ertödtenden Pfeil?
Wo ist deine Gestalt? Du sitzest niedergeschlagen;
Kummer und Leiden scheint dir in das Auge gemischt.
Sage, wer hat dich bezwungen, und deiner Waffen beraubet?
Wer vermochte die That? «Paphias listiger Sohn."

338.

AN THEMISTOKLES UND EPIKUR, BEYDE SÖHNE NEOKLES.

Heil euch Neokliden, ihr Tapfern beyde! Von Knechtschaft
Hat der eine sein Land, einer von Thorheit befreyt.

339.

AMORS ABKUNFT.

Wundert ihr euch, dafs Amor den Herzen brennende Pfeile
Sendet, und auf euch stürmt, und der Verwundeten lacht?
War nicht seine Mutter des Kriegesgottes Geliebte,
Nicht des Vulkanus Weib? Also mit Flammen und Schwert
Gleich vertraulich. Und ihre Mutter, das stürmende Meer, brüllt
Furchtbar; den Vater kennt keiner der Sterblichen ja.
Also Vulkanus Weib, des Meeres Tochter, des Mavors
Buhle, sie liebt auch im Sohn Flammen, und Wunden, und Sturm.

340.

DIE STILLEN ZEUGEN.

Heilige Nacht, und du, du unsrer Liebe Vertraute,
Stille Lampe, ich ruf' beyde zu Zeugen euch an,
Euch zu Zeugen des Schwurs, den wir einander uns schwuren,
Er mir ewig getreu, ich es ihm ewig zu seyn.
Ach, und er brach sein Wort! O heilige Nacht, und du leuchtest,
Lampe, du leuchtest ihm noch jetzt in der Buhlerinn Arm?

341.

ALEXANDER.

O Kalliope, schau den neuen Achilles auf Erden.
Send', o Göttinn, ihm auch einen Homerus hinab.

342.

DER SCHLUMMERNDE AMOR.

Schläfst du, Amor, o du, der sterblichen Menschen den Schlummer
Raubet, und ihnen so oft Nächte voll Sorgen gewährt,
Schläfst du? Nein, ich rühre nicht an die brennende Fackel,
Rühre den Bogen nicht an, und den gefiederten Pfeil.
Wag' es ein anderer; ich scheu' auch den schlummernden Amor,
Wenn er im Traum auch nur meiner unfreundlich gedenkt.

343.

PYRRHO.

Bist du gestorben, Pyrrho? «Ich zweifle.» Zweifelst am Tode
Todt du? «Schweige! der Tod endet der Grübelnden Zwist.»

344.

DER FRÜHE TOD.

Der Wanderer.

Du, der Proserpina Bote, wer ist es, den du, o Hermes,
Schon so frühe der Schar trauriger Schatten gesellst?

Hermes.

Ein sechsjähriges Kind; es hiefs Ariston. Die Eltern
Siehst du am Grabe dort weinen und klagen um ihn.

Der Wanderer.

Thränen liebender Pluto, dir reift ja alles, was athmet;
Und du mähest die Frucht dir in der Blüthe hinweg.

345.

KAISER HADRIAN AN HEKTORS GRABE.

Sey gegrüſset, o Hektor, und wenn du unter der Erde
Hörst, so athme du neu über dein Vaterland auf.
Ilion lebet wieder, die Mutter tapferer Söhne,
Zwar nicht Helden wie du, aber doch bieder und kühn.
Geh und sag' es Achill: «Die Myrmidonen sind nicht mehr;
Ueber Thessalien herrscht jetzt ein Aeneasgeschlecht.

346.

DAS BILD DER BERENICE.

Dieſs ist wohl eine Cypris? Doch nein, es scheint Berenice.
Sage mir, Künstler, wen hast du von beyden gemahlt?

347.

DIE SCHIFFAHRT.

Kühnheit, du der Jünglinge Führerinn, die du den Weg uns
Auf dem trüglichen Bret über die Wellen gebahnt,
Kühnheit, du, die den Menschen mit süfser Speise gelockt hat,
Mit des Goldes Gewinn in den gewifseren Tod,
Ach, du hast von der Erde die goldenen Zeiten vertrieben,
Da der Oceanus uns fern wie der Orkus erschien!

348.

PLATONS BILD.

Der Weise, der den Geist zum Himmel hob,
Und ihn da wandeln lehrte, Plato spricht
Auch hier im Bilde; aber nur dem Geist.

349.

AESOPUS IM BILDE.

Löblich hast du gethan, o Lysippus, daſs du vor alle
Sieben Weisen das Bild unsers Aesopus gesetzt.
Jene lehren die Pflicht in schwer aufzwingenden Sprüchen;
Dieser fabelnd mit uns, spielet uns Weisheit ins Herz.

350.

PYTHAGORAS IM BILDE.

Schauet den weisen Pythagoras hier, nicht wie er der Dinge
Heilige Zahlen erklärt, (wenn er auch könnte, so wollt'
Ihn der Künstler nicht also bilden,) den schweigenden Weisen
Setzt' er hieher, und nahm künstlich dem Bilde das Wort.

351.

PLUTARCH IM BILDE.

Chöronensischer Weiser, dir setzten Ausoniens Söhne
Dieses lebende Bild, ihnen zum bleibenden Ruhm,
Dir zum Danke; denn du verglichst mit griechischen Seelen
Römer-Seelen, und hast Gleiche zu Gleichen gesellt.
Aber du stehest allein; denn schrieb' ein zweyter Plutarchus
Dich, wen glich' er dir, da dir ein ähnlicher fehlt?

352.

DER GÖTTLICHE WEISE.

Ein Weiser ist mir der, und selbst ein Gott,
Der Schmach ertragen kann, und zürnt nicht gleich.
Die Zeit allein schon häuft des Frevlers Schuld,
Wie Götter Rache langsam trifft, doch hart.

353.

DIE FLÜGEL DER SEELE.

Unglückseliges Leben, das ohne Liebe gelebt
wird!
Wort und That, es gelingt ohne die Liebe
mir nichts.
Träge bin ich und schleiche dahin; bey Zeno-
philas Anblick
Flieg' ich, glücklich und leicht, wie der ge-
flügelte Blitz.
Also rath' ich es allen, der süfsen Liebe zu
folgen,
Nicht zu entfliehn; sie giebt Fittig und Flügel
dem Geist.

354.

ALEXANDERS GRAB.

Suchst du des Macedoniers Grab? Das Grab
Alexanders
Sind die Theile der Welt, die der Erobrer
bezwang.

355.

AUF EINE SCHÖNE GEGEND.

„Schäfer, o sprich, wefs sind die lieblichen Bäume?" Der Oehlbaum
Ist Athenäens; der Wein schlingt sich dem Bacchus empor.
«Und die Aehren?" Der Ceres. «Und diese Blumen?" Der Juno,
Und der Cypris, und defs, den sie in Blumen gebar.
«O Freund Pan, so flöte; lafs nicht von den Lippen die Flöte:
Hier in der rosigen Au findst du die Echo gewifs."

356.

AJAX.

Hier liegt Aeas. Er klagte nach tausend rühmlichen Siegen
Ueber die Feinde nicht, über die Freunde so mehr.

357.

DIE GETRENNTEN.

Bist du vorangegangen, o Päta? Neidende Parzen,
Die mir den letzten Weg mit der Geliebten versagt!
Wohl, ich folge dir bald, und finde dich wieder im Nachtreich;
Denn mir träget auch dort Liebe die Fackel voran.

358.

DAS KRIEGS-LOKAL.

Als er die Feinde vor, und hinter sich Wellen erblickte,
Sprach der Führer des Heers: Krieger, erwählet euch eins,
Aufzufressen die Feinde vor euch, oder hinten das Meer hier
Auszusaufen. Zur Flucht sind uns die Wege gehemmt.

359.

DER GELEGENE AUGENBLICK,

VON LYSIPPUS GEBILDET.

„Bild, wer bist du?" Der mächtige Gott der Gelegenheit bin ich.
«Mit geflügeltem Fuſs?" Der wie ein Zephyr entfliegt.
«Auf den Zehen?" Denn leise komm' ich, und schwebe vorüber;
Nur an der Locke der Stirn fasset der Emsige mich.
«Hinten am Haupte kahl?" Bin ich dir einmahl entwichen,
Haschest umsonst du nur; nimmer ereilest du mich.
«Und das schneidende Messer in deiner Rechten?" So schneidend
Ist auch der Augenblick meiner entscheidenden Macht.
«Weises, lehrendes Bild!" Für dich, o Sterblicher, lehrend
Setzte Lysippus mich hier dicht an die Pforte des Glücks.

360.

DER UNSTERBLICHE HOMER.

Immer noch tönen sie mir, der Andromache Klagen; in Flammen
Stehet Troja vor uns, stürzend in Trümmer und Graus;
Ajax kämpfet noch jetzt vor Ilions heiligen Mauern;
Hektorn sehen wir noch sinken in schmählichen Staub.
Einer, der Mäonide, gab allem unsterbliches Leben,
Und sein Vaterland ist jede bewohnete Welt.

361.

HÖHERE NATUR.

Wird im quälenden Hunger der Löw' am Grase sich laben?
So auch ein hohes Gemüth sinke nie unter sich selbst.

362.

AESCHYLUS.

Thespis ist der Erfinder. Doch wer das ländliche Schauspiel
Hoch vom Boden hinauf, hoch aus dem Staube des Dorfs
Hob, bist Aeschylus du; nicht schnitzelnd zierliche Worte,
Gofsest reifsenden Strom über die Bühne du aus,
Sie erneuend. O Sprache, der alten Göttergestalten
Würdig, ein Halbgott wars, der dich, Erhabene, sprach.

363.

DAS TODESURTHEIL.

Sokrates, weifst du, es haben die Richter zum Tode verdammt dich?
«Sie verdammete längst eben dazu die Natur."

364.

DER CHORTÄNZER.

Fröhlich blickt' ich hinauf zum Chore der frohen Gestirne,
Führ' auf Erden, wie sie droben am Himmel, den Chor.
Blumenumkränzet das Haar, mit musikalischem Finger
Rühr' ich ein Saitenspiel, rege die Herzen mit ihm.
Und so leb' ich ein schönes, ein Sternenleben. Der Weltbau
Ohne Gesang und Tanz könnte bestehen nicht mehr.

365.

DER TODTE HEKTOR.

Feige Griechen, entweiht nun meinen Körper. Den todten
Löwen schmähet es nicht, wenn ihn der Hase verletzt.

366.

EHRBEGIERDE.

Als du nach Ehren rangst, verzieht ich den ängstlichen Traum dir,
Der dir selbst dich entrifs, der mit dir selbst dich entzweyt.
Aber anjetzt, da die Ehre dich sucht, und die Ruhe dich fliehet,
Bist du, o Aengstlicher, jetzt noch nicht von Träumen erwacht?

367.

DIE FLÖTE.

Nimm der Herde den Hirten mit seiner lockenden Flöte,
Nimm dem Menschengeschlecht, was ihm die Muse verlieh;
Sieh, es verwildert die Herde, und statt des Gesanges der Musen
Treibt ein barbarisches Volk auch ein barbarischer Stab.

368.

DAS GLÜCK DES LEBENS.

Jedes Leben beglückt. In Häusern wohnet die Ruhe,
Auf dem Lande Genufs, unter Geschäften der Ruhm,
Auf dem Meere Gewinn; sey reich an Habe, so wird dir
Ehre; besitzest du nichts, strebe nach Weisheit und Muth;
Lebest du unvermählt, so lebst du Tage der Freyheit;
Nimm dir ein Weib, so baust du dir ein fröhliches Haus;
Kinder freuen, und ohne Mühe lebet sich halb nur;
Jugend gewährt dir Kraft, reifende Jahre Verstand.
Falsch ist also die Wahl, die nicht geboren zu werden,
Oder zu sterben wünscht: Jegliches Leben beglückt.

369.

DIE RACHE DER JUNO.

Dornen der Eifersucht durchstachen die Seele der Juno,
Als Ganymedes einst glänzend vor Jupiter trat,
Und sie sprach bey sich selbst: Wohlan, o Troja, du sendest
Mir eine Flamme, die mich wüthend im Inneren quält,
Dafür will ich dir auch eine Flamme senden; den Paris;
Geyer besuchen dich einst, statt des entführenden Aars.

370.

DER RAUSCHENDE STROM.

Wollt ihr den Strom der Rede, dieweil er rauschet, vertrocknen?
Laſst ihn; wenn er nur rauscht, ist er am wenigsten tief.

371.

DIE VERSIEGTE QUELLE.

Wanderer, der du mich einst, die süfs erfrischende Quelle,
Kanntest, du findest jetzt auch nicht ein Tröpfchen in mir.
Seit ein gräfslicher Mörder in mir bluttriefende Hände
Wusch, und spülte der That schändliche Flecken in mich,
Seitdem flohn meine Nymphen das Licht; dem einzigen Bacchus,
Sprachen sie, mischen wir uns, nie dem bluttriefenden Mars.

372.

DIE VERGEBLICHE WOHLTHAT.

Thust dem Bösen du Gutes, du schöpfest Wasser im Siebe,
Giefsest den nährenden Quell in ein durchlöchertes Fafs.

373.

HEKTOR.

Hektor, o du der Held in allen Gesängen Homerus,
Der seinem Vaterland Mauer und Stütze verlieh,
Auf dir ruhte der Mäonide; denn als du gefallen
Warest, o Hektor, da schwieg mit dir die Ilias auch.

374.

DIE BIENE.

Den nur nennet den Reichen, der reich im Herzen die schönsten
Gaben in sich besitzt, und sie zu brauchen vermag.
Wenn du dir Schätze häufst, und nicht der Schätze geniefsest,
Bist du die Biene, die auch sammelt für andere nur.

375.

DAS INNERE OLYMPIA.

Sind die Gäste versammelt, so läfst die Harfe sich hören;
Sitzt der Richter, so tritt Redner und Sprecher vor ihn;
Griechenland ist beysammen, da singen Dichter, es kämpfen
Kämpfer, der Läufer läuft, Blicke geflügelt, zum Ziel;
Aber zur innern Harfe, zum Spruch der richtenden Seele,
Und zum Kampfe, zum Lauf nach der Vollkommenheit Kranz,
Darf es keiner Versammlung, und keiner Blicke: Du bist dir
Hörer und Harf' und Gesang, Läufer und Richter und Ziel.

376.

APOLLO.

„Ach, dafs Apollo der Schäfer nicht mehr am lieblichen Peneus
Weidet, dafs er sobald wieder die Erde verliefs!"
Glaub', er verliefs sie nicht! Er weidet die Herde der Menschen;
Nur ein barbarisches Ohr hört nicht des Hirten Gesang.

377.

DIE JUNGFRAU.

Schön ist sie die jungfräuliche Blume; doch blühte die Blume
Bald ab, flöchte sie nicht Hymen zum Kranze sich ein;
Drum so schäme dich nicht, du keusches Mädchen, der Liebe:
Schuldig bist du für dich andere Blumen der Welt.

378.

PSYCHE, SCHIFFEND MIT DELPHINEN.

„Wohin ruderst du, Psyche, von zwey Delphinen geführet?"
Ueber des Lebens Strom gleit' ich, o Wanderer, hin.
Glücklich wurden auf ihm mir Musenliebende Führer,
Und zur sicheren Fahrt Ruder und Steuer verliehn.

379.

ARCHIDICE.

Archidice, die Gattinn des herrlichsten unter den Griechen,
Hippias Gattinn, ruht hier in verborgener Gruft.
Vater, und Mann, und Brüder, und Kinder waren Beherrscher
Griechenlandes, und sie blieb die Bescheidenheit selbst.

380.

DREY SCHWESTERN.

Hoffnung und Liebe sind des Lebens fröhliche Schwestern;
Jene flieget voran, diese regieret den Flug,
Trägt auf ihren Schwingen, und weht der leidenden Seele
Kühlenden Athem zu, hebt und erquicket sie sanft.
Untrennbare, verlaſst mich nimmer, ihr lieblichen Schwestern!
Ohne die Hoffnung sind Leben und Liebe dahin.

381.

EIN SCHMETTERLING AUF DER LEYER.

Siehe den Schmetterling, der auf der Leyer umherkriecht!
Seele, dein eignes Bild, wenn du die Welten erspähst.

382.

WAS SCHMERZET.

Dafs ich mich dir vertraut, dafs ich zum Freunde dich wählte,
Glaub' es, schmerzet mich mehr, als die Geheimnifse selbst,
Die du der Welt jetzt plauderst; du sprichst ein tiefres Geheimnifs,
Meinen Unverstand aus, dafs ich zum Freund dich gewählt.

383.

DIE HOREN.

Seyd mir gegrüfset, die ihr um Jupiters ewigen Thron tanzt,
Selige Horen, o seyd immer mir gütig und hold;
Schwebet vorüber mir, jetzt ernst, jetzt hüpfend; die erste,
Die mich geboren einst hat, segn' und begrabe mich sanft.

384.

ZWEY GATTUNGEN DES EPIGRAMMS.

Dir ist das Epigramm die kleine geschäftige Biene,
Die auf Blumen umher flieget, und sauset, und sticht;
Mir ist das Epigramm die kleine knospende Rose,
Die aus Dornengebüsch Nektarerfrischungen haucht.
Laſs uns beyde sie dann in Einem Garten versammeln;
Hier sind Blumen, o Freund! sende die Bienen dazu.

385.

AMOR AN EINER SÄULE.

Sage, wer hat dich Amor an diese Säule gefesselt?
Psyche, sie fesselte mich an die Beständigkeit selbst.

386.

DER EINMAHLIGE TOD.

Warum fürchtet ihr denn der Ruhe Vater, den sanften
Tod, der Leiden und Müh, Schmerzen und Jammer euch stillt?
Einmahl kommet er nur den Sterblichen; keiner derselben
Konnte klagen, dafs er mehr ihn als einmahl gesehn.
Aber Leiden und Schmerz und Lebensmühe, wie viel ist
Derer, und täglich mehr, täglich in neuer Gestalt!

387.

DAS INSTRUMENT.

Saiten siehst du gespannt, und hörst die schlummernden Töne
Nicht, und weifst du die Kunst, die sie den Saiten entlockt?

388.

DAS ORAKEL.

Als Alexander einst zu Ammons Sitze gelangt war,
Und ihn Jupiter selbst nannte den göttlichen Sohn,
Fragt' er den Vater um nichts, als um die Quelle des Nilstroms,
Fühlete Schicksal und Glück ruhen in eigener Hand.
Auch wir wollen die Götter nur um Geheimnisse fragen;
Pflicht, und Tugend, und Glück schrieben sie uns in das Herz.

389.

AMORS GEBILDE.

Liebst du aus Noth und Furcht, so ist dein Amor ein Bild nur;
Ungetreuer ist nichts, als eine Liebe, wie die.

390.

DER OBELISK AUF DEM GRABE.

Schau, Nicäa, das Grab mit dem Sterne berührenden Lichtstrahl
Seiner Säule, sie zeigt, wer der Begrabene sey.
Er, Sacerdos, und seine Severa. Sie waren den Sternen
Näher verwandt, als hier dieser verhüllenden Gruft.

391.

AMOR, AUF EINEM WAGEN VON SCHMETTERLINGEN GEZOGEN.

Liebe, dich trägt ein Wagen, von Schmetterlingen gezogen,
Und du regierst sie sanft, spielend die Leyer dazu.
Gütiger Gott, lafs nie, lafs nie die Fessel sie fühlen!
Unter melodischem Klang fliegen sie willig und froh.

392.
DIE BERÜHMTE BARBARINN.

Eine Thrazierinn, Abrotonum, birget diefs
Grab hier;
Aber den Griechen gebar ihren Themistokles
ich.

393.
THEMISTOKLES GRAB.

Setze zum Grabe mir Hellas, und Spiefse
über das Grabmaal,
Zeichen der rühmlichen Schlacht, die dich, o
Hellas, befreyt,
Und der persische Mars und Xerxes sollen
mein Grabmaal
Tragen, auf ihnen nur ruhet Themistokles
Grab.
Salamis sey die Säule dabey, dann sage die
Inschrift:
«Dieses that ich. O ihr, Griechen, begrubet
mich klein!"

394.

AMOR UND BACCHUS.

Gegen den Amor bin ich in meinem Busen gewaffnet
Durch die Vernunft, ich steh' Einer dem Einen zur Wehr;
Ich, ein Sterblicher, ihm, dem Unsterblichen. Aber ist Bacchus
Ihm zur Seite, wer mag gegen zwey Götter bestehn?

395.

DER TAPFERE ARZT.

Wanderer, sieh', hier liegen in Einem Grabe begraben
Sieben Todte. Wer hat sieben der Menschen erlegt?
Fragst du? Kennest du nicht den Stab des mächtigen Hermes,
Der in des Arztes Hand Menschen zu Schatten gesellt?

396.

DIE EITLE VOR DEM SPIEGEL.

Nein, Kleopatra, nein! dein Spiegel, glaube mir, trüget:
Sähest du dich, wie du bist, sähest du nimmer hinein.

397.

DEMOKRIT IM TODTENREICHE.

Seliger Pluto, nimm, nimm an den lachenden Weisen!
Unter der traurigen Schar hast du jetzt Einen, der lacht.

398.

DER TÄNZER.

„Tanzt' ich die Niobe nicht, und die Daphne recht nach dem Leben?"
Wahrlich! Jene wie Stein, diese wie starrendes Holz.

Heinrich Christian Boie.

(Theil V. Seite 148.)

27.

SÜSSES NEIN.

Ein süfses Nein mit einem süfsen Lächeln
In aller Welt nicht süfsres fänd' ich leicht:
Sprächst du mir Ja mit eben diesem Lächeln,
So sagtest du zu viel mir schon vielleicht.
Nicht, dafs ich nicht den Kufs, den du mir küfstest,
Empfände, wenn an meine Brust du flögst;
Ich möchte nur, dafs du zu weigern wüfstest,
Und, raubt' ich ihn, dich lächelnd mir entzögst.

28.

DER BLUMENKRANZ.

AN EINE FREUNDINN.

In süfsern, heiligern, entzückensvollern Stunden
Hat Liebe dir den Kranz gewunden;
Doch du verschmähest auch den Kranz der Freundschaft nicht,
In welchen hier ein Blatt mir die Erinnrung flicht.

29.
DER DEUTSCHE GELEHRTE.
NACH PRIOR.

Herr Schreckhorn giebt uns Deutschlatein
An seinem Tisch, und schlechten Wein.
Der kostet nie, wer stets sich tränket;
Der plaudert stets, wer niemahls denket.

30.
WEIBERTREUE.

Wohl aus dem Aug', wohl aus dem Sinn!
Das zeuget meine Nachbarinn.
Ihr Medor, der sie ganz mit Seel' und Leib
besessen,
Verreist' auf vierzehn Tage nur.
Ein Andrer kam, und Medor war vergessen:
Doch plötzlich auf des Hauses Flur
Stand scheltend Medor: Ungetreue!
Hast dus nicht redlicher gemeint?
Ach! rief sie, lieber, guter Freund!
Du schiltst mit Recht! Tief fühl' ichs, und
mit Reue!
Nur schilt geschwind, und mache fort;
Denn, unter uns, der Andre wartet dort.

31.

BURKENS DENKMAAL.

Hier, Wanderer, nach Hader, Zank und
Straufs,
Ruht unser Edmund aus.
Sein Geist, durch Scharfsinn, Witz und Genius geadelt,
Wird kaum zu sehr gepriesen und getadelt.
Sein allumfassend Herz, voll Liebe, stolz und
frey,
Engt' er, und fröhnte der Partey,
Erniedrigend der Einzelnheit zum Knechte,
Was angehört dem menschlichen Geschlechte.

32.

AN VOSS.

Dir scheint mein Liedchen wohlgelungen!
Das Räthsel, Freund, erkläret sich.
Apoll auf jener Bank, wo du ihm jüngst gesungen,
Begeisterte, dich suchend, mich.

33.

DER ALTE WÜSTLING.

Der Schwärmer Adelwolf ist ähnlich dem Vesuv:
Wenn seiner Stirne schon das Alter Furchen schuf,
Und sein ehrwürdig Haupt des Winters Schnee bedeckt,
So kocht im Innern ihm ein Feuer, das erschreckt.

34.

DER KREBS.

Gradaus! so spricht
Beym Unterricht
Ein alter Krebs zum jungen.
Ist dir, versetzt
Der Schüler, jetzt
Das schwere Stück gelungen,
So geh voran!
Ich folge dann.

35.
DIE STATUE EINER NYMPHE.

Am plätschernden Geräusch der Welle
Entschlief ich Nymphe dieser Quelle.
Du, der herab zum Baden steigt,
Du, der zu trinken naht, o schweigt!

36.
GRABSCHRIFT.

Müd' einem Glücke nachzulaufen,
Das, stets im Aug' ihm, stets ihn mied,
Sank, nur ein wenig auszuschnaufen,
Der Kammerjunker Hans von Staufen.
An diesen Marmor, und verschied.

37.
DER MENSCH.

Dem Kinde giebt und nimmt das Kind den Apfel wieder,
Weil Kinder Menschen sind.
Den Mann erhebt ein Nichts, ein Nichts schlägt ihn danieder;
Auch selbst der Mann bleibt Kind.

38.

DIE BLUMENMAHLERINN.

(DEMOISELLE FRIEDRICHS IN DRESDEN.)

Als Friedrichs, die der Kunst zum Ruhme
So manches Blatt, so manche Blume
Wie lebend auf der Leinwand schuf,
Mit regem Geist in Aug' und Händen
Ein neues Wunder zu vollenden
Beschäftigt war, trat auf den Ruf
Des Meisterwerks mit vollem Schimmer
Die Blumengöttinn in ihr Zimmer:
Der Künstlerinn, die sinnend stand,
Nahm sie den Pinsel aus der Hand,
Mahlt alles aus, und sprach: Von Floren
Ist der Unsterblichkeit nun auch ein Kind geboren.

39.

ZU SPÄTER LOHN.

Wann nach des Tages Sorg' und Frohne
Mich Abends nun entläfst die Pflicht,
Und ich der Chinarose nicht,
Und nicht des Oleanders schone,
Die Hand zur stolzen Anemone
Bescheidenes Vergifsmeinnicht,
Schasmin, Resed' und Myrthe bricht,
Und der Begleiterinn zur Krone
Sie unter Scherz und Liedern flicht,
In holder Anmuth, wie Dione,
Lacht dann das Mädchen mir, und spricht:
Dir Alten gleich giebts, wo ich wohne,
Der Sänger und der Gärtner nicht!
Und mit dem freundlichsten Gesicht
Reicht sie mir einen Kufs zum Lohne.
Warum sprach man in solchem Tone
Vor zwanzig Jahren mir noch nicht?

40.

AN EINE ALTE DAME,

MIT EINEM KRANZ VON EWIGKEITSBLUMEN.

Wenn Amor dir einst Rosen brachte,
Pflückt' er in vollem Duft und voller Pracht sie ab;
Hold, wie dir sein Geschenk auch lachte,
So fands am Busen selbst der Schönheit doch sein Grab.
Die Freundschaft, immer dir gewogen,
Sieht nicht aufs Aeufsre nur, wann sie mit Gaben naht,
Und hat diefs Blümchen vorgezogen,
Das von der Ewigkeit den schönen Nahmen hat.

41.

NACHSICHT.

Tadelt nicht, dafs abzuhalten
Drey verbündete Gewalten,
Liebe, Reichthum, hohen Stand,
Sich zu schwach ein Mädchen fand.

42.
DIE GÖTTERVÖGEL.

Adler. Wohin, du lieblichste der Tauben?
Taube. Und du, Botschafter Jupiters?
Adler. Zum Throne Zeus, des Donnerers.
Taube. Zu Venus Amaranthenlauben.
Adler. Kennst du Kronions Ruhestatt?
Taube. Sahst du der Charitinnen Bad?
Adler. Mir reicht Ambrosia der Gott mit eignen Händen.
Taube. Mich labt der Wonnekufs, den Cypris Lippen spenden.
Adler. Unsterblichkeit lockt mich zum hohen Wolkensitz.
Taube. Und mich der Myrthenhain, wo ich mit Amorn kose.
Adler. Ich trage Zeus Kronions Blitz.
Taube. Ich Cythereen eine Rose.

43.

HARUNS TRAUM.

Harun al Raschid, der Khalif,
Verzückt zur Höll' im bangen Traume,
Fand, als sein Blick sie schnell durchlief,
In ihrem martervollsten Raume
An eines Königes die Hand
Von einem Derwisch fest geschlossen,
Und, nur verwechselt ihr Gewand,
Sie gleicher Höllenpein Genossen.
Sagt an, woher diefs Urtheil? rief
Der höchstbetroffene Khalif,
Da ihr so ganz verschieden scheinet,
Dafs gleiche Straf' euch hier vereinet?
Ich hatte, sagte der Santon,
Vom Königsehrgeiz wohl ein wenig;
Und ich, entgegnete der König,
Vom Derwisch die Religion.

44.

DIE RACHE.

Den ich auf immer fest
Zu halten dacht' an seidnen Fädchen,
Mein guter Freund verläſst,
Verläſst mich, und um welch ein Mädchen!
Willst du mich rächen, Amor? Dann
Glüh' er für sein holdselig Käthchen,
So lang' er glühen kann!

45.

AMOR.

Wer Amor ist? Er ist ein Kind, Belinde;
Doch unterwerfen diesem Kinde
Der König und der Sklave sich;
Ihm bauen Götter selbst Altäre;
An Reizen übertrifft er dich:
Er denkt wie ich, und fühlt wie ich:
Doch glaub' ich, daſs er kühner wäre.

46.

DAS BAND.

Diefs Band dient einem Götterkinde,
O Lalage, statt einer Binde.
Er nahms mit eignen Händen ab,
Und sagte, da er mir es gab:
Nimms, deine Lalage zu schmücken,
Und heute sey sie doppelt schön;
Ich will ihr Weigern, dein Entzücken,
Und meiner Siege schönsten sehn.

Friedrich Wilhelm Gotter.

(Theil V. Seite 160.)

9.

AN MADAM MEYER,

ALS SIE MEIN URTHEIL

ÜBER MATTHISSONS GEDICHTE VERLANGTE.

Dein Geist ist ein Krystall, worinn sich
Schönheit spiegelt,
Dein Beyfall ein Diplom, von Grazien besie-
gelt,
Und glücklich Matthisson, der dir ihn abge-
wann.
Doch ewig, Freundinn, bleibt dem armen
Versemann,
Deſs Lied dich nicht erwärmen kann,
Der Tempel des Geschmacks verriegelt.

10.

IMPROMTÜ AUF EIN JUNGES EHEPAAR, AN IHREM HOCHZEITBALLE.

Schön, wie ihres Bundes Morgenröthe,
Sey ihr Glück, ein langer Sommertag!
Sauft ihr Abend, wie der Ton der Flöte!
Und ein Kuſs ihr letzter Glockenschlag!

11.

LAURA,

AM MORGEN NACH IHRER BRAUTNACHT.

Ein wenig blaſs, doch schön, wie die belohnte
Liebe,
Vom süſsesten der Träume kaum erwacht,
Schleicht sie zum Garten; doch ist für des
Morgens Pracht
Ihr schmachtend Auge noch zu trübe.
Ihr Damon sieht ein Kind der letzten Nacht,
Ein Röschen, eilt, und bringt es ihr, und lacht,
Und küsset sie, und spricht: O Laura, meine
Liebe!
Wann bringst du mir ein Kind der letzten Nacht?

12.

AN ZWEY BRÜDER.

Geliebtes Brüderpaar, den edlen Tyndariden
An Jugendkraft, und Muth und treuer Freundschaft gleich,
Euch sey vom Vater Zevs ein bessres Loos beschieden:
Geniefst des Lebens Glück in ungestörtem Frieden,
Und wenn euch Rofs und Wein und Nymphen einst ermüden,
Schifft nach Elysium zugleich!

13.

ÜBER KÄSTNERS LOBREDE AUF LEIBNITZ.

Den Galliern, die ihn gekrönet hatten,
Rief mit umwölktem Blick Leibnitzens grofser Schatten:
Weg mit dem Lorberzweig, von Fremden mir gereicht!
Ein Deutscher lobe mich, der mir am Geiste gleicht!
Da lobte Kästner ihn, da lächelte der Schatten.

14.

DER WUNSCH.

Könnt' ich schlau der Parzen Händen
Die verhaſste Scher' entwenden,
Oder durch mein heiſses Flehn
Ihre Spindel mir gewinnen,
Und mit eignen Händen drehn;
Damon, welche Seligkeit,
Meiner Freunde Lebenszeit,
Reich an Freuden, zu verspinnen!
Damon, meiner Seligkeit
Fehlte noch Unsterblichkeit,
Um ohn' Unterlaſs zu spinnen.

15.

AN MALCHEN.

Dieſs Röschen, in der Knospe noch verhüllt,
Der Unschuld deines Alters Bild,
Eilt seinen Schwestern vorzudringen,
Um seinen Opferduft am ersten dir zu bringen.

16.

DIE BRAUTUHR.

Als Modezierrath darf der Braut die Uhr nicht fehlen.
Dir, sanfteste der Weiberseelen,
Dir diene sie zu weiser Rechenschaft.
O, möchtest du an ihr nur Augenblicke zählen,
Wie deine Liebe mir sie schafft!

17.

WIELAND.

Bey Grazien und Musen saſs Apoll
In seinem Lorberhain.
Göttinnen, fragt er sie, wer soll
Der Dichter der Grazien seyn?
Die Grazien kamen den Musen zuvor,
Und lispelten: Wieland! dem Gott in das Ohr.

18.

ECKHOF.

Die deutsche Bühne war der Nachbarn Hohn;
Verzerrung galt für Witz, Klopffechten und Gebelle
Für Leidenschaft. Da sandt Natur uns ihren Sohn.
Ein Proteus von Gestalt, ein Zauberer im Ton,
Stiefs er den Unsinn vom entweihten Thron,
Und setzte Wahrheit an die Stelle.
Die ihr dem Heiligthum Melpomenens euch naht,
Ihm opfert dankbar an des Tempels Schwelle,
Ihm widmet Herz, und Mund, und That!
Wifst, Eckhof war es, der dem tiefen Britten,
Dem leichten Gallier den Lorberzweig entwand;
Wifst, er schuf euch die Kunst, und adelte den Stand,
Orakel eures Spiels, und Vorbild eurer Sitten.

19.

AN SIE SELBST.

Minervens Jdeal erneuert sich in dir:
Du denkest, redest, schreibst, und mahlst, und stickst, gleich ihr.

20.

DAS SCHLAFENDE MÄDCHEN.

O! wie schön, vom Ahornbaum umschattet,
Lieget sie, die kleine Nice, da!
Schöner schläft, vom Schwesterntanz ermattet,
Nicht im Schoofs der Mutter Thalia.
Unschuld ruht auf ihrem Augenliede,
Amor bettet auf der Wange sich,
Und in ihrem Busen wohnt der Friede,
Der durch sie aus meinem Busen wich.

21.

STROTHS GRABSCHRIFT.

Hier liegt ein Mann, um den die Muse sich
Mit der Gesellschaft schlau verglich;
Ein Mann, der beyde brüderlich
Mit gleichgetheilter Lieb' umfafste,
Für sie nur athmete — für sie zu früh erblafste.

22.

GRABSCHRIFT DER SCHAUSPIELERINN MECOUR.

Künftig wird Thalia nicht, ihr Gecken,
Mehr durch schlauen Spott euch necken,
Noch durch treuen Wiederschein
Der Natur, ihr Weisen, euch erfreun;
Ihre Lippen schlofs des Schmerzes Siegel;
Sie zerbrach auf diesem Hügel
Ihren Spiegel.
Dieser Hügel
Deckt der Mecour schlummerndes Gebein.

Johann Wolfgang von Goethe.

(Theil V. Seite 246.)

98.

DAS SÜSSERE.

Süfs, den sprossenden Klee mit weichlichen Füfsen im Frühling,
Und die Wolle des Lamms tasten mit zärtlicher Hand;
Süfs, voll Blüthen zu sehn die neulebendigen Zweige,
Dann das grünende Laub locken mit sehnendem Blick.
Aber süfser, mit Blumen dem Busen der Schäferinn schmeicheln;
Und diefs vielfache Glück läfst mich entbehren der May.

99.

DER LIEBENDE AUF DER REISE.

Immer halt' ich die Liebste begierig im Arme geschlossen,
Immer drängt sich mein Herz fest an den Busen ihr an,
Immer lehnet mein Haupt an ihren Knieen, ich blicke
Nach dem lieblichen Mund, ihr nach den Augen hinauf.
Weichling! schölte mich einer, und so verbringst du die Tage?
Ach, ich verbringe sie schlimm! Höre nur, wie mir geschieht!
Leider wend' ich den Rücken der einzigen Freude des Lebens;
Schon den zwanzigsten Tag schleppt mich der Wagen dahin.
Vetturine trotzen mir nun, es schmeichelt der Kämmrer,
Und der Bediente vom Platz sinnet auf Lügen und Trug.

Will ich ihnen entgehn, so fafst mich der Meister der Posten,
Postillone sind Herrn, dann die Dogane dazu!
«Ich verstehe dich nicht; du widersprichst dir; du schienest
Paradiesisch zu ruhn, ganz, wie Rinaldo, beglückt!"
Ach! ich verstehe mich wohl: es ist mein Körper auf Reisen,
Und es ruhet mein Geist stets der Geliebten im Schoofs.

100.

DER CHINESE IN ROM.

Einen Chinesen sah ich in Rom; die gesammten Gebäude
Alter und neuerer Zeit schienen ihm lästig und schwer.
Ach! so seufzt' er, die Armen! ich hoffe, sie sollen begreifen,
Wie erst Säulchen von Holz tragen des Daches Gezelt,
Daſs an Latten und Pappen, Geschnitz und bunter Vergoldung
Sich des gebildeten Augs feinerer Sinn nur erfreut.
Siehe, da glaubt' ich im Bilde so manchen Schwärmer zu schauen,
Der sein luftig Gespinnst mit der soliden Natur
Ewigem Teppich vergleicht, den ächten, reinen Gesunden
Krank nennt, daſs ja nur er heiſse, der Kranke, gesund.

101.

FERNE.

Königen, sagt man, gab die Natur vor andern Gebornen
Eines längeren Arms weit hinausfassende Kraft.
Doch auch mir dem Geringen verlieh sie das fürstliche Vorrecht;
Denn ich fasse von fern, halte dich, Lida, mir fest.

102.

DIE PFAFFEN.

Wie sie klingeln, die Paffen! Wie angelegen sies machen,
Daſs man komme, nur ja plappre, wie gestern so heut!
Scheltet mir nicht die Pfaffen; sie kennen des Menschen Bedürfniſs;
Denn wie ist er beglückt, plappert er morgen wie heut!

103.

DIE VERÄNDERUNG.

Das ist Italien, das ich verliefs. Noch stäuben die Wege,
Noch ist der Fremde geprellt, stell' er sich, wie er auch will.
Deutsche Redlichkeit suchst du in allen Winkeln vergebens;
Leben und Weben ist hier, aber nicht Ordnung und Zucht;
Jeder sorgt nur für sich, misstraut dem andern, ist eitel,
Und die Meister des Staats sorgen nur wieder für sich.
Schön ist das Land; doch, ach! Faustinen find' ich nicht wieder.
Das ist Italien nicht mehr, das ich mit Schmerzen verliefs.

104.

DER LORBER.

In der Gondel lag ich gestreckt und fuhr durch die Schiffe,
Die in dem grofsen Kanal, viele befrachtete, stehn.
Mancherley Waare findest du da für manches Bedürfnifs,
Weizen, Wein und Gemüfs, Scheite wie leichtes Gesträuch.
Pfeilschnell drangen wir durch; da traf ein verlorener Lorber
Derb mir die Wangen; ich rief: Daphne, verletzest du mich?
Lohn erwartet' ich eher! Die Nymphe lispelte lächelnd:
Dichter sündgen nicht schwer! Leicht ist die Strafe. Nur zu!

105.
DIE PILGRIMME.

Emsig wallet der Pilger! und wird er den Heiligen finden?
Hören und sehen den Mann, welcher die Wunder gethan?
Nein, es führte die Zeit ihn hinweg: du findest nur Reste,
Seinen Schädel, ein Paar seiner Gebeine verwahrt.
Pilgrimme sind wir alle, die wir Italien suchen:
Nur ein zerstreutes Gebein ehren wir gläubig und froh.

106.
DIE EPIGRAMME.

Wie dem hohen Apostel ein Tuch voll Thiere gezeigt ward,
Rein und unrein, zeigt, Lieber, das Büchlein sich dir.

107.

DAS TALENT.

Vieles hab' ich versucht, gezeichnet, in Kupfer gestochen,
Oehl gemahlt, in Thon hab' ich auch manches gedruckt,
Unbeständig jedoch, und nichts gelernt noch geleistet;
Nur ein einzig Talent bracht' ich der Meisterschaft nah:
Deutsch zu schreiben. Und so verderb' ich unglücklicher Dichter
In dem schlechtesten Stoff leider nun Leben und Kunst.

108.

DER PILGER.

Seh' ich den Pilgrim, so kann ich mich nie der Thränen enthalten.
O, wie beseliget uns Menschen ein falscher Begriff!

109.

WILLKOMMNER REGEN.

Jupiter Pluvius, heut erscheinst du ein freundlicher Dämon;
Denn ein vielfach Geschenk giebst du in Einem Moment,
Giebst Venedig zu trinken, dem Lande grünendes Wachsthum!
Manches kleine Gedicht giebst du dem Büchelchen hier.

110.

DIE BETTLERINNEN.

Schöne Kinder tragt ihr, und steht mit verdeckten Gesichtern,
Bettelt: das heifst, mit Macht reden ans männliche Herz.
Jeder wünscht sich ein Knäbchen, wie ihr das dürftige zeiget,
Und ein Liebchen, wie mans unter dem Schleyer sich denkt.

III.

DAS URBILD.

Müde war ich geworden, nur immer Gemählde zu sehen,
Herrliche Schätze der Kunst, wie sie Venedig bewahrt.
Denn auch dieser Genufs verlangt Erhohlung und Mufse;
Nach lebendigem Reiz suchte mein schmachtender Blick.
Gauklerinn! Da ersah ich in dir zu den Bübchen das Urbild,
Wie sie Johannes Bellin reizend mit Flügeln gemahlt,
Wie sie Paul Veronese mit Bechern dem Bräutigam sendet,
Dessen Gäste getäuscht Wasser geniefsen für Wein.

112.

DIE GAUKLERINN.

Wie, von der künstlichsten Hand geschnitzt,
das liebe Figürchen,
Weich und ohne Gebein, wie die Moluska
nur schwimmt!
Alles ist Glied, und alles Gelenk, und alles
gefällig,
Alles nach Mafsen gebaut, alles nach Will-
kühr bewegt.
Menschen hab' ich gekannt und Thiere, so
Vögel als Fische,
Manches besondre Gewürm, Wunder der gros-
sen Natur;
Und doch staun' ich dich an, Bettine, liebli-
ches Wunder,
Die du alles zugleich bist, und ein Engel
dazu.

113.

VERWANDTSCHAFT.

„Welch ein Wahnsinn ergriff die Müſsigen? Hältst du nicht inne?
Wird dieſs Mädchen ein Buch? Stimme was Klügeres an!"
Wartet, ich singe die Könige bald, die Grossen der Erde,
Wenn ich ihr Handwerk einst besser begreife, wie jetzt.
Doch Bettinen sing' ich indeſs, denn Gaukler und Dichter
Sind gar nahe verwandt, suchen und finden sich gern.

114.

DAS DICHTEN.

Dichten ist ein lustig Metier; nur find' ich es theuer:
Wie dieſs Büchlein mir wächst, gehn die Zechinen mir fort.

115.

FALSCHE MÜNZE.

Fürsten prägen so oft auf kaum versilbertes Kupfer
Ihr bedeutendes Bild; lange betrügt sich das Volk.
Schwärmer prägen den Stempel des Geists auf Lügen und Unsinn;
Wem der Probierstein fehlt, hält sie für redliches Gold.

116.

ERFÜLLTES VERLANGEN.

Lange haben die Groſsen der Franzen Sprache gesprochen,
Halb nur geachtet den Mann, dem sie vom Munde nicht floſs.
Nun lallt alles Volk entzückt die Sprache der Franken.
Zürnet, Mächtige, nicht! Was ihr verlangtet, geschieht.

117.

DIE RÜHRUNG.

Mit Botanik giebst du dich ab, mit Optik? Was thust du?
Ist es nicht schönrer Gewinn, rühren ein zärtliches Herz?
Ach, die zärtlichen Herzen, ein Pfuscher vermag sie zu rühren;
Sey es mein einziges Glück, dich zu berühren, Natur!

118.

DAS BÜCHLEIN.

Wenn auf beschwerlichen Reisen ein Jüngling zur Liebsten sich windet,
Hab' er diefs Büchlein; es ist reizend und tröstlich zugleich.
Und erwartet dereinst ein Mädchen den Liebsten, sie halte
Dieses Büchlein, und nur, kommt er, so werfe sies weg.

119.

WECHSELLAUNE.

Wenn, in Wolken und Dünste verhüllt, die
Sonne nur trübe
Stunden sendet, wie still wandeln die Pfade
wir fort!
Dränget Regen den Wandrer! wie ist uns des
ländlichen Daches
Schirm willkommen! Wie sanft ruht sichs in
stürmischer Nacht!
Aber die Göttin kehret zurück: schnell scheuche
die Nebel
Von der Stirne hinweg; gleiche der Mutter
Natur!

120.

UNGLAUBEN DER LIEBE.

Chloe schwöret, sie liebt mich; ich glaubs
nicht. Aber sie liebt dich,
Sagt mir ein Kenner. Schon gut; glaubt' ichs,
da wär' es vorbey.

121.

DER SCWEIGENDE.

Dafs ich schweige, verdriefst dich? Was soll
ich reden? Du merkest
Auf der Seufzer, des Blicks leise Beredsamkeit
nicht.
Eine Göttinn vermag der Lippe Siegel zu lö-
sen;
Nur Aurora, sie weckt einst dir am Busen
mich auf.
Ja, dann töne mein Hymnus den frühen Göt-
tern entgegen,
Wie das Memnonische Bild lieblich Geheim-
nifse sang.

122.

AN DEN SCHLAF.

Göttlicher Morpheus, umsonst bewegst du die
lieblichen Mohne;
Bleibt das Auge doch wach, wenn mir es
Amor nicht schliefst.

123.
EWIGER FRÜHLING.

O, wie achtet' ich sonst auf alle Zeiten des
Jahres;
Grüſste den kommenden Lenz, sehnte dem
Herbste mich nach!
Aber nun ist nicht Sommer, noch Winter,
seit mich Beglückten
Amors Fittig bedeckt, ewiger Frühling um-
schwebt.

124.
DAS FEURIGE MEER.

Du erstaunest, und zeigst mir das Meer; es
scheinet zu brennen.
Wie bewegt sich die Fluth flammend ums
nächtliche Schiff!
Mich verwundert es nicht; das Meer gebar
Aphroditen,
Und entsprang nicht aus ihr uns eine Flamme,
der Sohn?

125.
DIE AUGEN DER GELIEBTEN.

In der Dämmrung des Morgens den höchsten Gipfel erklimmen,
Frühe den Boten des Tags grüfsen, dich freundlichen Stern,
Ungeduldig die Blicke der Himmelsfürstinn erwarten,
Wonne des Jünglings, wie oft locktest du Nachts mich heraus!
Nun erscheint ihr mir, Boten des Tags, ihr himmlischen Augen
Meiner Geliebten, und stets kommt mir die Sonne zu früh.

126.
DAS GEHEIMNISS.

Ist denn so grofs das Geheimnifs, was Gott, und der Mensch und die Welt sey?
Nein! Doch niemand hörts gerne; da bleibt es geheim.

127.

DER IRRTHUM.

Oftmahls hab' ich geirrt, und habe mich wieder gefunden,
Aber glücklicher nie; nun ist diefs Mädchen mein Glück!
Ist auch dieses ein Irrthum, so schont mich, ihr klügeren Götter,
Und benehmt mir ihn erst drüben am kalten Gestad.

128.

VERACHTETE WEISSAGUNG.

Wahnsinn ruft man dem Kalchas, und Wahnsinn ruft man Kassandren,
Eh' man nach Ilion zog, wenn man von Ilion kommt.
Wer kann hören das Morgen und Uebermorgen? Nicht Einer!
Denn was gestern und ehgestern gesprochen — wer hörts?

129.

DAS GEFOLGE.

Mächtig bist du, gebildet zugleich, und alles verneigt sich,
Wenn du, mit herrlichem Zug, über den Markt dich bewegst.
Endlich ist er vorüber; da lispelt fragend ein jeder:
War denn Gerechtigkeit auch in der Tugenden Zug?

130.

FREYHEIT.

Mauern seh' ich gestürzt, und Mauern seh' ich errichtet,
Hier Gefangene, dort auch der Gefangenen viel.
Ist vielleicht nur die Welt ein groſser Kerker, und frey ist
Wohl der Tolle, der sich Ketten zu Kränzen erkiest?

131.

VERGEBLICHE WOHLTHAT.

Thun die Himmel sich auf und regnen, so träufelt das Wasser
Ueber Felsen und Gras, Mauern und Bäume zugleich.
Kehret die Sonne zurück, so verdampfet vom Steine die Wohlthat;
Nur das Lebendige hält Gabe der Göttlichen fest.

132.

DAS ZÄHLEN.

Sprich, was zählst du? — «Ich zähle, damit ich die Zehne begreife,
Dann ein anderes Zehn, Hundert und Tausend hernach."
Näher kommst du dazu, sobald du mir folgest. — «Und wie denn?" —
Sage zur Zehne, sey zehn; dann sind die Tausende dein.

133.

UNBESTAND.

Einem möcht' ich gefallen! so denkt das Mädchen; den Zweyten
Find' ich edel und gut, aber er reizet mich nicht.
Wäre der Dritte gewiſs, so wäre mir dieser der Liebste.
Ach, daſs der Unbestand immer das Lieblichste bleibt!

134.

RATH.

Sprich, wie werd' ich die Sperlinge los? so sagte der Gärtner,
Und die Raupen dazu, ferner das Käfergeschlecht,
Maulwurf, Erdfloh, Wespe, die Würmer, das Teufelsgezüchte? —
Laſs sie nur alle, so friſst einer den anderen auf.

135.

DIE SCHELLEN.

Klingeln hör' ich; es sind die lustigen Schlittengeläute.
Wie sich die Thorheit doch selbst in der Kälte noch rührt!
„Klingeln hörst du? Mich deucht, es ist die eigene Kappe,
Die sich am Ofen dir leis' um die Ohren bewegt."

136.

DER VOGEL.

Seht den Vogel! Er fliegt von einem Baume zum andern,
Nascht mit geschäftigem Pick unter den Früchten umher.
Frag' ihn, er plappert auch wohl, und wird dir offen versichern,
Daſs er der hehren Natur herrliche Tiefen erpickt.

137.

SÜSSE TÄUSCHUNG.

Sie entzückt mich, und täuschet vielleicht.
O, Dichter und Sänger,
Mimen! lerntet ihr doch meiner Geliebten
was ab!

138.

UNBEFRIEDIGTE LIEBE.

Kennst du das herrliche Gift der unbefriedig-
ten Liebe?
Es versengt und erquickt, zehret am Mark
und erneuts.

139.

BEFRIEDIGTE LIEBE.

Kennst du die herrliche Wirkung der end-
lich befriedigten Liebe?
Körper verbindet sie schön, wenn sie die Gei-
ster befreyt.

140.

WUNSCH DES LIEBENDEN.

Alles wünscht' ich zu haben, um mit ihr alles zu theilen;
Alles gäb' ich dahin, wär' sie, die Einzige, mein.

141.

AN DIE HERRSCHENDEN.

Richtet den herrschenden Stab auf Leben und Handeln, und lasset
Amorn, dem lieblichen Gott, doch mit der Muse das Spiel!

142.

AN DIE MUSE.

Nimm dem Prometheus die Fackel, beleb', o Muse, die Menschen;
Nimm sie dem Amor, und rasch quäl' und beglücke, wie er.

143.
WIDER DIE SCHWÄRMER.

Wärt ihr, Schwärmer, im Stande die Ideale zu fassen,
O, so verehrtet ihr auch, wie sichs gebührt, die Natur.

144.
DIE OFT GELESENE SCHRIFT.

Welche Schrift ich zwey, ja drey Mahl hintereinander
Lese? Das herzliche Blatt, das die Geliebte mir schreibt.

145.
KLAGE.

Wie beklag' ich es tief, dafs diese herrliche Seele,
Werth, mit zum Zwecke zu gehn, mich nur als Mittel begreift!

146.

DER MINISTER.

Klug und thätig und fest, bekannt mit allem, nach oben
Und nach unten gewandt, sey er Minister und bleibs.

147.

SCHÖPFUNG.

Alle Schöpfung ist Werk der Natur. Von Jupiters Throne
Zuckt der allmächtige Strahl, nährt und erschüttert die Welt.

148.

DER LESER.

Welchen Leser ich wünsche? Den Unbefangensten, der mich,
Sich und die Welt vergifst, und in dem Buche nur lebt.

JOHANN HEINRICH VOSS.

(Theil V. Seite 277.)

67.

OPFER FÜR DIE MUSEN UND DEN APOLLO.

Jene bethaueten Rosen, und dort des verschlungnen Serpylles
Windungen, stehen zur Gab' Helikons Musen geweiht;
Doch diefs dunkele Lorbergesprofs dir, Pythier Päan,
Weil ja der delphische Fels solches zur Ehre dir trägt.
Röthen auch soll den Altar der gehörnete Bock mit den Zotteln,
Welcher des Terpenthius hangende Zweige benagt.

68.

GESCHENKE FÜR DEN PAN.

Daphnis, von weisser Gestalt, der hold auf schöner Syringe
Tönete Hirtengesang, weihete dieses dem Pan:
Diefs dreystimmige Rohr, die spitzige Lanze, den Krummstab,
Auch sein Fell, und die Tasch', Aepfel zu tragen gewohnt.

69.

GRABSCHRIFT DES ORTHON.

Fremdling, dich warnt aufrichtig der Syrakusier Orthon:
Geh in winternder Nacht nimmer vom Weine berauscht.
Mich auch nahm ein solches Geschick hin. Ferne der Ortschaft,
Wo die Meinigen ruhn, hüllt mich die Fremde mit Staub.

70.

GRABSCHRIFT DES KLEONIKOS.

Armer Freund Kleonikos, den Weg zur blühenden Thasos
Gingst du im hurtigen Schiff handelnd vom syrischen Strand;
Handelnd, o Freund Kleonikos, bis schon die Plejade herabsank,
Hast du dich, Schiffer des Meers, mit der Plejade gesenkt.

71.

AUF EIN KUNSTWERK DER MUSEN.

Euch, ihr neun Göttinnen, aus Dankbarkeit, allen zugleich hier,
Stellete Xénokles diefs marmorne Weihegeschenk;
Traun, ein Musengenofs: kein einziger nennet ihn anders.
Drum, durch Musen berühmt, denkt auch der Musen er selbst.

72.

AUF EINEN DREYFUSS FÜR DYONISOS,

VOM JUNGEN DAMOTELES.

Jener Führer des Chors, Damoteles, welcher
den Dreyfufs,
Und dich, freundlicher Gott, o Dionysos, geweiht,
War gleichmäfsig bey Knaben; im Chorreihn
aber besiegt er
Männer, auf Schönheit stets und was gezieme bedacht.

73.

GRABSCHRIFT DER PFLEGAMME KLEITA.

Wifst, der kleine Medeios hat das Grabmaal
Hier am Wege gebaut der Thrakerinn, und
bezeichnet: Kleita's.
Dieser Dank ist der Frau gewährt für alles,
Wie sie den Knaben gepflegt; auch jetzo noch
heifst sie gute Mutter.

74.

GRABSCHRIFT DES EURYMEDON.

Deinen noch kindlichen Sohn verliefsest du; selber ein Jüngling,
Ruhst du, Eurymedon, hier unter dem Grabe verblüht.
Du bist göttlicher Männer Genofs; ihn werden die Bürger
Ehren: der Vater ja war, denken sie, immer so gut.

75.

EINE ANDERE.

Lass mich sehn, ob der Gute dir mehr gilt, ob auch ein Schlechter
Eben sowohl von dir, Wanderer, gleiches empfäht.
Friede dem Grab allhier! so sage du, weil ja der Hügel
Leicht dem Eurymedon ruht über dem heiligen Haupt.

76.

AUF DIE BILDSÄULE DES EPICHARMOS.

Diese Sprach' ist Dorerlaut, und dieser Mann des Freudenspiels
Ursprung Epicharmos.
O Bacchos, ehern hier, anstatt des lebenden,
Hat dir ihn errichtet,
Was im Umfang Syrakusas wohnt, der unermeſsbaren Stadt,
Um also dem Landsmann
(Denn viel des Nutzbarn hatt' er einst) dankbar den Lohn
Zu stiften der Wohlthat.
Vieles auch zum Leben nutzbar sprach er aus vor Jünglingen:
Hoch wird es erkannt ihm.

77.

GRABSCHRIFT DES SATYRIKERS HIPPONAX.

Hippónax ist der Musenliebling, der hier ruht.
Bist du ein Böser; dafs du nicht dem Grab annahst!
Doch bist du biederherzig, und von Art kerngut;
Kühn setze dich, und ruhig, wenn du willst, schlaf' ein.

78.

DIESELBIGE IN ANDERER VERSART.

Hippónax ruht, der Musenliebling, sanft allhier.
Bist du ein Böser; nahe nicht dem Grabe.
Doch bist du biederherzig, und kernguter Art;
Kühn setze dich, und, wenn du willst, entschlummre.

79.

AUF DIE BILDSÄULE DES PEISANDROS, DER DIE HERAKLE DICHTETE.

Jenen Sprößsling von Zeus hat dieser Mann auch
Den starkarmigen Held, den Löwenkämpfer,
Er zuerst von des Alterthumes Barden,
Uns gesungen, Peisandros von Kameiros,
Und, was mühsamer Kämpf' er trug, verkündigt.
Diesen jetzo, damit du wohl ihn kenntest,
Hat im Erze sein Volk hier aufgestellet,
Um viel Monden und Jahre fortzudauern.

80.

ANRUFUNG.

Rufe mir, Eros, die Musen, und bringt, ihr Musen, den Eros.
Immer Gesang verleiht mir Liebenden, freundliche Musen,
Honigsüfsen Gesang, heilvoll, wie irgend ein Balsam.

81.

DIE SCHLUMMERNDE DAPHNIS.

Auf laubschwellendem Lager den Leib ausruhend, o Daphnis,
Schlummerst du; Gaffeln indeſs stehen mit Garn im Gebirg.
Doch dein Jäger ist Pan, und Priápos, welchem des Epheus
Safrantraubiges Grün kränzte das liebliche Haupt;
Beyde sie eilen zur Grott' einmüthiglich. Aber entfleuch du,
Fleuch, auffahrend vom Schlaf, welcher so dumpf dich betäubt.

82.

GRABSCHRIFT EINES SCHIFFBRÜCHIGEN.

Sey, o Mensch, mit dem Leben doch sparsam! Nimmer zur Unzeit
Fahr' im Schiff; auch so währet das Leben ja kurz.

83.

AUF EIN BILDNISS DES ASKLEPIOS.

Auch in Miletos erschien Päeons göttlicher
Sprössling,
Beyzuwohnen dem heilkundigen Manne hinfort,
Nikias, der tagtäglich mit Opferdüften ihm
nahet,
Und diess Bild aus der wohlriechenden Ceder
geschnitzt,
Dankbar der meisselnden Hand des Eëtion
hohe Belohnung
Bietend; doch ganz auf das Wort wendete
jener die Kunst.

84.

RUHM.

Lass mich nicht ungeehrt; denn selbst Apollon empfing ja
Lohn des Gesangs. Durch Achtung erheben
sich edlere Thaten.

85.

GRABSCHRIFT
DES PHYSIOGNOMEN EUSTHENES.

Schaue des Eusthenes Grab, des gestaltenträthselnden Denkers,
Der aus dem Auge verstand selber den Sinn zu erspähn.
Wohl bestatteten Freund' im Fremdlingslande den Fremdling;
Auch des Feyergesangs Kundige liebten ihn sehr.
Was sich geziemt, das alles empfing der gestorbene Weise;
Unvermögend er selbst, fand er Besorger genug.

86.

SPRICHWORT.

Wenn ein häufiger Tropfen herabfällt, saget das Sprichwort,
Höhlt er dem harten Gesteine Vertiefungen.

87.

AUF EIN BILDNISS DER HIMMLISCHEN APHRODITE.

Nicht des Volks Aphrodite; du nenne sie himmlische Göttinn
Ehrfurchtsvoll; denn keusch weihte Chrysógone sie,
Hier in Amfiklees Hause, mit dem sie Kinder und Habe
Theilete. Beyden erwuchs Segen von Jahre zu Jahr,
Weil sie mit dir anhuben, o Herrliche! Welcher die Götter
Pflegt, der Sterbliche hat selber den meisten Genufs.

88.

SCHÖNHEIT UND STÄRKE.

Schöne Gestalt ist Fraun anständiger, Stärke den Männern.

89.

AUF ANAKREONS BILDSÄULE.

Betrachte dieses Marmorbild, o fremder Mann,
Ernstvoll, sage darauf, wann heim du kehrest:
Anakreons Gestalt in Teos sah ich einst,
Der, wenn einer der alten Sänger, grofs war.
Erzählst du noch, wie mancher Jüngling ihn gefreut,
O dann sprichst du genau den ganzen Mann aus.

90.

EIGENE KUNST.

Uebel, o Freund, um jeden Bedarf zum Künstler zu wandern.
Suche dir nicht stets Hülfe bey andern; sondern auch selber
Schaffe dir eine Syringe: das ist dir gemächliche Arbeit.

91.

AUF DIE BILDSÄULE DES ARCHILOCHOS.

Stehe still, und betracht' Archilochos, ihn, den alten Dichter
Erzürnter Jamben, welchem tausendfach der Ruhm
Ausging zur Nachtbegrenzung und zum Tagslicht.
Traun ihn liebten die Musen mit Innigkeit, und der Gott von Delos!
So eifrig war er und geübt, Begeisterung,
In Wort gehüllt, zur Lyra wohl zu singen.

92.

SPRUCH.

Nicht weifs ichs; und zu schaffen, was nie wir gelernet, geziemt nicht.

93.

AN DEN ABENDSTERN.

Hesperos, goldenes Licht der reizenden Aphrogeneia,
Hesperos, heiliger Schmuck der dunkelen Nacht, o Geliebter,
Gegen den Mond so trübe, wie hell vor anderen Sternen,
Trautester, Heil! Doch leuchte zum Jünglinge, statt der Selene,
Mich mit nächtlichem Reihn hinwandelnden! Jene, von neuem
Lichte bestrahlt, senkt heute zu früh sich. Nicht ja zum Diebstahl
Ging ich heraus, noch im Dunkel den reisenden Mann zu belauern.
Sondern ich lieb'! O wie schön, des Liebenden Liebe zu theilen!

94.

LIEBE UM LIEBE.

Pan war entbrannt für Echo, die Nachbarinn, Echo hinwieder
Wars für den hüpfenden Satyr, entbrannt war der Satyr für Lyda.
So wie Echo den Pan, so hielt der Satyr die Echo,
Lyda den Satyr in Gluth: sie entflammt' umwechselnde Sehnsucht.
Denn wie der eine gehaſst den Liebenden, eben so schnöde
Ward er liebend verschmäht, und duldete, was er geübet.
Wer noch dem Eros entging, den witzige meine Belehrung:
Sey nur Liebenden hold, daſs du, wie du liebest, geliebt seyst.

95.

DES EROS MACHT.

Pisa vorbey stürzt nieder zum salzigen Meer der Alfeios,
Lenkt dann zur Arethusa die öhlbaumtragenden Wasser,
Festliches Laub und Blumen zur Gab' ihr bringend, und Siegsstaub,
Und tief steigt er hinab in die Brandungen; dann in des Meeres
Abgrund rollet er unter, und mischt nicht Wasser den Wassern;
Nicht auch erkennet das Meer, wie der mächtige Strom es durchwandelt.
Unheilbrütender Knab', arglistiger Lehrer des Greuels!
Selber den Strom lehrt Eros vor Lüsternheit unterzutauchen!

96.

DER PFLÜGENDE EROS.

Fackel und Pfeil' ablegend, ergriff den Stecken des Treibers
Eros der Schalk, und ein Sack hing ihm die Schulter herab.
Als in das Joch er gespannt den duldenden Nacken der Stiere,
Streuet' er Weizensaat über der Deo Gefild.
Auf zum Zeus nun blickt' er, und redete: Fülle die Furchen!
Oder ich hohle dich gleich, Stier der Europa, zum Pflug!

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg.

(Theil V. Seite 282.)

9.

Grabschrift eines Fischers.

Hier am krummen Gestade des Meeres ruhet des armen
Fischer Sanders Gebein; Wellen bespülen sein Grab.
Seine ganze Habe war in den Wogen, und täglich
Schwebte die Hoffnung mit ihm lächelnd im tanzenden Kahn.
Dort ergriff ihn der Sturm bey jener Klippe; zerschmettert
Warfen die Wogen den Kahn, warfen die Leich' an den Strand.
Sander, du bist nun reich; denn in den ewigen Hütten
Lächelt bleibende Ruh, lächelt Wonne dir nun.

10.

AMOR.

Amor ist ein Vogel, er nistet im Herzen der
Knaben
Und der Mädchen, und oft ändert der Vogel
sein Nest.
Keiner flattert im Walde so wild von Zwei-
gen zu Zweigen,
Bald wie die Drossel so scheu, bald wie der
Zeisig so zahm.
Willst du ihn locken, so fleugt er hinweg;
doch kommt er von selber
Oft, und picket und sticht dir mit dem Schna-
bel ins Herz.
Wird er kirre, so wieget er sich auf wallen-
den Busen,
Setzt auf die Lippe sich, saugt Küsse vom
glühenden Mund.
Bald umfliegt er das Licht wie ein Schmetter-
ling, bis er die Flügel
Halb verbrennet; und bald flieht er den Tag
wie ein Kautz.

Lieblicher singet die Nachtigall nicht; es singet die Lerche
Nicht so lange; denn er schweiget im Winter auch nicht.
Feyert er, hangen die Flügel ihm tief, und senkt er das Köpfchen,
O so hauche geschwind wärmende Seufzer ihm zu,
Oder träufle Thränen auf ihn; er liebet die Thränen,
Thränen liebet er oft mehr als den feurigsten Kufs.
Oft auch ist er ein Schalk wie der Kuckuck, und leget dem Hymen
Seine Jungen ins Nest, welcher sie wärmet und äzt.

11.

DIE QUELLE.

Auf dem Felsen beschlich der Faun die züchtige Nymphe
In dem schwellenden Moos unter dem blühenden Busch.
Kalt vor Schrecken stürzte sie sich in die Wirbel des Stromes,
Glühend stürzte der Faun sich in die Wirbel des Stroms.
Fallend wurden sie schnell von Zeus in Quellen verwandelt:
Heifs noch sprudelt der Quell, kälter die Quelle wie Eis.

Friedrich von Schiller.

(Theil VI. Seite 108.)

81.

KARTHAGO.

Ausgeartetes Kind der bessern menschlichen Mutter,
Das mit des Römers Gewalt paaret des Tyriers List!
Aber jener beherrschte mit Kraft die eroberte Erde,
Dieser belehrte die Welt, die er mit Klugheit bestahl.
Sprich, was rühmt die Geschichte von dir? Wie der Römer erwarbst du
Mit dem Eisen, was du tyrisch mit Golde regierst.

82.

MENSCHLICHES WISSEN.

Weil du liesest in ihr, was du selber in sie geschrieben,
Weil du in Gruppen fürs Aug' ihre Erscheinungen reihst,
Deine Schnüre gezogen auf ihrem unendlichen Felde,
Wähnst du, es fasse dein Geist ahnend die grofse Natur.
So beschreibt mit Figuren der Astronome den Himmel,
Dafs in dem ewigen Raum leichter sich finde der Blick,
Knüpft entlegene Sonnen, durch Siriusfernen geschieden,
Aneinander im Schwan, und in den Hörnern des Stiers.
Aber versteht er darum der Sphären mystische Tänze,
Weil ihm das Sternengewölb sein Planiglobium zeigt?

83.

DIE SÄNGER DER VORWELT.

Sagt, wo sind die Vortrefflichen hin, wo find' ich die Sänger,
Die mit dem lebenden Wort horchende Völker entzückt,
Die vom Himmel den Gott, zum Himmel den Menschen gesungen,
Und getragen den Geist hoch auf den Flügeln des Lieds?
Ach, noch leben die Sänger, nur fehlen die Thaten, die Lyra
Freudig zu wecken, es fehlt, ach! ein empfangendes Ohr.
Glückliche Dichter der glücklichen Welt! Von Munde zu Munde
Flog, von Geschlecht zu Geschlecht, euer empfundenes Wort.
Wie man die Götter empfängt, so begrüfste jeder mit Andacht,
Was der Genius ihm, redend und bildend, erschuf.

An der Gluth des Gesangs entflammten des
Hörers Gefühle,
An des Hörers Gefühl nährte der Sänger die
Gluth,
Nährt' und reinigte sie! Der Glückliche, dem
in des Volkes
Stimme noch hell zurück tönte die Seele des
Lieds,
Dem noch von aufsen erschien, im Leben, die
himmlische Gottheit,
Die der Neuere kaum, kaum noch im Herzen
vernimmt.

84.

DER PHILOSOPHISCHE EGOIST.

Hast du den Säugling gesehn, der, unbewufst noch der Liebe,
Die ihn wärmet und wiegt, schlafend von Arme zu Arm
Wandert, bis bey der Leidenschaft Ruf der Jüngling erwachet,
Und des Bewufstseyns Blitz dämmernd die Welt ihm erhellt?
Hast du die Mutter gesehn, wenn sie süfsen Schlummer dem Liebling
Kauft mit dem eigenen Schlaf, und für das Träumende sorgt,
Mit dem eigenen Leben ernährt die zitternde Flamme,
Und mit der Sorge selbst sich für die Sorge belohnt?
Und du lästerst die grofse Natur, die bald Kind, und bald Mutter
Jetzt empfänget, jetzt giebt, nur durch Bedürfnifs besteht?

Selbst genügsam willst du dem schönen Ring
dich entziehen,
Der Geschöpf an Geschöpf reiht in vertraulichem Bund,
Willst, du Armer, stehen allein und allein
durch dich selber,
Wenn durch der Kräfte Tausch selbst das
Unendliche steht?

85.

AN ***.

Dich erwähl' ich zum Lehrer, zum Freund.
Dein lebendiges Bilden
Lehrt mich, dein lehrendes Wort rühret lebendig mein Herz.

86.

NÄNIE.

Auch das Schöne muſs sterben! Das Menschen und Götter bezwinget,
Nicht die eherne Brust rührt es des stygischen Zeus.
Einmahl nur erweichte die Liebe den Schattenbeherrscher,
Und an der Schwelle noch, streng, rief er zurück sein Geschenk.
Nicht stillt Aphrodite dem schönen Knaben die Wunde,
Die in den zierlichen Leib grausam der Eber geritzt.
Nicht errettet den göttlichen Held die unsterbliche Mutter,
Wann er, am skäischen Thor fallend, sein Schicksal erfüllt.
Aber sie steigt aus dem Meer mit allen Töchtern des Nereus,
Und die Klage hebt an um den verherrlichten Sohn.

Siehe, da weinen die Götter, es weinen die
Göttinnen alle,
Dafs das Schöne vergeht, dafs das Vollkom-
mene stirbt.
Auch ein Klaglied zu seyn im Mund der Ge-
liebten ist herrlich;
Denn das Gemeine geht klanglos zum Orkus
hinab.

87.

G. G.

Jeder, sieht man ihn einzeln, ist leidlich klug
uud verständig;
Sind sie *in corpore*, gleich wird euch ein
Dummkopf daraus.

88.

EINEM JUNGEN FREUNDE,

ALS ER SICH DER WELTWEISHEIT WIDMETE.

Schwere Prüfungen mufste der griechische
Jüngling bestehen,
Eh' das Eleusische Haus nun den Bewährten
empfing.
Bist du bereitet und reif, das Heiligthum zu
betreten,
Wo den verdächtigen Schatz Pallas Athene
verwahrt?
Weifst du schon, was deiner dort harrt, wie
theuer du kaufest,
Dafs du ein ungewifs Gut mit dem gewifsen
bezahlst?
Fühlst du dir Stärke genug, der Kämpfe
schwersten zu kämpfen,
Wenn sich Verstand und Herz, Sinn' und
Gedanken entzweyn,
Muth genug, mit des Zweifels unsterblicher
Hydra zu ringen,

Und dem Feind in dir selbst männlich entgegen zu gehn,
Mit des Auges Gesundheit, des Herzens heiliger Unschuld
Zu entlarven den Trug, der dich als Wahres versucht?
Fliehe, bist du des Führers im eigenen Busen nicht sicher;
Fliehe den lockenden Rand, ehe der Schlund dich verschlingt.
Manche gingen nach Licht, und stürzten in tiefere Nacht nur;
Sicher im Dämmerschein wandelt die Kindheit dahin.

89.

DIE HOMERIDEN.

Wer von euch ist der Sänger der Ilias? Weils ihm so gut schmeckt,
Ist hier von Heynen ein Pack Göttinger Würste für ihn. —
«Mir her! Ich sang der Könige Zwist! — Ich die Schlacht bey den Schiffen!"
««Mir die Würste! Ich sang, was auf dem Ida geschah!""
Friede! Zerreifst mich nur nicht! Die Würste werden nicht reichen!
Der sie schickte, er hat sich nur auf Einen versehn.

90.

DIE ACHTZEILIGE STANZE.

Stanze, dich schuf die Liebe, die zärtlich schmachtende. — Dreymahl
Fliehest du schamhaft, und kehrst dreymahl verlangend zurück!

91.

DIE FÜHRER DES LEBENS.

Zweyerley Genien sinds, die dich durchs Leben geleiten,
Wohl dir, wenn sie vereint helfend zur Seite dir stehn!
Mit erheiterndem Spiel verkürzt dir der Eine die Reise,
Leichter an seinem Arm werden dir Schicksal und Pflicht.
Unter Scherz und Gespräch begleitet er bis an die Kluft dich,
Wo an der Ewigkeit Meer schaudernd der Sterbliche steht.
Hier empfängt dich entschlossen, und ernst und schweigend der Andre,
Trägt mit gigantischem Arm über die Tiefe dich hin.
Nimmer widme dich Einem allein. Vertraue dem ersten
Deine W ü r d e nicht an, nimmer dem andern dein G l ü c k.

92.
DER OBELISK.

Aufgerichtet hat mich auf hohem Gestelle der Meister,
Stehe, sprach er, und ich steh' ihm mit Kraft und mit Lust.

93.
DER TRIUMPHBOGEN.

Fürchte nicht, sagte der Meister, des Himmels Bogen, ich stelle
Dich unendlich, wie ihn, in die Unendlichkeit hin.

94.
DIE SCHÖNE BRÜCKE.

Unter mir, über mir rennen die Wellen, die Wagen, und gütig
Gönnte der Meister mir selbst, auch mit hinüber zu gehn.

95.

DIE SONNTAGSKINDER.

Jahre lang bildet der Meister, und kann sich
nimmer genug thun;
Dem genialen Geschlecht wird es im Traume
beschert.
Was sie gestern gelernt, das wollen sie heute
schon lehren;
Ach, was haben die Herrn doch für ein kur-
zes Gedärm!

96.

ZENITH UND NADIR.

Wo du auch wandelst im Raum, es knüpft
dein Zenith und Nadir
An den Himmel dich an, dich an die Axe der
Welt.
Wie du auch handelst in dir, es berühre den
Himmel der Wille;
Durch die Axe der Welt gehe die Richtung
der That.

97.

DER METAPHYSIKER.

Wie tief liegt unter mir die Welt,
Kaum seh' ich noch die Menschlein unten wallen!
Wie trägt mich meine Kunst, die höchste unter allen,
So nahe an des Himmels Zelt!
So ruft von seines Thurmes Dache
Der Schieferdecker, so der kleine groſse Mann,
Hans Metaphysikus, in seinem Schreibgemache.
Sag' an, du kleiner groſser Mann,
Der Thurm, von dem dein Blick so vornehm niederschauet,
Wovon ist er, worauf ist er erbauet?
Wie kamst du selbst hinauf, und seine kahlen Höhn,
Wozu sind sie dir nütz, als in das Thal zu sehn?

98.

DAS UNWANDELBARE.

„Unaufhaltsam enteilet die Zeit.“ — Sie sucht das Beständge.
Sey getreu, und du legst ewige Fesseln ihr an.

99.

THEOPHANIE.

Zeigt sich der Glückliche mir, ich vergesse die Götter des Himmels;
Aber sie stehn vor mir, wenn ich den Leidenden seh.

Friedrich Matthisson.

(Theil VI. Seite 126.)

13.

DIE LANDSCHAFT.

Hier in des Feigenbaums dunkler Umlaubung
das friedliche Moosdach,
Jene Kaskade, die wild über den Felsenhang
schäumt,
Nah, die mit Pinjen bekrönten, mit Lorbern
umgürteten Hügel,
Fern, die Ruinen der Burg, kühn in die Bläue
gethürmt:
Herrlich vor Tausenden mufste diefs heute dem
Wandrer erscheinen,
Der sich auf Alpenschnee noch gestern im
Nebel verlor.

14.

ROUSSEAUS GROTTE BEY LYON.

Der Fremdling.

Zwischen romantischen Felsen, am Ufer des friedlichen Stromes,
Wölbtest du, Mutter Natur! deines Geliebten Asyl.
Buchen verschränken sich über dem Epheu-portal, und aus Moose
Riefst du ein Quellchen, ihm sanft Schlummer zu rauschen, hervor.

Die Natur.

Fleh' um das Gute zum Schönen! Hier, wo sich entschleyert mein Antlitz,
Ihm, unter Sphärengesang, neigte zu trautem Gespräch.
Seit, mit erhabnem Erkühnen, des Mächtigen Genius waltet,
Hat mich das Menschengeschlecht wieder als Mutter erkannt.

15.

DIE PETERSINSEL.

Wohl hat, o glückliches Eiland! ein mildes Gestirn dir gelächelt,
Als deiner Wildnifs der Tag heitrer Entödung erschien.
Segnend bekrönte Lyäus mit Reben die sonnigen Hügel,
Segnend entwinkte dem Thal Ceres ihr wallendes Gold.
Wälder, gebeugt von der Fülle des Herbstes, verlieh dir Pomona,
Und was dem Wollenvieh frommt spendete Flora der Trift.
Eichen, gigantisches Wuchses, gewährte Sylvan, der Bekränzte,
Gegen des Boreas Grimm deinem Gefilde zur Wehr.
Aber des Waidwerks Geschenke versagte dir Delia klüglich;
Nur in den Fernen umher schmettert ihr silbernes Horn.

16.

DIE ALPENHIRTEN.

Unten, im Rauch und Gerassel der Städte, wie dünkte des Hirten
Patriarchalischer Stand oft so beneidenswerth mir!
Und ich erklimmte die Berge, den Liebling des Himmels zu grüfsen;
Doch da zerflofsen wie Dunst plötzlich die Bilder des Wahns.
Wifst, auf den Triften der Alpen treibt herdengesegnet ein Völkchen,
Wünschend und fürchtend wie wir, nimmer befriedigt, sein Werk.
Du, der Genügsamkeit Blume, dem Tage der irdischen Wallfahrt
Blühst du wann Eos erwacht nur, und wann Hesper entschläft.
Ach! du kränzest zu früh die Locken des achtlosen Kindes,
Und aus den Halmen der Gruft keimst du dem Greise zu spät.

17.

AN SALIS.

Salis, dich sucht' ich umsonst am Ufer der
blutigen Limmat;
Heil dem Gestade, wo nichts weiter den Suchenden täuscht!
Salis, ich drang dich zu sehn durch Rufslands
und Austriens Heere;
Mancherley Mühsal und Noth schuf mir der
hemmende Trofs.
Ach! schon im Geiste vernahm ich ätherische
Silberakkorde,
Wie du im Königspallast, wie du im Waffengezelt,
Wie du in Rhätiens Wäldern am Fufse des
grausen Kalandas,
Und vor dem ländlichen Herd frommer Penaten sie schlugst.
Aber ich spähte vergeblich dir nach an der
blutigen Limmat;
Heil dem Gestade, wo nichts weiter den Suchenden täuscht!

18.

PÄSTUM.

Nur im Gesange der Dichter blüht Pästums
gefeyerte Rose!
Traurig umwanken des Schilfs bräunliche Kolben ihr Grab.
Wallte nicht Opfergewölk, beym Jubel der
Hymne, vom Altar
Hier, wo der Asphodell nun Düfte des Orkus
verhaucht?
Klangst du auf Marmor, o Münze, die tief
den Ruinen der Landmann
Schwarz und gepräglos entgräbt, nicht in den
Hallen des Markts?
Aber die mächtigen Tempel der poseidonischen
Meerstadt
Boten Jahrtausende schon Trotz der verzweifelnden Zeit.

19.

GESSNERS SCHATTEN.

Der Hirt.

Schatten des redlichen Gefsners! Nicht mehr, bey der Helle des Mondes,
Wallst du im heiligen Hain, welcher dein Denkmaal umweht.
Ach! wann entschwebst du den Ufern der schweigenden Lethe wie vormahls,
Dafs uns, gesegnet von dir, neu sich beblüme die Trift?

Der Genius.

Wann aus dem Graus der Verödung ein besseres Helvezien aufblüht,
Und das erweichte Geschick Winkelrieds Manen versöhnt.

20.

DIE STIMME IN DER WÜSTE.

Der Wanderer.

Nein, dich verewigt kein Milton, Europas verlorenes Eden!
Weil sich die Muse vor Schmerz und vor Entsetzen verhüllt.
Traun! dem Thucydides wäre der zitternde Griffel entsunken,
Hätt' über Attika Zeus ähnlichen Jammer verhängt.

Die Stimme.

Nichts ist verloren, so lange nicht Mannsinn und Selbstgefühl wanken.
Einst, wann die Asche verglüht, schwingt sich der Phönix empor.
Frankreich, das weiland an goldenem Seil uns zur Thorheit gegängelt,
Leitet am Bettelstab nun wieder der Weisheit uns zu.

21.

ABENDSPAZIERGANG BEY INNSPRUCK.

Blumenduft athmen die Winde des Abends empor von den Triften;
Ueber den Alpen Tyrols leuchtet der silberne Mond.
Feyernd verstummen die Thäler, nur dumpfig am Felsengestade
Brausen des reifsenden Inns grünliche Fluthen vorbey.
Sey mir gesegnet, o Friede, der von den helvetischen Alpen
Und vom lemanischen See trauernd sein Antlitz gewandt!
Heilig sey jetzo dem Wandrer das Land, wo mit Weinlaub und Aehren
Deinen goldnen Altar sicher die Hore noch kränzt;
Wo der Vergangenheit Bilder im Nebel der Ferne verdämmern,
Und nur die Gegenwart ihm treu an den Busen sich schmiegt.

22.

VILLA PLINIANA.

Unter Zypressen und Lorbern, am luftigen Sturze der Quelle,
Welche dir, Plinius, einst ländlichen Schlummer gerauscht,
Und wo du dankbar ein Wäldchen den Musen und Grazien weihtest,
Hatte zum fröhlichen Schmaus Komus die Freunde geschart.
Und wir erhuben die Hände zur Speis' und zum köstlichen Tranke,
Den uns die Quelle gekühlt, gleich den Heroen Homers.
Plinius machte den Wirth; doch keinem Gespenste des Kirchhofs,
Oder dem steinernen Gast Don Juans, glich die Gestalt.
Freundlich, in Agathons Bildung, vertheilt' er des attischen Salzes,
Vieles erzählt' er von Rom, vieles vom weisen Trajan.

Schon war die Sonne gesunken; die Ruderer mahnten zur Heimfahrt,
Gleitend auf spiegelnder Fluth, sangen wir: Kennst du das Land?
Lustig begrüſste von Komos Gestad uns die gellende Syrinx.
Also beschloſs noch Musik diesen harmonischen Tag.

23.

TYROLS LANDSTRASSEN.

Segen den menschlichen Fürsten, die kräftig den Straſsenbau fördern!
Eichenlaub hätte zu Rom ihnen die Scheitel umkränzt.
Segen der groſsen und guten Theresia, welche den Heerweg,
Fest wie gegossen aus Erz, kühn durch die Alpen gesprengt.
So durch die starrende Wildniſs, begrenzt von der Wieg' und dem Sarge,
Ebnen mit göttlicher Huld Freundschaft und Liebe den Pfad.

24.

HESPERIENS ZAUBER.

Der Fremdling.

Ists ein elysischer Traum? Ein holdes milesisches Mährchen,
Was, mit so warmer Magie, freundlich die Brust mir umfängt?

Die Muse.

Selbst in der Wirklichkeit sanften, dich brünstig umschlingenden Armen
Ahnt, wie's dem Sterblichen ziemt, Täuschung dein zweifelndes Herz.
Kein aus den Düften elysischer Blumen gewobenes Traumbild
Hat, unter Myrthen am Quell, so dich mit Wonne berauscht.
Sieh, diese glänzende Reine des Aethers, diefs ewig vermählte
Zeitigen, Keimen und Blühn, diese so mild vom Olymp
Ueber die Schöpfung ergofsnen lebendigen Tinten der Jugend,

Und der Begeisterung Hauch, glühend am
Grabe der Zeit:
Fremdling, das ists, was den Menschen und
selber den seligen Göttern
Hier mit so warmer Magie freundlich den Busen umfängt.

25.

ANGELIKAS KRANZ.

Als, auf Apollons Gebot, Aglaia die Krone
des Nachruhms
Flocht für Angelikas Haupt, sangen die Musen
im Chor:
Mögst du an Schöne die Blumen der lächelnden Hebe verdunkeln,
Du, die wir segnen und weihn, Zierde der
edelsten Stirn!
Hauche, gleich Cypriens Kranz, ambrosische
Düfte! rief Pallas;
Blüh' unverwelklich durch mich! sprach die
Bescheidenheit sanft.

26.

CAMPO VACCINO.

Seht, wie der bärtige Mönch zur Kanzel die Tonne sich aufstellt,
Dicht vom unendlichen Troſs lungernder Bettler umdrängt,
Hier, wo die Rostra sich einst am Tempel Kronions erhuben,
Und ihres Redners Triumph über den Erdkreis erscholl.
Ciceros Donner verhallten; es folgte die Kapuzinade;
Feldherrn, im Pompe des Siegs, wichen der Procession.
Märtererbilder, geweiht in Loretto, küſst gläubig der Pilger,
Wo dein bekränzter Altar, heitre Konkordia, stand.
Dort, um den Bogen Severs, wo Krüppel ihr Jammerlied heulen,
Thürmten Jahrhunderte stets höher und höher den Schutt.

Dürftigkeit flickte das Obdach an trauernde
Marmorportale,
So wie die Schwalb' an den Sims klebte das
luftige Nest.
Wo sich mit Wundern der Kunst, o Friede!
dein Heiligthum schmückte,
Lagern, dem Fleischer zur Wahl, Stiere sich
käuend umher.
Wo, vor dem Kaiserpallaste, die Prätorianer
in stolzer
Herrlichkeit schimmerten, dreht einsam der
Seiler das Rad.
Krähend nimmt Polischinell seinen Stand,
wo, nach heiliger Sage,
In den flammenden Rifs muthig sich Kurtius
warf.
Ha! wie zum komischen Liebling des Markts
die Gemeinde der Frommen
Schnell sich vom tragischen kehrt, welcher
die Tonne bestieg!

27.

SYMPOSIUM IN TIVOLI.

Hurtig, mein wackrer Francesko, den Tempel der Vesta zu schmücken!
Siehe den Korb, der des Mays holdeste Kinder bewahrt!
Flicht um die Säulen den Sprössling der Myrthe mit silbernen Blüthen,
Und auf den Estrich ergeuss Purpur und Gold und Azur.
Dorthin die gastliche Tafel! So schirmt auch vor Helios Gluthen
Uns den gehenkelten Krug sichrer des Feigenbaums Zelt.
Lustig herbey nun, ihr Freunde! Hier dampfen gedupfte Forellen,
Die durch die Grotte Neptuns wagten den tödtlichen Sprung;
Hier, in bekränzten Pokalen, blinkt ächter horazischer Nektar,
Dessen der Halbgott mit Lust noch im Olympus gedenkt.

Ihm, dem Unsterblichen, sprengen wir festlich des Trankes zum Opfer!
Dort, wo der Pfaffe nun plärrt, sang er, von Göttern belauscht:
«Heute verscheucht, o Genossen! mit Weine die Schmerzen der Seele;
Morgen aufs neue durchpflügt ihr das unendliche Meer!"

28.

ANGELIKA.

Dreymahl besucht' ich nun schon Angelikas Wohnung; doch immer
Sah ich Angelika nur, ihrer Gemählde nicht eins.
Drum hab' ich heute die Stunde, wo nach der Borghesischen Villa,
Oder zur Messe sie fährt, klüglich vom Diener erforscht.
Träf' ich zum Tausendstenmahl Angelika bey den Gemählden,
Würd' ich zum Tausendstenmahl doch nur Angelika sehn.

29.

DIE QUELLE.

Quelle des einsamen Thals, von schirmenden Wipfeln umsäuselt,
Wenn auch kein Wandrer dich nennt, wenn auch kein Barde dich pries,
Bleibst du dennoch vor allen Gewässern der Erde mir theuer,
Bis dein erbleichendes Bild sanft in die Lethe sich taucht.
Ach! in Hesperien selbst erklang dir die Laute der Wehmuth,
Dir auf Parthenopes Flur, dir am entbrannten Vesuv,
Dir in den Göttergefilden der poseidonischen Tempel,
Wo noch des scheidenden Jahrs Hora mit Blumen sich krönt,
Dir auf den grauen Ruinen, am Grabe der heiligen Roma,
Dir an des Anio Sturz, und am blandusischen Quell.

O dafs die silbernen Alpen erst wieder im Süden mir glänzten!
Alles zieht mich zu dir unwiderstehlich zurück.

30.

ERKANNTE WOHLTHAT.

Wer noch zum Gipfel der Dole vom Ufer des Lemans empordrang,
Eh' vor Parteywuth und Krieg Eintracht und Sicherheit flohn,
Wer an den Gallischen Küsten des Mittelmeers ruhig noch weilte,
Eh' der Entvölkerung Fluch traf das gesegnete Land,
Wer noch im Frieden das heilige Rom vor der Kunstkommissäre
Plündrung begrüfste: der dankt niemahls den Göttern genug.

31.
GENTHOD BEY GENF.

Dörflich erschein' ich dem Auge des Wanderers; aber seit Bonnet
Hier ein Sabinum bewohnt, hab' ich mit London den Rang.
Nah dich dem Greise voll Andacht, o Fremdling, der göttlich zu leben,
Und, was die Vorsicht verhängt, still zu erwarten dich lehrt.

32.
CLARENS.

„Wo war des Kusses Bosket, Elysiums Rosenhain, Wolmars
Feenschloſs, ach! und wo ruht Juliens heiliger Staub?"
Jüngling, o forsche nicht weiter! Du siehst, wie die Fackel der Wahrheit
Hier auch dem Sylphen des Wahns grausam die Flügel versengt.

33.

ROCHE.

Haller der Grofse hier weiht' er den Musen sechs glückliche Jahre.
Siehst du das Laubkabinet unter den Linden am Teich?
Dort hat, beym Schimmer des Mondes, Alpina, die göttliche Nymphe,
Dankbar dem Liebling die Stirn mit Immortellen bekränzt.

34.

MEILLERIE.

Trotz meiner Hungerbarraken, bewohnt nur von Söhnen der Hoffnung,
Welche das täuschende Netz täuschenden Fluthen vertraun,
Weicht mir an Glorie selbst Vauklüsas unsterblicher Nahme,
Seit mich des Genius Hand weihend im Fluge berührt.

35.

DER GEMSENJÄGER.

Wer, mit herkulischer Stärke, der flüchtigen Gemse sich nachschwingt,
Scheint mir in Bettlersgestalt noch ein Erkorner des Glücks.
Stürzt' ihn auch feindlich Kronion in Tiefen des Jammers: er bliebe
Doch durch den eisernen Arm selbst sich ein mächtiger Gott.

36.

ERSCHEINUNG AM RHEINFALLE.

Himmel und Erde verschwinden am donnernden Felsenerschüttrer,
Nur, o Geliebte! dein Bild mahlt sich im silbernen Schaum.
Phöbus entschleyert sein Antlitz, und prachtvoll als Glorie leuchtet
Iris, mit farbigem Kreis, um die verklärte Gestalt.

37.

WUNSCH AN SALIS.

Du, mit dem kindlichen Herzen und männlichen Geiste, dein Leben
Halle noch Lenzmelodien, wann dir die Locke schon bleicht.
Einst, in der ländlichen Heimath, verleih' seinen Lorber Apollon,
Und ihren himmlischen Kranz Venus Urania dir!

38.

BONNET.

Wolken erheben sich nie bis zur Stirn dieses heiligen Greises,
Und in Aurorens Gestalt winkt ihm der lächelnde Tod:
Denn wie der Hirt auf den Alpen, in glänzender Heitre, des Donners
Rollen aus nächtlichem Thal, hört er der Leidenschaft Sturm.

39.

VAUKLÜSE.

Nebelgedüfte, von Sternen durchflimmert, wie Ossians Geister,
Schweben am Felsenkoloss über der brausenden Fluth.
Also erschien hier den Träumen Petrarkas die Wolke des Todes,
Mild von den Sternen durchstrahlt in der Vollendeten Kranz.

40.

DER GRANATAPFEL.

Hoch von des Weinbergs Gemäuer winkt röthlich Proserpinas Apfel,
Welcher nach Stürmen die Brust süfs mit Vergessenheit labt.
Süfser doch labt es, beym Lächeln Aurorens der Stürme zu denken.
Schöne, feindselige Frucht! Nein, ich berühre dich nicht!

41.
IM LIVINERTHALE.

Hinter uns hob sich der Gotthard nun schroffer den Sternen entgegen,
Und der Cikade Geschrill hallte durch Reben und Korn.
Freudig begrüfst' ich die traute Verkünderinn südlicher Milde,
Wie man des Nachtigallhains Erstlingsgesänge begrüfst.

42.
RAPHAELS VERKLÄRUNG.

Als er das Wunderkind kaum der hohen Verklärung vollendet,
Trug seine Seele zu Gott freundlich ein Seraph empor.
Göttlich das Göttliche lohnend, erhub in der Fülle des Lebens
Und in der Blüthe des Ruhms, ihn zur Verklärung der Herr.

43.

DER MAHLER.

Selig, wie Götter, durchschweb' ich den Himmel der Kunstideale,
Wo mit der Palme von fern Raphaels Genius winkt.
So muſs die ärmlichste Kost sich mir in Ambrosia wandeln,
Und mir die Nymphe des Borns reichen der Hebe Pokal.

44.

HALCYONISCHE TAGE.

Recht halcyonische Zeiten erwarteten uns zu Neapel;
Ruhig blieb immer das Meer, still der erschöpfte Vesuv.
Warfst du da, murrend wie Jonas, dein Tagebuch nicht in den Winkel?
Aber die Menschlichkeit, Freund, opferte Kränze des Danks.

45.

BAJÄ.

Neben der Aloe wuchern hier indische Feigen am Steinwall,
Welcher des Kaiserpallasts glänzenden Portikus trug,
Und der misenische Golf, noch schirmt er die Barke des Fischers
Wirthlich, so wie er einst Roms mächtige Flotten geschirmt.

46.

DER LORBER AN VIRGILS GRABE.

Lange von Pilgern zerzaust verdorrte der heilige Lorber,
Welchen Kalliope zog, endlich am Grabe Virgils.
Aber so weissagte Kumas erhabne Prophetinn: Ein andrer
Grünt, von Apollon gepflegt, einst über Klopstocks Gebein.

47.

DIE WEINBLÜTHE.

Nichts auf der Erde kann feiner, ätherischer, lieblicher duften,
Blüthe des Weinstocks, als du, die noch kein Dichter besang.
Wahrlich, des Holden, das noch durch Lieder kein Sterblicher ehrte,
Ist wie des Nützlichen viel, das noch kein Sterblicher that.

48.

BITTE.

Schützt allgütig, ihr Nymphen, die Stätte des heiligsten Bundes!
Nimmer bekränze der Faun hier der Mänade den Kelch.
Nur den Grazien spendet beym Reigen die duftenden Glöckchen,
Welche die Schläfe des Mays, schimmernd wie Silber, umblühn.

49.

TODTENOPFER.

Heilige Mächte des Orkus, blickt gnädig empor zu den Kränzen,
Einem Geliebten und ach! einer Geliebten geweiht!
Dieser den Manen des treusten Gefährten der Kindheit und Jugend,
Der in der Blüthe mir starb; dieser den Manen der Schweiz.

50.

VERHEERTE WÄLDER.

Denen das Leben du sorgsam gefristet, o Pan, die Dryaden
Würgt nun der eiserne Mars täglich zu tausenden hin.
O, dafs nur jene dem Todesverhängnifs entrönnen, die segnend
Einst an der Limmat und Sihl, Gefsner dem Enkel erzog.

51.

LUGANO.

Heitres Lugano, du lachtest uns Pilgern des eisigen Gotthards,
Wie nach Orkanen der Port Schiffern im Abendroth lacht.
Einer Gondel gewahrten wir auf der bepurpurten Klarheit
Deines romantischen Sees; uferwärts wogte sie rasch.
Schneller durchgleitet Poseidons Gefild', in der zierlichen Muschel,
Mit dem Delphinengespann, Psyche, die Schiffende, kaum!
Und wir erkannten die nordische Sappho von fern an dem Schleyer,
Der in Luisiums Hain luftig die Stirn ihr umflog.

52.

AN EINE ZYPRESSE BEY ROVEREDO.

Du, deren schlanke Gestalt zum Aether so
nymphenhaft aufschwebt,
Nächtlicher Melancholie wardst du mit Unrecht geweiht.
Warum soll Urnen und Grüfte dein liebliches
Haar nur umwallen,
Und nur durch Todtengebein wurzeln dein
mächtiger Fuſs?
Weil du Hesperiens Gärten mir hold vor die
Seele gezaubert,
Kränz', o Zypresse, dein Laub heute der
Freude Pokal.

53.

ABERLI'S LANDSCHAFTEN.

Aberlis Alpengemählde sind jetzo, wie von der gestorbnen

Mutter das redendste Bild einem Verwaisten, mir werth.

An des Larariums Wänden, der ernsten Erinnerung heilig,

Häng' ich zu Roms und Athens düstern Ruinen sie auf.

Karl Philipp Conz.

(Theil VI. Seite 260.)

26.

SIC ME SERVAVIT APOLLO.

Schon umwölkte mich Dunkel des Hades, nimmer zum Leben
Hofft' ich emporzuschaun; aber mich rettet' ein Traum.
Im Frankfurter Ristretto, so däucht' es den Schlummernden, las ich
Meinen Tod schon, Pompil, prunkend verkündet von dir.
Ob dem närrischen Schall, womit lobschmetternd mich armen
Todten du priesest, ergriff heilende Lache mich schnell.
Als ich noch sah, wie das gellende Horn dir mit eins an den Mund wuchs,
Lacht' ich unbändiger, und Schlummer und Fieber entflohn.

27.

IRONIE.

Hinter der Miene des Ernsts verbirgt sich die Schälkinn; doch lacht nicht
Ihr aus der Runzel der Spott, trifft sie nur selten zum Ziel.

28.

PARODIE.

Kleines zu Grofsem hinaufgespielt, das Grofse zu Kleinem
Niedergespielt — er gefällt immer, der heitere Faun.

29.

TRAVESTIRUNG.

Aber frecheres Sinns, nicht spielend, das Grofse, das Edle
Niedergehöhnt! — Der Faun treibe bey Faunen sein Spiel.

30.

AN ZOILUS.

Wer sie auch immer gewesen, die Fee, die
bey der Geburt dich
Einst als Pathinn beschenkt, keine der günsti-
gen wars.
Statt Demanten mit jeglichem Wort aus dem
Munde zu werfen,
Kröten nur spuckst du, verwünscht, wie die
Prinzessinn dort, aus.

31.

TROST.

Ob die undankbare Zeit euch nimmer erhe-
bet im Leben,
Harret nur, Sänger, vertraut, fromm euch
geduldend, dem Tod!
So umglänzt doch der Heiligenschein am mei-
sten Gestorbne,
Und im Dunkel der Nacht leuchtet das Mo-
dernde gern.

32.

DIE PFLANZEN.

Glückliche Kinder, ihr Leben im Schoofs der Mutter verträumend,
Spielen ihr flüchtiges Seyn dämmernd die zärtlichen hin.
Still unbewufst der Gaben geniefsend des nährenden Aethers
Und des erwärmenden Lichts, athmend in Duft und in Glanz,
Fragst du, was wollte mit ihnen die bildende Mutter? — Sie selber
Und der organischen Welt ersten bescheidenen Rifs.

33.

GRÖSSE.

Grofses nennest du mir, und Grofses bestaunest du? — Prüfe,
Was für ein Siegel es trägt! Zweifle, wo Menschlichkeit fehlt.

34.

DAS KIND.

Alles betastet die Hand des Kleinen; gläubig
und furchtlos
Streckt er den rührigen Arm dahin und dort-
hin hinaus.
Wasser und Flamme, Sprödes und Weiches
möchte der zarte
Finger versuchen, so wie, Leben, dein Muth-
will' ihn treibt.
An den Gestalten des Seyns übt seine lüster-
nen Kräfte
So der Knab', und in ihm reifet der Glaub'
an die Welt.
Seliges Kind! Noch erzieht die Natur dich
spielend, und spielend
Folgst du, gegängelt von ihr, ihrem gefälligen
Zug.
Sicher vertraust du dich ihr. O lern' ihr
dann auch vertrauen,
Wann ihr lehrendes Wort einst an dein Inne-
res spricht.

Daſs den Menschen in dir nicht künftig die
Menschen verderben,
Leite die Treue dich stets mit der verborgenen
Hand!

35.

BLUME AUF EDONS GRAB.

An die sichtbare Welt mit rosigen schöneren
Banden
Hast du im Leben mich schön, seliger Knabe,
geknüpft.
Nun dich die Stunden entführt, mit heiligen
ernsteren Banden
An die unsichtbare Welt bin ich geknüpfet
durch dich.

36.

TODTENOPFER.

Wie man Inferien brachte den Schatten der süfsen Geliebten
Und das gesprengete Nafs mit dem Gelocke dem Grab
Weihete, Kränze streut', und Gaben bereitet' und Mahle,
Und von dem heilgen Gebein theure Reliquien las,
Wie man die kehrenden Todten gefeyert, mit lange geborgnen
Wieder gewandelt und neu ernste Gespräche geknüpft,
Wie in jeglicher Zon' und jeglichem Alter der Menschen
Sehnsucht und gläubiger Wahn theure Geschiedne geehrt,
Das versteh' ich, das schau' ich nun an, seit meinen geliebten
Edon, mein einziges Kind, Als, der strenge, mir nahm.

37.

DER BORN DER NATUR.

Wem ich dich, heiliger Born der Natur, des Lebens und Todes
Schöpfer, vergleiche? Dem Quell dort im dodonischen Hain.
Von weissagenden Tauben umspielt und des heiligen Himmels
Stimmen umsäuselt, erglänzt' hehr in dem Becken die Fluth.
Wie die flammenden Fackeln erlöschte das Bad, die gestorbnen
So zu lebendiger Gluth facht' es geheimnißvoll an.

38.

CORREGGIOS NACHT.

(GALLERIE ZU DRESDEN.)

Hirten! ich staun', ich bete mit euch, verloren im Dunkel,
Dort von des heiligen Lichts magischer Quelle verklärt,
Wo es vom himmlischen Kind in bebenden Schwingungen ausgeht,
Und vom Auge zurück seiner Bewunderer strahlt.
Licht, du gleichest dem Lichte, das dieser Knabe versandte,
Der mit sinnendem Ernst zärtlich die Mutter beschaut.
Rings noch durchscheint es beglückend die Welt; wir fühlen die Wärme
Froh mit der Helle, wenn schon noch sich die Quelle verbirgt.

39.

MAGDALENA.

(GALLERIE ZU DRESDEN.)

Schöne Heilige, die mit lazulifarbigem Schimmer
Dieses Dunkel erhellt, sprich, wie verirrte dein Fuſs
Sich in die schaurige Kluft, wo in der unwirthbaren Oede
Unter Ruinengraus keine der Grazien weilt,
Wo mitfühlende Liebe vom Wiederhalle nicht redet,
Nur der Verwesungen Bild, Todesempfindung nur herrscht?
Diese Reize sind nicht für diese Wüste geschaffen;
Dieses Auge, worin Trauer die Schönheit bekämpft,
Findet gewiſs noch Trost in der Welt. So kehre beglückter
Dahin, wo du beglückst, schöne Verirrte, zurück!

40.

IN EINEN KALENDER.

Neuer Kalender, der rollenden Stunden Begleiter, was bringst du,
Anzuzeichnen dem Tag, Gutes und Böses mir dar?
«Nimm es gelassen, wie's kommt, und lerne von jeglichem Tage,
Brauche zum Weiser mich nur! Wisse, die Zeit ist in dir." —
Aber das Schicksal doch nicht? — «Wenn du dich selber verstehest,
Wirst du den Meister, dem wir beyde gehorchen, verstehn."

41.

DAS GESETZ.

Wenn dein Wille nicht selbst zum Gesetz wird — was des Gesetzes
Wort dir gebietet, du wirst sklavisch das Wort nur vollziehn.

42.

SPINOZA.

Nahet mit Liebe dem heiligen Grabe! Weihet der Ehrfurcht
Gabe, der Locke Geschenk hier ihm mit frommem Gebet!
Was Gestalt nicht und Schranke beschreibt, die Stunden nicht nehmen,
Nicht im Vergangnen vergeht, ewig besteht in der Zeit,
Was im Gemeinen der Welt doch das ewig Heilige bleibet,
War das Seine, das hob still ihm begeisternd die Brust,
Sättigt' ihn, war das Leben des Weisen, die ewige Liebe
Sucht' er im All der Welt, liebt' er, harmonisch, wie sie,
Ueber verwerfliche Lust der Sinnen erhaben, der niedern
Regungen blindem Zug fremd, wie der Furcht der Natur.

Und er hätte, was so sein Leben bekannte, verläugnet?
Lästerer, kennt ihn und sühnt reuig die Lästerung aus!
Was das Leben bezeugt, ist mehr als der Lippe Bekenntnifs;
Göttliches Leben enthüllt schön sich aus göttlichem Sinn.

43.

DIE ROMANTISCHE WELT.

Was die romantische Welt bedeute? — Die fremde, die unser
Scheint, und die unsrige, die fremd und verklärt uns erscheint.

44.

GLEICHNISS.

Wie ein freundliches Blümchen oft bricht aus verwitterten Mauern,
So ein schönes Gefühl oft aus zerrissenem Sinn.

45.

DICHTKUNST.

Wem ich der dichtenden Kunst Erscheinung vergleiche? Der Leiter,
Die im Traume vordem sah der prophetische Mann.
Hoch zu dem Himmel empor von der Erde die Göttliche reichen
Sah er, und Engel des Lichts stiegen hinauf und hinab.

46.

UNGELEGENE BESUCHE.

Müſsig geh' ich oft gern, und wieder auch lieb' ich Geschäfte;
Darum störet mir nicht Muſse sowohl, als Geschäft.

47.

DIE SYMBOLE.

Von den Bäumen, wen lob' ich mir? Dich, Palmbaum, mit den breiten
Schattenden Blättern und mit ragender Krone geschmückt.
Von den Thieren, duldsames Kameel, dich mit weithingestrecktem
Halse; denn weiset ihr nicht beyde mir zum Orient?

48.

DIE TRÄUME.

Darum auch bin ich euch hold, ihr nächtlichen flatternden Träume,
Weil ihr zurück mir bringt, was ich am schönsten gefühlt,
Weil ihr das spätere Jetzige mir in bunter Verwirrung
Mit den Rosen, dem Duft ach! des Entflohnen umschlingt.
Was mir der laute, der lärmende Tag aus der Seele verscheucht hat,
Und des Gemeinen Gewalt stellt ihr erneuet mir dar.
So erhaltet ihr mir und ergänzt und verschönt mir das Leben,
Mit dem lieblichsten Schein kränzend genossenes Gut.

Georg Schaz.

(Theil VI. Seite 275.)

15.

AN DIE TREULOSE.

Von Rachgier und vom Neide frey,
Gönn' ich dir gern die neue Liebe.
Versucht wie du, weiſs ich, daſs Keine treu
Dem groſsen Schwur und ihrem Schäfer bliebe.
Ein Graf kam aus der Ferne her,
Der hatte Gold, wie Sand am Meer;
Ich hatte nichts, als meine Liebe,
Und auch von dieser wenig mehr.

16.

DER REICHTHUM DER LIEBE.

Reich ist an Blumen der Lenz, der Herbst
und der Sommer an Früchten,
Und die Liebe nur ist reicher an Thränen und
Schmerz.

17.

DIE HERRSCHSÜCHTIGE.

Nach jeder deiner Launen muſs
Dein Mann, der Tropf, in Demuth sich bequemen.
Lang fleht er oft um einen Kuſs,
Und dennoch folgt ihm auf dem Fuſs
Stets deine Eifersucht; und (wirst du nie dich schämen?)
Er zittert, wenn umwölkt sich deine Stirn ihm weist;
Gehorsam jedem Wink, sieht man ihn gehn und kommen.
Er selbst, ein Autor und ein schöner Geist,
Er selbst bereitet sich die Schüssel, die er speist.
Wie? Hast du deinen Mann zum Weibe dir genommen?

18.

DAS EYLAND.

Hier auf diesem von Wellen bespülten, umschatteten Eyland
Wieg', o Cythere, dich sicher im Schoofse des feurigen Mavors.
Sieh, es scheut dein schwitzender Mann die frostigen Fluthen,
Und der Verräther Apoll die dichtverwachsenen Schatten.

19.

WEIN UND LIEBE.

Wein und Liebe, diese beyden
Lindern jede Sorg' und Müh';
Und des Lebens schwerste Leiden,
Thränen kosten sie mich nie.
Liebe wandelt sie in Freuden,
Und beym Wein vergess' ich sie.

20.

AMOR UND AMINE.

Sieh hier den jungen Gott der Herzen,
Der im Geleit von Grazien und Scherzen,
Von einem Nymphenchor umringt,
Amine, dir den Preis der Schönheit bringt!
Um jeden Blick von dir mit Wollust aufzufassen,
Hat er das Band der Augen losgeschürzt,
Und um dich nimmer zu verlassen,
Die Fittige sich selbst verkürzt.

21.

TODTENRUF.

Drey Eulen schreyn auf Bavs Altan.
Ein süfses Lied für seine Erben!
Doch fing er selbst zu singen an,
Er würde nicht, die Eulen würden sterben.

JENS BAGGESEN.

(Theil VII. Seite 34.)

18.

ALTE UND NEUE DICHTKUNST.

Kühle Fluth und begeisternden Wein aus silbernen Krügen,
Und aus Bechern von Gold trank die vergangene Zeit.
Laues Wasser und heifse Getränk' aus irdenen Tassen,
Und aus Pokalen von Glas nippet die heutige Welt.

19.

ETWAS, DAS LAVATER GESAGT HAT.

Wer den Gedanken sucht, und findet, Verstand ist sein Antheil;
Wem der Gedanke da kömmt, suchend ihn, der hat Genie.

20.

AUF EMMAS GRABE.

Knospe der rosigen Mutter, du Keim unsterblicher Liebe!
Ach! dein irdisches Laub deckt der bethränete Stein.
Aber du blühest verpflanzt im Garten des ewigen Lebens,
Rose des Himmels! Dein Duft harret uns Weinenden dort.

21.

AN DIE WELTVERBESSERER.

Schärfe für anderer Fehl nicht den Blick durch Blindheit für eigne,
Der du fühlst den Beruf besser zu machen, was ist!
Mache für jene nur zu das Aug', und kehr' in dich selbst so
Besser den Blick; denn in Dir liegt die zu bessernde Welt.

22.

ÜBER FICHTES:

DIE BESTIMMUNG DES MENSCHEN.

Endlich erschien, was ich lange gewünscht, philosophischen Augen:
Fichtesche Philosophie, richtig gestellt auf den Kopf.

23.

ÜBER DIE KAMMERTHÜR MANCHES GROSSEN SCHRIFTSTELLERS.

Geht, fromme Leser, nicht hinein;
Ihr würdet euern Zweck verfehlen!
Man sucht vergebens Mondenschein
Im Monde selber, gute Seelen!

24.

ALTER UND NEUER SPRUCH.

Kenne dich selbst! rief jener, gesetzt, dem horchenden Jünger.
Dieser: Ich setze mich schon! Ob er vorher sich auch kennt?

25.

SCHREIBSELIGKEIT.

Sage mir doch, wie es kommt, dafs der unerschöpfliche Dintquell,
Der in der Regel ein Buch wenigstens monatlich gab,
Seit zwey Messen nur drey Roman-Alphabete geliefert,
Und nur noch eines verspricht? — «Ach! er ist lange schon todt!"

26.

DIE BEFREYER.

Gut und Blut verlangen sie nur, die Spender der Freyheit,
Von dem benachbarten Volk, murrt man dagegen doch laut!
Undankbare! wie wäret ihr sonst der Himmlischen würdig,
Gäbt ihr nicht gerne dafür alles auf Erden dahin?

27.

DER SPRINGBRUNNEN.

XENIE.

Im Hexameter steigt der Galle poetischer Unmuth;
Im Pentameter drauf fällt der prosaische Muth.

28.

FRAGE.

Sind nicht die Gründe, warum viel mehr, als die Alten, wir schrieben,
Wenn auch nicht immer so gut, Kaffe vielleicht und Taback?

29.

VERGEBLICHES SUCHEN.

Der Schüler.

Sag', ehrwürdiger Greis, wo find' ich das Eine, was Noth ist?

Der Lehrer.

Nirgends, o nirgends, mein Freund, hast du nicht schon es bey dir.

30.
LAVATERIADE.
(AN REINHOLD.)

Was ist reiner und holder, als Wahrheit
und herzliche Güte?
Holder und reiner erblickt' ich nichts auf Erden, als Reinhold.

31.
NOCH EINE.

Lavater, Bonapart', und Fichte — wie gleich!
und wie ungleich!

32.
KASPARIADE.

Immer liebere, liebste Liebe! jemehr du die
Liebe
Liebst, je liebender liebt dein lieblich liebender Liebling!

33.

NOCH EINE.

Selbst im Gähnen der Frommen ist unverkennbar die Andacht.

34.

DRITTE.

Manches Wort möcht' ich schreiben, noch bloſser, als bloſs für die Freunde.

35.

VIERTE.

Wunderbar theilet die Gaben den Sterblichen Gott! Zum Exempel
Kernigter Sprüche, wie so, schreib' ich tagtäglich wohl hundert.

36.

LETZTE.

(IN EINEM STAMMBUCHE.)

Siebzehn hundert und neun und neunzig, den neunten August schriebs.

37.

AN VOSS.

(MIT DEM SCHREIBZEUGE DES DICHTERS, DAS ER VON SEINEN EIGENEN GEDICHTEN GELEERT HATTE.

Freundlich empfauge, mein Voss, zum Geschenk dieſs Londoner Schreibzeug,
Welches mein quackendes Lied über den Ocean trug.
Siehe, gereiniget ward es vom unholdseligen Inhalt,
Und ein umschlingender Kranz duftet Entsündigung ihm!
Füll' es nunmehr, Tonzaubrer, mit deinem Homerischen Wohlklang
Ganz! und die Schale des Thiers werde Guitarre dem Gott!

ANHANG

ZU DEN NACHTRÆGEN DES ACHTEN THEILS.

Christian Ludwig Liscov.

(Theil III. der zweyte nach Leander aus Schlesien.)

Liscov wurde wahrscheinlich zu Anfange des vorigen Jahrhunderts geboren. Aber weder der Ort, noch das Jahr seiner Geburt sind bekannt, und auch die übrigen Nachrichten von seinem Leben sind sehr unzuverläſsig. Er soll um das Jahr 1730. zu Lübeck als Kandidat der Rechte und Hofmeister der beyden Stiefsöhne des Domdechanten und Geheimenraths von Thienen, in den Jahren 1738. und 1739. zu Pretz im Holsteinischen, als Privat-Secretär des Geheimenraths und Probsts des dortigen adelichen Klosters, von Blome, und nachher in Dresden gelebt haben, den 30. Oct. 1760. aber zu Eilenburg im Leipziger Kreise des Churfürstenthums Sachsen, und zwar im Gefängnifse, gestorben seyn.

1.

ZUM LOBE DER ELENDEN SCRIBENTEN.

Der kratzt den Kopf, sinnt Zweifels voll,
Was, wie, warum er schreiben soll;
Doch merk' ich selbst aus seinem Fleifs,
Dafs er vom Schreiben wenig weifs.
Denn hält man diesen Satz bewährt,
Dafs denken nur den Kopf beschwert,
So folgt auch, es gesteht die Welt,
Gut schreibt, dem es nicht mühsam fällt.
Draus macht selbst die Vernunft den Schlufs,
Dafs der, so niemahls denkt, am besten schrei-
ben mufs.

NAMENSVERZEICHNISS.

Alphabetisches Nahmenregister

über alle zehn Theile

der epigrammatischen Anthologie.

Mit Notizen, die Literatur des Epigramms betreffend.

(Die römische Zahl bezeichnet den Band und die arabische die Seite.)

Abschatz (Hans Afsmann Freyherr von). VIII. 31.

Herrn Hans Afsmanns Freyherrn von Abschatz, weil. gewesenen Landesbestellten im Fürstenthum Liegnitz, und bey den *Publ. Conventibus* in Breslau h chanschnl. Deputirten, poetische Uebersetzungen und Gedichte. Liegnitz und Breslau, Anno MDCCIV.

Alxinger (Johann von). VI. 27.

Sämmtliche Gedichte. 2. Theile. Klagenfurt 1788. 8. Neueste Gedichte. Wien 1794. 8.

Amthor (Christoph Heinrich). III. 21.

Deutsche Gedichte und Uebersetzungen. Flensb. 1717. Rensb. 1734. 8.

André (Johann). IV. 263.

Seine Epigramme sind in Almanachen und Taschenbüchern zerstreut. Auch stehen mehrere in der epigrammatischen Blumenlese, Offenbach 1776. 8. 3. Samml. von E. F. Rühl.

Baggesen (Jens). VII. 25. X. 317.

Gedichte. 2. Theile. Hamb. 1803. 8. Heideblumen. Amsterd. 1808 8.

Beccau (Joachim). III. 47.

Theatralische Gedichte und Uebersetzungen, denen Liebhabern der deutschen Poesie mitgetheilt von Beccau. Hamburg bey Christian Lieberzeit und Theod. Chph. Felginer. 1720. 8.

Bernritter (Friedrich). VI. 1.

Seine Epigramme sind in der Mannheimer Schreibtafel und im Schwäbischen Musenalmanach zerstreut.

Besser (Johann von). II. 187.

Seine Gedichte erschienen zuerst in Leipzig 1711. Ebendaselbst 1720. Verbessert und vermehrt von König. Ebendas. 1732. 2. Bände. 8.

Blum (Joachim Christian). IV. 229.

Sämmtliche Gedichte. Leipz. 1776. 8. Neue Gedichte, Züllichau 1785. 8.

Blumauer (Aloys). VI. 33.

Gedichte. 2. Theile. Wien 1787 — 89. 8.

Boie (Heinrich Christian). V. 133. X. 179.

Seine epigrammatischen Gedichte stehen in den Göttinger und Hamburger Musenalmanachen, und in der Sammlung: Gedichte. Bremen 1770. 8.

Bostel (Nicolaus von). III. 5.

Nicolai von Bostel, *Stad. Brem.* poetische Nebenwerke, bestehend in deutschen und lateinischen, geistl moral-Trauer-vermischten und übersetzten Gedichten. Nach des sel. *Autoris* Tode aus dessen hinterlassenen Schriften kolligirt. Hamb. in Verlegung Samuel Heyl und Joh. Gottfr. Lieberzeit. 1708. 8.

Bouterweck (Friedrich). VII. 149.

Seine Epigramme stehen in einigen Jahrgängen des Göttinger Musenalmanachs.

Brachmann (Louise). VIII. 221.

Gedichte. Dessau und Leipzig. 1808. 8.

Bramigk (Johann Friedrich). VIII. 211.

Seine Epigramme stehen in einigen Taschenbüchern und Zeitschriften. Zum Theil wurden sie von ihm den Herausgebern handschriftlich zugeschickt.

Brinkmann (Karl Gustav von). VII. 153.

Gedichte von Selmar. 2. Bände. Leipz. 1789. 8. Gedichte von Karl Gust. von Brinkmann. 1. Bändchen. Berl. 1804. 8.

Brockes (Barthold Heinrich). III. 33.

Herrn B. H. Brockes, *Lt. Com. Pal. Cæs.* und Rathsherrn der Stadt Hamburg irdisches Vergnügen in Gott. Zehen Theile. Hamb. 1737 — 48. 8.

Brückner (Ernst Theodor Johann). V. 161.

Seine Epigramme stehen in einigen Jahrgängen des Hamburger Musenalmanachs.

Bürde (Samuel Gottlieb). V. 291.

Poetische Schriften. 2. Theile. Bresl. 1803 — 1805. 8.

Bürger (Gottfried August). V. 189.

Gedichte. Herausgegeben von Karl Reinhard. 2. Theile. Gött. 1803. 8.

Canitz (Friedrich Rudolph Ludwig von). II. 181.

Nebenstunden unterschiedener Gedichte. Berl. 1700. Neue Ausgaben erschienen 1703. 1718. 1719. 1727. 1737. 1750. 1765.

Cartheuser (Friedrich August). IV. 139.

Sinngedichte. Giefsen 1765. 8.

Claudius (Matthias). IV. 303.

Asmus omnia sua secum portans, oder sämmtliche Werke des Wandsbecker Boten Hamburg 1775 — 1798. 6. Theile. 8.

Clodius (Christian August). IV. 171.

Neue vermischte Schriften. 6. Theile. Lpz. 1787. 8.

Conz (Karl Philipp). VI. 247. X. 297.

Gedichte. Zürich 1806. 8. Einige seiner Epigramme erscheinen hier zum erstenmahl gedruckt. Einige stehen im Morgenblatt, und einige in der Iris, einem Taschenbuch von I. G. Jacobi.

Corvinus (Gottlieb Siegmund). III. 15.

Reifere Früchte der Poesie in unterschiedenen vermischten Gedichten, dargestellt von Gottl. Siegm. *Corvino, Jur. Pract. Lipsiens.* Leipz. verlegts Joh. Friedr. Gleditschens sel. Sohn. Im Jahr 1720. 8.

Cronegk (Johann Friedrich von). IV. 75.

Des Freyherrn Joh. Friedr. von Cronegk Schriften. Zwey Bände, Neue, rechtmäſsige und verbesserte Auflage Lpz 1766. bey Jac. Chph. Posch, Buchhändler in Anspach.

Seine Epigramme stehen in mehrern Jahrgängen des Göttinger und Hamburger Musenalmanachs, theils mit, theils ohne seinen Nahmen.

Vorzüglichste deutsche Gedichte. Altona 1771. 8.

Gedichte, sammt andern dazu gehörigen Stücken. Ausgefertigt von J. J. Spreng Bas. 1743. Ff. 1745.

Einige seiner Epigramme stehen in einigen Jahrgängen von Beckers Taschenbuch zum geselligen Vergnügen. Einige theilte er den Herausgebern handschriftlich mit.

Seine Epigramme stehen im Hamburger Musenalmanach.

Seine Epigramme sind in mehreren Jahrgängen des Göttinger und Hamburger Musenalmanachs zerstreut.

Engelschall (Joseph Friedrich). IV. 235.

Gedichte. Marb. u. Leipz. 1788. 8.

Erich (Samuel). III. 9. IX. 177.

M. Samuelis Erichii, quondam Pastoris ad D. Jacobi Eimbeccæ, Epigrammatum latino-germanicorum variorum et selectorum Centuriæ XXV. Novæ prioribus Centuriis superadditæ a L. C. E. b. A. T. Brunswigæ, Impensis Hieron. Friederici Hoffmann. A. 1700.

Eschenburg (Johann Joachim). IV. 297.

Seine Epigramme stehen in einigen Musenalmanachen.

Ewald (Friedrich). IV. 61.

Sinngedichte und Lieder. Berl. 1755. 8. Zweyte Ausgabe. Dresd. 1757. 8. Dritte Ausgabe. Berl. 1791. 8.

Fernow (Karl Ludwig). VIII. 197.

Seine Gedichte sind nicht gesammelt. Mehrere stehen in verschiedenen Jahrgängen des Göttinger Musenalmanachs.

Flemming (Paul). I. 243. IX. 91.

Seine deutschen Ueberschriften sind seinen poetischen Wäldern angehängt.

Gellert (Christian Fürchtegott). III. 119.

Die beyden Sinngedichte von ihm stehen nicht in seinen Werken.

Gemmingen (Eberhard Friedrich von). IV. 1.

Briefe, nebst andern poetischen und prosaischen Stücken. Frf. u. Leipz. 1753. 8. Zweyte (von Zachariä ohne des Verfassers Wissen veranstaltete) Ausgabe. Braunschw. 1769. 8. Die meisten seiner Epigramme stehen in den ersten Jahrgängen des Göttinger Musenalmanachs.

Gleim (Johann Wilhelm Ludwig). III. 129.

Sinngedichte, als Msc. für Freunde. Berl. 1769. 1776. 1792. Drey Samml. 8. Blumen auf Leopolds und Spiegels Grab. Halberst. 1785. drey Hefte 8. Anhang zu den goldenen Sprüchen des Pythagoras. Halberst. 1786. 8. Zeit- und Nachtgedichte Halberst. 1792. 1793. 1801. 1802. vier Samml. 8. Nesseln auf Gräber. 1795. 8 Sehr viele epigrammatische Gedichte von ihm, die in diesen Sammlungen nicht enthalten sind, stehen in mehreren Jahrgängen des Göttinger und Hamburger Musenalmanachs.

Göckingk (Leopold Friedrich Günther von). V. 167.

Gedichte. 3. Theile. Frf. 1780.—82. Der letzte enthält die Sinngedichte. Auch erschie-

nen noch einige später in einem der Wiener Musenalmanache von Blumauer u. Ratschky.

Goethe (Johann Wolfgang von). V. 201. X. 199.

Goethes Werke. Tüb. 1806 — 1808. 12. Bände. 8.

Gotter (Friedrich Wilhelm). V. 155. X. 191.

Gedichte. 2. Bände. Gotha 1787 — 88. 8.

Gottsched (Louise Adelgund Victoria). III. 105.

Das aufgenommene Epigramm von ihr ist an mehreren Orten, nahmentlich im Hamburger Musenalmanach aufs Jahr 1783. und neuerlich im Göttinger Taschenkalender aufs Jahr 1807. gedruckt.

Götz (Johann Nikolas). III. 227.

Vermischte Gedichte. Herausgeg. von K. W. Ramler. Mannh. 1783. 3. Th. 8.

Gramberg (Gerhard Anton Hermann). VII. 263.

Seine epigrammatischen Gedichte stehen in Beckers Taschenbuch, im Morgenblatt Jahrg. 1807. und in andern Zeitschriften. Einige theilte er den Herausgebern handschriftlich mit.

Gramberg (Gerhard Anton). VIII. 125.

Seine epigrammatischen Gedichte stehen in den Musenalmanachen, im deutschen Museum, in der Berliner Monatschrift, in von Halems Irene, u. s. w.

Greflinger (Georg). II. 23.

Epigramme. Danzig 1645. Seladons weltliche Lieder, nebst einem Anhange schimpf- und ernsthafter Gedichte. Frf. am Mayn 1651.

Grob (Johann). II. 71. IX. 149.

Dichterische Versuchgabe, bestehend in deutschen und lateinischen Aufschriften, wie auch etlichen Stimmgedichten, oder Liedern. Den Liebhabern poetischer Früchte aufgetragen von Johann Groben. Gedruckt zu Basel, bey Johann Brandmüller, im Jahr 1678. 12. Reinholds von Freyenthal poetisches Spazierwäldlein, bestehend in vielerhand Ehren- Lehr-, Scherz- und Strafgedichten. Gedr. im Jahr 1700. 8.

Gryphius (Andreas). II. 33. IX. 121.

Epigrammata, oder Beyschriften. Jena 1633. 8. Diese Epigramme stehen auch im zweyten Theile seiner deutschen Gedichte. Bresl. u. Leipz. 1798. 8.

Gryphius (Christian) II. 171.

Poetische Wälder. Frf. u. Leipz. 1707. 1717. 2. Theile. 8.

Günther (Johann Christian). VIII. 65.

Sämmtliche Gedichte. Breslau 1723. Frf. u. Leipz. 1724. 25. 31. Bresl. u. Leipz. 1735. Ebend. 1739. 8. Ebend. 751. 2. Bd. 8. Bresl. 764. Nachlese 766. 8.

Häfeli (Johann Kaspar). VII. 285.

Einige seiner von ihm den Herausgebern handschriftlich zugeschickten Epigramme stehen in der Isis, einer zu Zürich erschienenen Monatschrift.

Hagedorn (Friedrich von) III. 67. IX. 189.

Die neueste Ausgabe seiner Schriften erschien unter dem Titel: Friedrich von Hagedorn's poetische Werke. Mit seiner Lebensbeschreibung und Charakteristik, und mit Auszügen seines Briefwechsels begleitet, von Joh. Jac. Eschenburg. Fünf Theile, Hamb. 1800. gr. 8.

Halem (Gerhard Anton von) V. 283.

Von seinen poetischen und prosaischen Schriften, Münster 1803. — 1807. 8. sind bis jetzt 5. Theile erschienen. Seine in Al-

manachen zerstreuten epigrammatischen Gedichte stehen aber noch nicht in dieser Sammlung.

Haller (Albrecht von). III. 95.

Versuch schweizerischer Gedichte. Die erste der 33. Ausgaben erschien zu Bern 1732. und die letzte 1777.

Hanke (Gottfried Benjamin). VIII. 71.

Geistliche und moralische Gedichte. 1723. Verbessert in 4. Theilen 1731. — 1735.

Harries (Heinrich). VII. 7.

Gedichte von Heinrich Harries. Zwey Theile. Herausgeg. mit einer Lebensbeschreibung des Verf. von Gerh. Holst. Mit Musik. Altona bey Hammerich. 1804. 8.

Haug (Johann Christoph Friedrich). VI. 127.

Epigramme und vermischte Gedichte. 2. Theile. Berl. 1805. 8. Der erste Theil besteht ganz aus Epigrammen. Epigrammatische Spiele. Zürich 1807. 12.

Heeren (Arnold Hermann Ludwig). VIII. 167.

Seine Epigramme stehen im Göttinger Musenalmanache von 1795. und 1796. ohne seinen Nahmen.

Heinse (Wilhelm). V. 193.

Sinngedichte. Halberst. 1771.

Hensler (Peter Wilhelm). IV. 285.

Gedichte. Altona 1782. 8.

Herder (Johann Gottfried von). V. 1. X. 105.

Sämmtliche Werke. Tüb. 1805 — 1808. 8.

Hofmannswaldau (Christian von). II. 57.

Deutsche Uebersetzungen und Gedichte. Bresl. 1673. 8. Auserlesene Gedichte. 2. Theile. Leipz. 1697. 8. Hofmannswaldaus u. anderer auserlesene, bisher ungedruckte Gedichte. 1734.

Homburg (Ernst Christoph). I. 229. IX. 73.

Schimpf- und ernsthafte Clio, von *Erasmus Chrysophilus Homburgensis.* 2. Theile. 8. Ohne Druckort. 1638. Zweyte Auflage. 1643. Der zweyte Theil besteht ganz aus Epigrammen.

Huber (Johann Ludwig). III. 273.

Oden, Lieder und Erzählungen. Frf. u. Leipz. (Stuttgart) 1751. 8. Vermischte Gedichte. Erlangen 1783. 8. Beyde ohne den Nahmen des Verfassers. Einige seiner Epigramme stehen auch im Taschenbuche für Herz und Geist. Ludwigsb. 1801.

Hudemann (Ludwig Friedrich). VIII. 81.

Ludw. Friedr. Hudemanns J. U. D. Proben einiger Gedichte und poetischen Uebersetzungen, denen ein Bericht beygefüget worden von den Vorzügen der Oper vor den tragischen und komischen Spielen. Hamb. 1732. 8.

Hunold (Christian Friedrich) III. 27. IX. 181.

Menantes allerneueste Art, höflich und galant zu schreiben. Hamb. 1702. 8.

Jacobi (Johann Georg). IV. 245. X. 95.

Sämmtliche Werke. 3. Theile. Halberst. 1770 — 1774. Sämmtliche Werke, zweyte, rechtmäſsige, verbesserte und vermehrte Auflage, 1. 2. u. 3. Band. Zürich 1807 — 1809. Einige seiner hier abgedruckten Epigramme stehen in Almanachen, und in dem von ihm herausgegebenen Taschenbuche: Iris. Einige theilte er den Herausgebern handschriftlich mit.

Jacobs (Friedrich). VII. 35.

Tempe. (Eine Auswahl verdeutschter Epigramme aus der griechischen Anthologie.) 2. Bände. Lpzg. 1803. 8.

Jünger (Johann Friedrich). VI. 17.

Seine epigrammatischen Gedichte stehen in einigen Taschenbüchern und Almanachen.

Justi (Karl Wilhelm). VII. 231.

Gedichte. Marburg 1808. 8.

Kaldenbach (Christoph). VIII. 23.

Christoph Kaldenbachs deutsche Lieder und Gedichte, in gewifse Bücher eingetheilt. *Editore filio Cognomini.* Tüb. 1683.

Karschinn (Anna Louisa). III. 265.

Gedichte. Herausgeg. von ihrer Tochter, Karol. Lou. v. Klenk. Berl. 1792. 8. Mehrere Epigramme von ihr stehen auch in den Musenalmanachen.

Kästner (Abraham Gotthelf). III. 187. IX. 217.

Vermischte Schriften. 2. Theile. Dritte Aufl. Altenb. 1782. 8. Vorlesungen in der deutschen Gesellschaft zu Göttingen gehalten. Zwey Samml. Altenb. 1768 — 73. 8. Abrah Gotth. Kästners zum Theil noch ungedruckte Sinngedichte und Einfälle. Erste Samml. Frf. u. Lpz 1800. 8. Zweyte, mit Genehmigung des Verf. veranstaltete Samml. Ebendas. 1800. bey Ludw. Schellenberg. 8.

Kazner (Johann Friedrich August). IV. 109.

Fabeln, Epigramme und Erzählungen. Frf. a. M. 1786. 8. Einige seiner Epigramme erscheinen hier aus seinem Nachlafse zum erstenmahl gedruckt.

Kleist (Ewald Christian von). III. 109. IX. 215.

Sämmtliche Werke. 2. Theile. Berl. 1760. 8. (Durch Ramler besorgt) Neueste Ausgabe von Körte. Ebendas. 1802. 2. Theile. 8.

Klopstock (Friedrich Gottlieb). III. 283. IX. 227.

Sämmtliche Werke. Leipz. bey Göschen. 1798 — 1806. 10. Bände, von welchen der 7. die Epigramme enthält. Einige stehen in der deutschen Gelehrten - Republik. Hamb. 1774. 8.

König (Johann Ulrich von). VIII. 59.

Theatr. Gedichte. Hamb. u. Leipz. 1713. 8.

Köpken (Friedrich von). IV. 165.

Episteln. Zum Anhange: Vermischte Gedichte. Abdr. für Freunde. Magdeb. 1801. 8.

Krauseneck (Johann Christoph). IV. 181.

Gedichte. 2. Theile. Bayreuth 1776 — 1783. 8.

Kretschmann (Karl Friedrich). IV. 195. X. 73.

Sämmtliche Werke. 6. Bände. Leipz. 1783 — 90. 8. Siebenter Band. Zittau 1806. 8. Auch unter dem Titel: Letzte Sinngedichte, in acht Büchern.

Kruft (Justine Wilhelmine von). VIII. 217.

Einige ihrer Gedichte stehen im Taschenbuche für Herz und Geist. (Ludwigsb. 1801.) Einige hat Matthisson in seiner lyrischen Anthologie zuerst bekannt gemacht.

Krüger (Johann Christian). III. 255.

Poetische und theatralische Schriften. Herausgeg. von J. F. Löwen. Lpzg. 1763 8.

Kuh (Ephraim Moses). IV. 85. X. 7.

Hinterlassene Gedichte. 2. Bdchn. Zürich 1792. 12.

Küttner (Karl Gottfried). IV. 223.

Sinngedichte und Lieder, gesungen an der böhmischen Grenze. Leipz. 1776. 8.

Kyaw (Ernst August Wilhelm von). VII. 243.

Seine noch nicht gesammelten Epigramme stehen zum Theil in einigen Jahrgängen von Beckers Taschenbuche zum geselligen Vergnügen. Einige wurden von ihm den Herausgebern handschriftlich mitgetheilt.

Langbein (August Friedrich Ernst). VI. 109.

Gedichte. 2. Theile. Neue Auflage. Lpzg. 1801. 8.

Leander (aus Schlesien). III. 61.

Von Hofmannswaldau's und anderer bisher ungedruckte Gedichte. 1734.

Lenz (Karl Gotthold). VIII. 185.

Seine Epigramme stehen in mehrern Jahrgängen des Göttinger Musenalmanachs.

Lessing (Gotthold Ephraim). IV. 23. X. 3.

Seine Epigramme stehen theils im ersten Bande seiner sämmtlichen Schriften, Berl. 1771 — 1794. 8. theils in einigen Hamburgischen Musenalmanachen.

Lichtenberg (Georg Christoph). V. 125.

Vermischte Schriften. 7. Theile. Gött. 1800 — 1804. Die meisten seiner Epigramme stehen im Göttinger Musenalmanach Jahrgang 1784. und 1785.

Liscov (Christian Ludwig). X. 327.

Sammlung satyrischer u. ernsthafter Schriften. Frf. u. Lpzg. 1739. 8. Neue Ausgabe in 3. Theilen von Karl Müchler. Berl. 1806. 8.

Löber (Valentin). II. 61. IX. 129.

Deutschredender *Owenus*, oder: Eilf Bücher der lateinischen Ueberschriften des überaus sinnreichen englischen Dichters *Oweni*, in deutsche gebundene Sprache eben so kurz übersetzt, und mit etlichen Anmerkungen erläutert; durch Valentinum Löbern, der Arzneykunst Ergebenen. In Verlegung Zach.

Hertels. Hamb. gedruckt bey George Papen, im Jahre 1653.

Logau (Friedrich von). I. 95. IX. 3.

Die erste Sammlung seiner deutschen Sinngedichte, die er, wahrscheinlich 1638. selbst herausgab, ist nicht mehr aufzufinden. Die zweyte, welche 3553. Stücke enthält, erschien 1654. unter dem Titel: Salomon von Golau deutscher Sinngedichte dreytausend. Ramler und Lessing erneuerten das Angedenken des über ein Jahrhundert so gut als vergessenen Dichters durch eine Auswahl von 1284. seiner Sinngedichte, die 1759. in Leipzig unter folgendem Titel erschien: Friedrich von Logau Sinngedichte, zwölf Bücher, mit Anmerkungen über die Sprache des Dichters. Dieser Ausgabe folgte 1791. eine neue in zwey Theilen, unter dem Titel: Friedrichs von Logau Sinngedichte, aufs neue überarbeitet, mit drey Büchern vermehrt, und mit Anmerkungen begleitet von Karl Wilh Ramler. Leipz. 8.

Löwen (Johann Friedrich). IV. 15.

Poetische Schriften. Hamb. 1765 — 66. 4. Theile. 8.

Manso (Johann Kaspar Friedrich). VIII. 153.

Seine epigrammatischen Gedichte stehen im Hamburger Musenalmanach.

Martini-Laguna (Johann Aloysius). VII. 1.

Seine Epigramme stehen in einigen Jahrgängen des Beckerschen Taschenbuchs zum geselligen Vergnügen.

Matthisson (Friedrich). VI. 119. X. 265.

Gedichte. Fünfte vermehrte Auflage. Zürich 1803. 8. Neue Auflage. Ebendas. 1808. Einige Epigramme erscheinen hier zum erstenmahl im Druck.

Meifsner (August Gottlieb). VIII. 135.

Seine Epigramme stehen in den Göttinger und Hamburger Musenalmanachen, und im Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde.

Menke (Johann Burchard). VIII. 47.

Philanders von der Linde galante Gedichte. Lpz. 1705. — scherzhafte Gedichte. Ebendas. 1706. — ernsthafte Gedichte. Ebendas. 1706.

Meyer (Carl Wilhelm). VI. 23.

C. W. Meyers und S. F. Wagners Gedichte Berl. 1787. 8. Die meisten Gedichte sind von Meyer.

Meyer (Friedrich Ludwig Wilhelm). VI. 113.

Spiele des Witzes und der Phantasie. Berl. 1793. 8.

Michaelis (Johann Benjamin). V. 149.

Seine Epigramme stehen in seinen poetischen Werken, 1. Bd. Giefsen 1780. 8.

Morhof (Daniel Georg). II. 149.

Seine Sinngedichte stehen im dritten Theil seiner deutschen Gedichte. Lübeck u. Fkf. 1702. 8.

Müchler (Karl). VII. 13.

Epigramme, Fabeln und Erzählungen. Berl. 1808. 8.

Mühlpfort (Heinrich). II. 145.

Deutsche Gedichte. 2. Bände. Bresl. 1686. u. 1687. 8.

Murr (Christoph Gottlieb von). IV. 133.

Sinngedichte. Magdeb. 1763. 8. Nürnb. 1779. 8.

Nicolay (Ludwig Heinrich von). IV. 155.

Vermischte Gedichte und prosaische Schriften. 8. Theile. Berl. 1792. — 1795. 4. Der zweyte Theil enthält die epigrammatischen Gedichte.

Neukirch (Benjamin). VIII. 41.

Auserlesene Gedichte. Regensburg 1744. 8.

Niedermayer (J. C.) III. 99.

Myrianders Sinngedichte. 1750. Ohne Druckort. 8. Zweyte, verbesserte und vermehrte Auflage. 1768. 8. Nachtrag zu den Sinngedichten. 1773. 8.

Olearius (Adam). I. 79. VIII. 293.

Uebersetzte: Saadis persisches Rosenthal, welches aus einer Sammlung von Fabeln, Erzählungen und kleinern moralischen Gedichten besteht. Die hier aufgenommenen Stücke sind eine Auswahl aus diesem Buche. Auch Ramler theilte mehrere derselben in seiner Sammlung der besten Sinngedichte der deutschen Poeten, und im Anhang zu seiner Ausgabe des Wernike mit.

Opitz (Martin). I. 27. VIII. 237.

Seine geist- und weltlichen *Pœmata*, Amsterd. 1746. 3. Theile, 8. enthalten Epigramme Theil I. Seite 307 — 31. 351 — 69. Theil II. Seite 236 — 46. 300 — 36. Eine einzelne Ausgabe erschien unter dem Titel: *Mart. Opitzii Silvar. Lib. III. Epigr. lib. unus. Frf.* 1631. 8. Eine Auswahl derselben lieferte Ramler in der Sammlung der besten Sinngedichte der deutschen Poeten. Riga 1766. 8. und in seiner Ausgabe von Wernikes

Ueberschriften. Lpz. 1780. 8. Die meisten dieser Epigramme sind Uebersetzungen und Nachahmungen aus der griechischen Anthologie, aus Martial, aus den Distichen des Cato, und aus den Quatrains des französischen Dichters Pibrac etc.

Overbeck (Christian Adolph). VIII. 141.

Seine Epigramme stehen in den Göttinger und Hamburger Musenalmanachen.

Paullin (Christian Franz). II. 165.

Poetische Erstlinge geistl. und weltl. Gedichte. Lpz. bey Gleditsch. 1703. 8.

Pfeffel (Gottlieb Konrad). IV. 145. X. 19.

Poetische Versuche. 1 — 9. Theil. Tüb. 1802 — 1809. 8.

Pfeiffer (Johann Joseph). VII. 253.

Gedichte. Cöln. 1808. 8. Einige seiner Epigramme erscheinen hier zum erstenmahl gedruckt.

Prasch (Johann Ludwig). II. 137.

Gründliche Anzeige von Fürtrefflichkeit und Verbesserung deutscher Poesie. Sammt einer poetischen Zugabe. Regenspurg, gedruckt und verlegt durch Paulus Dalnsteinern. 1680.

Ramler (Karl Wilhelm). III. 295. IX. 247.

Marcus Valerius Martialis, in einem Auszuge, lateinisch und deutsch. 5. Theile. Lpz. 1787 — 91. 8. Anhang zum ersten Theil. 1793. 8. Nachlese aus dem Martial. 1794. 8. Einige Epigramme von ihm hat Gökingk in der dem zweyten Theil der Ramlerschen Werke (Berl. bey Sander 1801.) angehängten Lebensbeschreibung des Dichters mitgetheilt. Einige andere stehen in den Musenalmanachen.

Ratschky (Joseph Franz). VI. 45.

Neuere Gedichte. Wien 1805. 8.

Retzer (Joseph von). VI. 9.

Gedichte. Wien 1775. 8. Einige Epigramme wurden den Herausgebern von ihm handschriftlich zugeschickt. Einige stehen in Almanachen und Taschenbüchern.

Rist (Johann). I. 235. IX. 85.

Johannes *Ristii Holsati* poetischer Lustgarten, das ist, allerhand anmuthige Gedichte, auch wahrhaftige Geschichten, aus alten und neuen beglaubigten Geschichtschreibern; mit Fleifs auserlesen, und nebenst mancherley Elegien, Sonnetten, Epigrammaten, Oden, Grabschriften, Hochzeit - Lob - Trauer - und Klaggedichten etc. allen der deutschen

Poeterey vernünftigen Liebhabern zu sonderbarem Gefallen hervor- und an den Tag gegeben. Hamburg, gedruckt bey Rebelein, in Verlegung Zachariä Hertels, Buchhändlers, im Jahr MDCXXXVIII. 8.

Salis (Johann Gaudenz Freyherr von). VIII. 175.
Gedichte. Neue Auflage. Zürich 1808.

Sander (Lävinus Christian). VIII. 149.
Seine Epigramme stehen im Hamburger Musenalmanach.

Sangerhausen (Christoph Friedrich). IV. 241.
Gesammelte Gedichte. Lpz. 1782. 8.

Schaz (Georg). VI. 267. X. 313.
Blumen auf den Altar der Grazien. Lpz. 1787. 8.

Scheffler (Johann). VIII. 9.
Johannis Angeli Silesii cherubinischer Wandersmann, oder geistreiche Sinn- und Schlußreime, zur göttl. Beschauung anleitende. Von dem Urheber aufs neue übersehen, und mit dem 6. Buch vermehrt, denen Liebhabern der gemeinen Theologie und beschaulichen Lebens zur geistl. Ergötzlichkeit anjetzo mit einer Vorrede, herausgegeben von Gottfr. Arnold. Frankf. am Mayn verlegt von Joh. Ad. Jungen. Im Jahr Christi 1713.

Scherffer (Wenzel). I. 219. IX. 71.

Geist- und weltliche Gedichte. Erster Theil; in sich begreifend eilf Bücher, deren Inhalt nach der Zuschrift zu finden. Nebst einem kurzen Register, zu Ende beygefügt. Zum Briege, gedruckt von Christoph Tschorn. MDCLII.

Schiebeler (Daniel). IV. 255.

Auserlesene Gedichte. Herausgegeben von J. J. Eschenburg. Hamb. 1773. 8.

Schiller (Friedrich von). VI. 59. X. 249.

Gedichte. 2. Theile. Lpz. 1804 — 5. 8.

Schmidt (Jacob Friedrich). IV. 69.

Sammlung vermischter Gedichte. Jena 1758. Kleine poetische Schriften. Altona 1766. Gedichte. 1. Band. Lpz. 1786.

Schmidt (Klamer Eberhard Karl). V. 179.

Seine Epigramme stehen theils in seinen vermischten Gedichten, (Lemgo 1772. 8.) theils in einigen Musenalmanachen und Taschenbüchern.

Schneuber (Johann Matthias). I. 249.

Joh. Matth. Schneubers Gedichte. Gedruckt zu Strafsburg bey Joh. Phil. Mülben. MDCXL.

Schwab (Johann Christoph). IV. 309.

Vermischte deutsche und französische Poesien von *. Verbesserte und vermehrte Auflage. Fft. u. Lpz. 1782. 8.

Seume (Johann Gottfried). VIII. 207.

Gedichte. Zweyte, vermehrte und verbesserte Ausgabe. 1804. 8. (Jena, gedruckt bey Fromman und Wesselhöft.)

Simler (Johann Wilhelm). VIII. 3.

Deutsche Gedichte. Zürich 1648. 8.

Spalding (Georg Ludwig). VIII. 179.

Seine Epigramme stehen im Hamburger Musenalmanach.

Spiegel (Dietrich Ernst von). VIII. 107.

D. E. Spiegel von Pickelsheim Gedichte. Wien 1793. 8.

Stamford (Heinrich Wilhelm von). VIII. 119.

Heinr. Wilh. von Stamford nachgelassene Gedichte. Mit einer Vorrede von H. M. Marcard. Hannov. 1808. 8.

Starke (Gottfried Wilhelm Christoph). VI. 261.

Seine Epigramme stehen in einigen Jahrgängen des Beckerschen Taschenbuchs.

Stolberg (Friedrich Leopold Graf zu). V. 277. X. 245.

Gedichte der Grafen Christian und Friedrich Leopold zu Stolberg. Lpz. 1779. 8. Einige Epigramme wurden später in verschiedenen Jahrgängen des Hamburger Musenalmanachs gedruckt.

Thümmel (Moritz August von). IV. 187.

Seine Sinngedichte sind in den Musenalmanachen zerstreut. Die 1782. unter seinem Nahmen herausgekommene Sammlung kleiner poetischen Schriften ist unecht, und enthält eine Menge unterschobener Stücke.

Tralles (Balthasar Ludwig). VIII. 85.

Siehe Schlesische Anthologie, herausgegeben von Karl Ludwig Lentner, der Arzneywissenschaft Doctor. Breslau u. Lpz. 1773.

Triller (Daniel Wilhelm). III. 55.

Poetische Betrachtungen über verschiedene aus der Natur und Sittenlehre hergenommene Materien. 2. Theile. Hamb. 1725 — 1737. 8.

Tscherning (Andreas). II. 1. IX. 95.

Deutscher Gedichte Frühling. Berl. 1642. 8. zweyte Auflage 1649. Vortrab des Sommers. Rostock 1655. 8.

Unzer (Johanne Charlotte). III. 261.

Versuch in Scherzgedichten. Neue Auflage. Halle 1766. Versuch in sittlichen und zärtlichen Gedichten. Ebend. 1766. 8.

Unzer (Ludwig August). V. 185.

Naivitäten und Einfälle. 2. Sammlungen. Gött. 1772. 1773. 8.

Voss (Johann Heinrich). V. 247. X. 227.

Sämmtliche Gedichte. 7. Theile. Königsb. 1802. 8. Theokritos, Bion und Moschos. Tüb. 1808. 8.

Weckherlin (Georg Rudolf). I. 1. VIII. 235.

Geistliche und weltliche Gedichte. Amsterd. 1641. 8. Zweyte Aufl. Ebendas. 1646. 8. Dritte Auflage. Ebendas. 1648. 8.

Weisse (Christian Felix). IV. 9.

Lyrische Gedichte. Lpz. 1772. 3. Theile.

Weissenborn (Christoph). III. 1. IX. 173.

M. Christoph Weissenborns, der philosophischen Fakultät auf der Jenaischen Akademie *Adjuncti*, poetische Frühlingslust, das ist, deutsche und lateinische *Epigrammata*, oder Ueberschriften, und vermischte Gedichte. Jena, verlegts Johann Bielke. 1705.

Weisser (Friedrich Christoph) VI. 217.

Sinngedichte. Zwey Bücher. Zürich 1805. 12. Sinngedichte. Zweytes Bändchen. Ebendas. 1806. 12.

Weifshuhn (Friedrich August). VI. 51.

Sinngedichte. Lpz. 1790. 8.

Weppen (Johann August). IV. 279.

Gedichte. 2. Theile. Lpz. 1783. 8. Sinngedichte und Episteln, auch Sittengemählde. Hannov. 1798. 8.

Werlhof (Paul Gottlieb). VIII. 75.

Gedichte. Hannover 1756. 8. (Mit einer Vorrede von Haller.)

Wernike (Christian). II. 195.

Ueberschriften. Amsterd. 1697. sechs Bücher. Vermehrt mit zwey Büchern. Hamb. 1701. 8. Ueberschriften. Zehn Bücher. Hamb. 1704. 8. Ueberschriften. Herausgegeben von Joh. Jac. Bodmer, Zürich 1749. Neue Auflage. 1763. 8. Eine Auswahl mit vielen Veränderungen, von K. W. Ramler, erschien Leipz. 1780. 8.

Wieland (Christoph Martin). VIII. 101.

Sämmtliche Werke. Leipz. 1794 — 98. 36. Bände. Supplemente. 6. Bände.

Woltereck (Christoph). III. 39.

Christoph Wolterecks holsteinische Musen, worin enthalten: Ehrengedichte, Briefe, Cantaten, Oden, Sonnette, Madrigale, Sinngedichte und Grabschriften. Glückstadt, bey Gotthilf Lehmann, Königl. privil. Buchhändler, MDCCXII.

Zebelein (Justus Friedrich). VIII. 157.

Vermischte Gedichte. Bayreuth 1790. 8.

Zeiler (Martin). I. 13.

Seine Epigramme sind in seinen deutschen Miscellan-Sammlungen zerstreut.

Zesen (Filip). II. 133.

Filip Zesens deutschen Helikons anderer Theil, darinnen allerley Arten und Gattungen deutscher Gedichte, sammt einem richtigen Anzeiger deutscher gleichlautenden und einstimmigen, weiblichen, oder abfallenden Wörter etc. Berlin, auf Unkosten Daniel Reicheln, Buchhl. Truckts Georg Sengenwald im 1656. Jahre.

Zimmermann (Christian Heinrich). VIII. 111.

Seine Epigramme stehen in mehreren Jahrgängen des Göttinger Musenalmanachs.

Zinkgreff (Julius Wilhelm). I. 19.

Seinem Werke: *Emblematum ethicopoliticorum Centuria, Ed. ultima, auctior et correctior. Heidelb.* 1666. 4. sind seine deutschen Ueberschriften beygefügt, von welchen Eschenburg im dritten Bande der auserlesenen Stücke der besten deutschen Dichter von Martin Opitz bis auf gegenwärtige Zeiten (Braunschw. 1778. 8.) Seite 259 — 62. einen Auszug lieferte.

Notizen, Berichtigungen und Verbesserungen.

Theil IV.

Seite 140. Friedrich August Cartheuser starb 1796.

Theil VII.

Seite 26. Jens Baggesen ist geboren 1764. zu Corsör in Dänemark, ist König'. Dänischer Pensionär und Professor auf der Universität Copenhagen, und befindet sich seit 20 Jahren auf Reisen.

Seite 150. Friedrich Bouterwek ist ordentlicher Professor der Philosophie und Königl. Grofsbritannischer Hofrath.

Seite 254. Johann Joseph Pfeiffer starb 1808.

Theil VIII.

Seite 116. Lin. 14. statt: den, lese man: denn.

— 177. Lin. 2. von unten, statt: Göttergenufs, lese man: Göttergenofs.

— 186. Karl Gotthold Lenz war 1763. geboren, und starb 1809 zu Gotha, als Rath und Professor am Gymnasium.

— 198. Karl Ludwig Fernow starb 1808.

— 282. Lin. 7. von unten, statt: Reichen, ist: Reihen, zu lesen.

— 287. Die erste Numer ist 223. und die zweyte 224.

Im Jahr 1809. starb Gottlieb Konrad Pfeffel und Karl Friedrich Kretschmann, deren Epigramme Theil IV. und X. zu finden sind.

Theil IX.

Seite.

1 Anstatt: Nachträge, lese man: Ergänzungen.

6 Lin. 5. statt: seiner, lese man: seinen.

31 — 1. statt: 413. lese man: 414.

32 — 6. statt: trügen, lese man: tügen.

147 Beym dritten Epigramm mufs die Zahl 72. statt: 27. gesetzt werden.

173 Lin. 8. von unten, statt: wieder, lese man: wider.

199 — 7. von unten, nach: raubt, ein Komma.

217 Bey dem zweyten Epigramm ist die Zahl 88. vergessen.

224 Beym ersten Epigramm ist statt der Numer 101. — 102. und beym zweyten statt 102 — 103. zu setzen.

225 statt der Numer 103. setze man 104.

229 Lin. 6. nach: sehn, ein Punctum.

Theil X.

85 Lin. 3. nach dem Wort: Freund, ist statt des Puncts ein Komma zu setzen.

162 — 3. statt: verzieht, lese man: verzieh.

303 — 2. von unten, statt: Als, lese man: Als.